

Bürgergutachten zur Zukunftsstadt Bocholt 2030+

Revord:
Str.

Torkout
Jugendfreizeitstätte LEO

Jug
UNI

Alltagstrainingsprogramm
Apollonia Diepenbrock

Internat.
Netzwerk
büro

KUBAAI

Kultur in Off Spaces
Herdinghalle



Bürgergutachten zur Zukunftsstadt Bocholt 2030+

erarbeitet von
Bürgerinnen und Bürgern der Stadt Bocholt

organisiert und begleitet durch das
IDPF – Institut für Demokratie- und Partizipationsforschung
an der Bergischen Universität Wuppertal

in Kooperation mit der
gfb Gesellschaft für Bürgergutachten

im Auftrag der
Stadt Bocholt

mit Unterstützung des
Bundesministeriums für Bildung und Forschung

Bocholt 2018

Impressum

Herausgeber und unabhängige Durchführungsträger

Bergische Universität Wuppertal
Fakultät für Human- und Sozialwissenschaften
Institut für Demokratie- und Partizipationsforschung (IDPF)
www.idpf.eu
Gaußstraße 20, 42119 Wuppertal
Telefon (0202) 439 23 44

gfb Gesellschaft für Bürgergutachten
www.buergergutachten.com
Albanistraße 12, 81541 München
Telefon (089) 44 14 04-60

Auftraggeber

Stadt Bocholt
Der Bürgermeister
Berliner Platz 1, 46395 Bocholt
www.bocholt.de

Verfasserinnen und Verfasser

Die Inhalte dieses Bürgergutachtens stammen von den Bürgergutachterinnen und Bürgergutachtern. Zu Texten und Tabellen zusammengefasst wurden sie von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Instituts für Demokratie- und Partizipationsforschung und der Gesellschaft für Bürgergutachten: Philipp Baumer, Mark Schwalm, Hilmar Sturm und Yazgülü Zeybek.

Layout

René Gruszka, www.bulb-kreativ.com

Lektorat

Angelika Kramer

Druck

Halm Kommunikation
Lönsstraße 9
42289 Wuppertal

Bildnachweis

Umschlagsgestaltung: René Gruszka, www.bulb-kreativ.com
Fotos der Stadt - Seite: 6, 24, 25, 27, 28, 52, 54 - Bruno Wansing, www.bocholt.de
Alle anderen Fotos: Paul Nick, im Auftrag der gfb Gesellschaft für Bürgergutachten

Druckauflage

600

Inhalt

INTRO

- 5 Inhaltsverzeichnis
- 6 Grußwort des Bürgermeisters Peter Nebelo
- 7 Vorwort der unabhängigen Durchführungsträger
- 8 Ergebnisse im Überblick
- 13 Einführung

PROJEKT THEMA VERFAHREN

- 17 Bürgergutachten durch Planungszellen: die Methode
- 20 Vorbereitung, Ablauf und Beteiligung
- 21 Die Planungszellen
- 22 Die Arbeitseinheiten

MITWIRKENDE

- 34 Die Bürgergutachterinnen und Bürgergutachter
- 36 Die Interessenvertreterinnen und Interessenvertreter
- 42 Weitere Mitwirkende

ERGEBNISSE

- 47 Vorbemerkungen zu den Ergebnissen
- 48 AE 01: Einführung und erste Einschätzungen
- 50 AE 02: Bewegendes Bocholt – Von der Vision zum Konzept
- 52 AE 03: Fit und Cool – Reallabor I
- 56 AE 04: Bildung in Bewegung – Reallabor II
- 60 AE 05: Begehung Ravardistraße – Mobilität in Bocholt
- 64 AE 06: Fit im Alter – Reallabor I
- 66 AE 07: Wirtschaft in Bewegung – Reallabor II
- 70 AE 08: Integration und Partizipation in den Quartieren – Reallabor III
- 74 AE 09: Good Governance – Reallabor III
- 76 AE 10: Kreativ- und Kontemphase
- 80 Fazit

ANHANG

- 83 Soziodemographie
- 91 Verfahrensbewertung

Grüßwort des Bürgermeisters Peter Nebelo



Liebe Bocholterinnen und
Bocholter,

„Wie sieht die Stadt von morgen aus?“ – Mit dieser Frage beschäftigt sich das Bundesministerium für Bildung und Forschung im Rahmen des Wettbewerbs „Zukunftsstadt 2030+“ seit mittlerweile zwei Jahren. Ziel des Wettbewerbs ist es, eine ganzheitliche und nachhaltige Vision 2030+ für die Städte in Deutschland zu entwickeln – und einzelne Maßnahmen aus dieser Strategie zu erproben.

Als eine von 52 Kommunen nimmt auch Bocholt seit 2015 an diesem Wettbewerb teil. Gestartet sind wir jedoch nicht bei null: Schon seit 2013 machte sich ein Arbeitskreis aus Verwaltung, Politik und Wissenschaft Gedanken darüber, welche Stärken die Stadt besitzt und was es zu verbessern gilt.

Fahrradstadt, das Quartiers- und Ehrenamtsmanagement oder die sehr gute Zusammenarbeit mit unseren niederländischen Nachbarn – Bocholt ist in vielen Bereichen gut aufgestellt. Um als münsterländische Mittelstadt und starker Standort attraktiv zu bleiben, müssen wir jedoch diese starken Bereiche miteinander zu einer nachhaltigen Strategie verknüpfen. Gleichzeitig dürfen wir die identifizierten Schwächen nicht außer Acht lassen und müssen sie gezielt angehen.

Der Arbeitskreis hat eine gute Vorarbeit geleistet. Mit dem Wettbewerb „Zukunftsstadt Bocholt 2030+“ sind wir dann einen Schritt weiter gegangen: Im Fokus des Wettbewerbs steht die Einbeziehung der Bocholterinnen und Bocholter. Denn jede Bocholterin und jeder Bocholter ist mit der eigenen persönlichen Sichtweise in gewisser Hinsicht ein Experte im Hinblick auf eine Zukunftsstrategie für seine Stadt.

Erstmals hat die Stadt Bocholt daher das Institut für Demokratie- und Partizipationsforschung der Bergischen Universität Wuppertal und die Gesellschaft für Bürgergutachten beauftragt, sogenannte Planungszellen durchzuführen. Im November 2017 tagten zufällig ausgewählte Bocholterinnen und Bocholter in den alten Herding-Hallen, um sich in drei Gruppen über lokale Themen vertieft zu informieren, sich eine solide Meinung zu bilden und Schwerpunkte zu setzen. Eine der drei Gruppen bestand dabei exklusiv aus Interessensvertretern der Stadtverwaltung, Politik, verschiedenen Institutionen und Vereinen.

Die Ergebnisse der Planungszellen werden in diesem Bürgergutachten wiedergegeben. Diese Art der Bürgerbeteiligung ist sehr zeitintensiv und aufwendig. Umso fundierter ist jedoch das Meinungsbild, welches die Stadtverwaltung durch das Bürgergutachten erhält. Zudem erlaubt das Bürgergutachten eine differenzierte Betrachtung zwischen den gesetzten Schwerpunkten der Bocholterinnen und Bocholter und der Interessensvertreter.

Damit stellt das Bürgergutachten eine wichtige Grundlage für die zukünftige Arbeit der Verwaltung und das weitere Vorgehen im Wettbewerb „Zukunftsstadt 2030+“ dar.

Ich danke allen Beteiligten für ihre Bereitschaft, am Bürgergutachten und am Strategieprozess „Zukunftsstadt Bocholt 2030+“ mitzuwirken. Insbesondere gilt mein Dank den Teilnehmerinnen und Teilnehmern der Planungszelle, die auch weiterhin Botschafter in dieser Sache sind.



Gemeinsam für ein starkes Bocholt –
jetzt und in Zukunft!

Ihr Peter Nebelo
Bürgermeister

Vorwort der unabhängigen Durchführungsträger

Die Stadt Bocholt hat ihre Bürgerinnen und Bürger um Mithilfe gebeten. Dieser Bitte entsprachen viele Bocholterinnen und Bocholter und engagierten sich im Rahmen des Beteiligungsinstrumentes Planungszelle an dem Thema „Zukunftsstadt Bocholt 2030+“. Dieser Aufruf geschah zu einem glücklichen Zeitpunkt, in der Mitte eines bundesweit bedeutsamen Prozesses. Das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) bildet als Auftraggeber den Dreh- und Angelpunkt, denn es evaluiert die Fortschritte und ermöglicht Kommunen wie Bocholt Strukturförderungen für zukünftige Projekte. Durch Wettbewerbsverfahren, an denen sich alle deutschen Städte beteiligen können, werden die besten Bewerber ausgesucht. Bocholt hat schon zwei Bewerbungsrunden geschafft und möchte jetzt auch in die dritte Runde gelangen. Das vorliegende Bürgergutachten zur Zukunftsstadt Bocholt 2030+ markiert genau diese Mitte. So konnte Erarbeitetes aus vorhergegangenen Bürgerbeteiligungsschritten, der ersten Phase des Wettbewerbs Zukunftsstadt, aufgenommen und weiterverarbeitet werden. An diesem günstigen Punkt setzt dieses durch Planungszellen entstandene Bürgergutachten an.

Die Planungszelle ist ein Bürgerbeteiligungsformat, zu dem die Teilnehmer eingeladen werden, für ihr Gemeinwesen aktiv zu werden. Erreicht wird dies durch eines der ältesten demokratischen Prinzipien des Westens: das Losverfahren. Die Zufallsauswahl ermöglicht eine vielfältige Zusammensetzung über Altersgruppen und Interessenschwerpunkte hinweg und bindet auch Bürgerinnen und Bürger ein, die sich möglicherweise nie für die Zukunftsstadt Bocholt 2030+ interessiert hätten. Im gemeinsamen Gespräch und Austausch miteinander, mit jeweils eigenen Erfahrungen und gemeinsam herausgebildeten Hintergrundinformationen, haben sie eine Vision und Empfehlungen für ihre Stadt entwickelt. Neben den praktischen Ergebnissen



enthält dieses Verfahren auch einen explorativen, forschungsrelevanten Anteil. Erstmals wurde parallel zu den normalen Planungszellen, bestehend aus Bürgerinnen und Bürgern, eine Planungszelle mit Stakeholdern, das heißt mit Interessensvertretern, durchgeführt. Haben Bürger einen anderen Blick als Politiker auf ihre Stadt? Haben Interessensvertreter nur ihre Interessen im Blick? Kommt es zu einem Ausgleich in der Gesamtbetrachtung? Ob und wie sich die Ergebnisse der Gruppen voneinander unterscheiden, kann dem vorliegenden Gutachten entnommen werden. Dieses Bürger- und Stakeholdergutachten fasst die Ziele und Einschätzungen der Teilnehmerinnen und Teilnehmer zusammen. Es dokumentiert zudem den Weg zu den Vorschlägen und Empfehlungen und gibt Daten über die Beteiligten und ihre Bewertung des Verfahrens wieder. Die Ergebnisse der Interessensvertreter und die der Bürgerschaft wurden separat ausgewertet und gegenübergestellt. Dieses Vergleichen ist aber kein Gegenüberstellen, sondern ist als ein Miteinander zu verstehen. An der einen oder anderen Stelle weichen die Empfehlungen voneinander ab, aber in einigen Punkten ergänzen sie sich auch. Den Bürgergutachtern sowie den Interessensvertretern aus Verwaltung, Politik und Zivilgesellschaft danken wir herzlich für ihre Arbeit und dafür, dass wir in so freundschaftlicher, offener, auch fröhlicher, konzentrierter Atmosphäre mit ihnen und für sie arbeiten durften. Dem Bürgermeister Peter Nebelo, dem Stadtkämmerer und Sozialdezernenten Ludger Triphaus und Berti Klein-



Schmeink von der EWIBO danken wir für ihr Vertrauen, und allen, an die sich das Bürgergutachten richtet, wünschen wir gutes Gelingen bei der Verwirklichung der erarbeiteten Ziele. Für die gute Zusammenarbeit haben wir so vielen zu danken, dass wir nicht alle nennen können. Ganz besonders danken wir jedoch der Entwicklungs- und Betriebsgesellschaft der Stadt Bocholt mbH (EWIBO) für die Projektsteuerung und Koordination sowie den Projektpartnern der Zukunftsstadt Bocholt: dem Deutschen Institut für Urbanistik (DIFU), dem Institut für Europäische Sportpolitik und Freizeitforschung der Deutschen Sporthochschule Köln (DSHS Köln), der Westfälischen Hochschule Bocholt und dem dortigen Institut für Innovationsforschung und -management (IFI), der BBV Mediengruppe und den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Stadtverwaltung Bocholt. Ein besonderer Dank gilt Reinhardt te Uhle von der EWIBO für die vielseitige und sehr angenehme Zusammenarbeit, ohne dessen Tatkraft das Projekt nicht gelungen wäre. Als Auftraggeberin hat die Stadt Bocholt unsere inhaltliche und fachliche Unabhängigkeit stets respektiert und gefördert. Was hier vorliegt, sind die Ergebnisse der 51 Bürgergutachter und 28 Interessensvertreter, die damit Bericht an die Stadt Bocholt und das Bundesministerium für Bildung und Forschung erstatten.

IDPF – Institut für Demokratie- und Partizipationsforschung und
gfb – Gesellschaft für Bürgergutachten

Prof. Dr. Hans J. Lietzmann & Hilmar Sturm

Ergebnisse im Überblick

Die Hauptergebnisse der Planungszellen zur Zukunftsstadt Bocholt 2030+ sind in Themengruppen zusammengefasst. Sie folgen dem Programm in der Bürgerbeteiligung. Hier in der Kurzübersicht wurden die wichtigsten Aspekte aus den neun inhaltlichen Themenbereichen gekürzt aufgeführt. Die Ergebnisse der Bürgergruppen und der Stakeholder stehen sich jeweils gegenüber. Die ausführlichen Ergebnisse finden sich im Kapitel 3 ab Seite 47.

Einführung und erste Einschätzungen

Was macht Bocholt für Sie besonders lebenswert?

- | | |
|--|---|
| <ul style="list-style-type: none"> Bocholt als Fahrradstadt, Fahrradfreundlichkeit Hohe Identifikation der Bocholter mit ihrer Stadt / Heimatverbundenheit Die Lage der Stadt | <ul style="list-style-type: none"> Guter Wirtschaftsstandort Starker Bildungsstandort – von der Kita bis zur FH ist alles da Selbstverständnis der Bocholter – engagierte Bürger |
|--|---|

» mehr: AE 01, Seite 48

Bewegendes Bocholt – Von der Vision zum Konzept

Was finden Sie an den vorgestellten Projekten – und ggf. anderen, die Sie kennen – vorbildlich?

- | | |
|---|---|
| <ul style="list-style-type: none"> „Good Governance“: Zukunftsbüro, Planungszellen, Runde Tische, Einbindung der Schülerschaft, etc. „Junge Uni“: Aspekt Wissenserwerb macht Spaß, MINT-Fächer Innovative Projekte der EWIBO für sozial Benachteiligte | <ul style="list-style-type: none"> Frühzeitige Bürgerbeteiligung und Partizipation, systematisch, wissenschaftsbegleitet kubaai: verschiedene Themen in einem Quartier Quartiersentwicklung bedarfs- und problemorientiert |
|---|---|

» mehr: AE 02, Seite 50

Fit und Cool – Reallabor I

Was glauben Sie, was „Fit & Cool“ für Kinder und Jugendliche bedeutet?

- | | |
|---|---|
| <ul style="list-style-type: none"> Vielfältigkeit für Jugendliche ohne Vereinszwang: Sport- und Freizeitmöglichkeiten Kommunikation und neue Freunde gewinnen im Zusammenhang, etwas Neues zu tun Soziale Bindungen mit Gleichgesinnten und soziale Kompetenz erringen | <ul style="list-style-type: none"> Anerkennung unter Gleichaltrigen Normen und Grenzen verschieben – offen sein für Neues Unangepasst sein – anders als Erwachsene |
|---|---|

» mehr: AE 03 - A, Seite 52

Bürgergruppe (PZ 1 + 3)

Stakeholdergruppe (PZ 2)

Fit und Cool – Reallabor I

Wie können diese Ansprüche in der Sozialraum- und Stadtentwicklung verwirklicht werden?

- | | |
|--|--|
| <ul style="list-style-type: none"> Vorhandene Freiflächen, leerstehende Gebäude nutzen Bürger und Anwohner bei der Planung, Gestaltung und Pflege mitarbeiten lassen Im Vorfeld der Planung Befragungen an Schulen und Kindergärten zu Sportarten durchführen | <ul style="list-style-type: none"> Akteuren Mitgestaltungsmöglichkeiten geben Jugendliche sein lassen, wie sie sind coole Räume (zentral und dezentral) (indoor und outdoor) (Altbau oder Neubau) |
|--|--|

» mehr: AE 03 - B, Seite 54

Bildung in Bewegung – Reallabor II

Welche Maßnahmen können Bocholt als Bildungsstadt attraktiver machen?

- | | |
|--|---|
| <ul style="list-style-type: none"> Modernere, vernünftige Ausstattung in den Schulen und Renovierung der Schulgebäude Breiteres Angebot in sämtlichen Bildungseinrichtungen Bewusstseinsänderung bei den Eltern (Anerkennung des Handwerksberufs) | <ul style="list-style-type: none"> Ausstattung der Schulen verbessern Bildungsgerechtigkeit: Fördermöglichkeiten für Schüler aller Schulen Fachrichtungen der FH erweitern |
|--|---|

» mehr: AE 04 - A, Seite 56

Bildung in Bewegung – Reallabor II

Welche Begleitmaßnahmen jenseits der Bildung sollte die Stadt ergreifen, um Bocholt als Bildungsstadt attraktiv zu machen?

- | | |
|--|---|
| <ul style="list-style-type: none"> Kurze und sichere Schulwege, bessere Verkehrsanbindung (OPNV) zu den Universitäten und Berufsschulen im Umland Preisgünstiger Wohnraum für Studierende Verbesserung der technischen Ausstattung in den Schulen | <ul style="list-style-type: none"> Preisgünstige kleine Wohnungen für Studenten oder Studentenwohnheime Schüler- und Studentenbeirat institutionalisieren Ausbau der Verkehrsinfrastruktur |
|--|---|

» mehr: AE 04 - B, Seite 58

Begehung Ravardistraße – Mobilität in Bocholt – Reallabor II

Welche Aspekte sind Ihnen bei zukünftigen Mobilitätskonzepten in Bocholt besonders wichtig?

- | | |
|---|---|
| <ul style="list-style-type: none"> Prinzip des Shared Space Klare optische Trennung zwischen verschiedenen Fahrbahnen mit einheitlichem Belag Klarheit schaffen durch Vermeidung von Schilderwald Berücksichtigung mobilitätseingeschränkter Personen Mehr Beleuchtung, mehr Helligkeit in der Stadt | <ul style="list-style-type: none"> Shared Space: geteilter Platz, der alle Gruppen ansprechen soll Reaktivierung der Bahnstrecke Bocholt-Münster über Dülmen Teilweise Überdachung von innerstädtischen Straßen(-zügen) Stärkung des Radverkehrs, auch innerstädtischer Radwege Dichteres Busnetz mit längeren Betriebszeiten auch am Wochenende |
|---|---|

» mehr: AE 05, Seite 60

Bürgergruppe (PZ 1 + 3)

Stakeholdergruppe (PZ 2)

Ergebnisse im Überblick

Fit im Alter – Reallabor I

Skizzieren Sie konkret, wie die Zielgruppen erreicht werden können, und nennen Sie eventuell Projektbeispiele.

- Informationen in Tageszeitungen, Apothekenzeitschriften etc.
- Mehrere Anlaufstellen, z. B. Alters- und Pflegeheime, Sozialamt, Wochenmarkt
- Kirchen und Moscheen als Multiplikatoren
- Betriebliche Gesundheitsförderung
- Quartiersgarten – mehr Bewegung und frische Natur, gesundes Gemüse
- Auf Rädern zum Essen statt Essen auf Rädern

» mehr: AE 06, Seite 64

Wirtschaft in Bewegung – Reallabor II

Denken Sie an die Anpassungen an wirtschaftliche Herausforderungen in der Zukunft. Welche besonderen Potenziale sehen Sie für Bocholt?

- Geographische Lage
- Hohe Qualität der Arbeit / hohes Produktionsniveau der Bocholter Firmen / versteckte Weltmarktführer
- Soziale und wirtschaftliche Vernetzung innerhalb der Region, aber auch grenzüberschreitend
- Verbundenheit der Bürger mit der Stadt
- Breit aufgestelltes produzierendes Gewerbe, viele „Hidden Champions“
- Mittelständische Struktur hinsichtlich der Größe und des Branchenmixes

» mehr: AE 07 - A, Seite 66

Wirtschaft in Bewegung – Reallabor II

Denken Sie an die Anpassungen und wirtschaftlichen Herausforderungen in der Zukunft. Welche Hindernisse und Schwierigkeiten sehen Sie für Bocholt?

- Fachkräftemangel insbesondere auf Facharbeiterebene, auch besonders im Gesundheitswesen
- Mangelhafte Verkehrsanbindung (auch an die Niederlande)
- Gesellschaftliches Gefälle - Chancengleichheit
- Sprachliche Probleme (im Austausch mit NL)
- Bahnverbindung für Güterverkehr nicht vorhanden
- Anerkennung der Abschlüsse in der Berufsausbildung (D/NL)

» mehr: AE 07 - B, Seite 68

Bürgergruppe (PZ 1 + 3)

Stakeholdergruppe (PZ 2)

Integration und Partizipation in den Quartieren – Reallabor III

Welche Hindernisse sehen Sie für ein stärkeres Engagement in den Quartieren?

- Angst vor Fremdem und Neuem bzw. Unbekanntem
- Sprachbarriere
- Angst und Unsicherheit, z. B. durch die Berichterstattung in den Medien
- Sprachbarriere
- Viele Vorurteile und starke kulturelle Unterschiede
- Angst, die eigene Identität und Kultur zu verlieren

» mehr: AE 08 - A, Seite 70

Integration und Partizipation in den Quartieren – Reallabor III

Wie können diese Hindernisse überwunden werden?

- Vermeidung von Ghettobildung durch dezentrale Verteilung von Flüchtlingen
- Gemeinsame Veranstaltungen, Einbindung in Kulturfeste
- Organisation von Quartiers- und Nachbarschaftsfesten
- Sprache auf allen Ebenen
- Aufklärung und Transparenz in Verbindung mit mehr Ressourcen
- Gesteuertes Wohnungsmanagement zur Vermeidung von Ghettos

» mehr: AE 08 - B, Seite 72

Good Governance – Reallabor III

Welche Möglichkeiten der Beteiligung von Bürgerinnen und Bürgern (bereits existierende, zu verbessernde oder neue) sollte es in Bocholt geben?

- Häufigere Bürgerbefragungen durchführen – analog und digital
- Einrichtung des Planungs- und Innovationsbüros, Beteiligung mit Entscheidungskompetenz
- Einbeziehung eines Bürgerrats (Zukunftsrats) mit Zufallsprinzip bei wichtigen Entscheidungen
- Zentrale Plattform (themenabhängiger Bürgerrat, Kreativbüro)
- Zentrale Anlaufstelle
- Keine neuen Gremien, Informationen über bestehende Beteiligungsmöglichkeiten verbessern

» mehr: AE 09, Seite 76

Bürgergruppe (PZ 1 + 3)

Stakeholdergruppe (PZ 2)

Bürgergutachten zur Zukunftsstadt Bocholt 2030+

Einführung

Dieses Bürgergutachten ist von 79 Bocholterinnen und Bocholtern vom 6. bis 8. November 2017 erarbeitet worden. 51 von ihnen waren teils in einem Zufallsverfahren, teils durch ihr Engagement in anderen Beteiligungsverfahren ausgewählt worden, 28 arbeiteten als „Stakeholder“, das heißt als Vertreterinnen und Vertreter von Organisationen und Interessen aus der Stadt. Im Auftrag der Stadt Bocholt haben sie in drei Planungszellen drei Werktag lang intensiv gearbeitet und wurden dabei von Experten informiert. Im Folgenden werden zunächst Thema, Anlass und Auftrag, Verfahren und Mitwirkende vorgestellt; anschließend folgt der Ergebnisteil.



Die Zukunftsstadt Bocholt 2030+ und ihre Grundlagen

Das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) hat 2014 gemeinsam mit der Wissenschaft im Dialog (WiD) einen Wettbewerb initiiert.¹ Ziel des Wettbewerbs „Zukunftsstadt“ ist es zu zeigen, wie Bürger und Forschung schon heute dazu beitragen können, Städte nachhaltig und lebenswert zu gestalten. Bürger, Wissenschaft, Wirtschaft, Politik und Verwaltung entwickeln gemeinsam Visionen für die Zukunft ihrer Kommunen und erproben diese vor Ort.

Die Stadt Bocholt entschied, eine Bewerbung zu wagen. Mit einem gelungenen Konzept konnte sie sich bundesweit gegen andere Städte, Gemeinden und Landkreise durchsetzen. Insgesamt 52 Kommunen wurden von einer unabhängigen Expertenjury aus 168 Bewerbungen ausgewählt. Aufbauend auf den Ergebnissen der städtischen Arbeitsgruppe „Strategische Planung – Innovatives Bocholt“, die sich seit dem Jahr 2013 mit der Identifikation von Innovationsfeldern sowie Stärken und Schwächen der Stadt Bocholt befasst, wurde in einem gestaltenden Entdeckungsprozess (Open Innovation) gemeinsam mit den Bürgerinnen und Bürgern sowie zivilgesellschaftlichen Akteuren die Zukunftsvision „Atmendes Bocholt 2030+“ entwickelt. In der ersten Phase des Wettbewerbs, während des Wissenschaftsjahres 2015, erarbeiteten die Kommunen in drei Bürgerbeteiligungsprozessen eine Vision mit dem Zeithorizont 2030+ sowie Handlungs- bzw. Umsetzungsvorschläge.



¹ <https://www.wettbewerb-zukunftsstadt.de/> - letzter Abruf 12.01.2018

Bisherige Ergebnisse im Rahmen des Projekts „Atmendes Bocholt 2030+“

In dieser ersten, vom BMBF geförderten Phase wurden fünf Handlungsfelder zur weiteren Entwicklung und Bearbeitung identifiziert. Insgesamt haben sich über 220 Personen aus Bocholt und der Umgebung über drei Jahre in Workshops daran beteiligt. Die erarbeiteten Handlungsfelder sind:

1. Wirtschaft und Internationalisierung,
2. Bildung und Qualifizierung,
3. Neue Urbanität, Lebensqualität, Quartiersentwicklung,
4. Mobilität und Infrastruktur und
5. Kommunikation.

Die Vision „Atmendes Bocholt 2030+“ speist sich aus den Inhalten der einzelnen Entwicklungsschritte. Jeder Schritt für sich beinhaltet interessante und zukunftsweisende Ansätze, die es noch zu prüfen gilt. In der aktuellen Umsetzungspraxis stehen gute Projekte viel zu oft unverbunden nebeneinander. Die Vision „Atmendes Bocholt 2030+“ umfasst neben der inhaltlichen Zielsetzung insbesondere die Gestaltung von Schnittstellen. Hierzu sollen die nebeneinanderstehenden Entwicklungsschritte zu einem Gesamtkonzept zusammengefügt werden. Mit diesen Ergebnissen bewarb sich die Stadt Bocholt erneut und war erfolgreich.

Zweite Phase: Prüfung der bisherigen Ergebnisse und Ausblick

In der seit 2017 laufenden zweiten Phase prüfen 20 ausgewählte Kommunen, darunter auch Bocholt, diese Vorstellungen von wissenschaftlichen Partnern und erarbeiten ein umsetzungsreifes Konzept. Dabei beschloss die Bocholter Strategieguppe, bestehend aus politischen Vertretern der Bocholter Stadtratsfraktionen, noch intensiver und strukturierter auf Bürgerbeteiligung zu setzen. Sie entschied, Planungszellen durchführen zu lassen, um in der Öffentlichkeit über neue Ideen und Konzepte diskutieren zu lassen und um herauszufinden, welche Ideen durch die Bocholter Bürgerinnen und Bürger besonderen Anklang oder Kritik erfahren würden. Vorrangiges Ziel ist eine Fokussierung auf die Stadt als „Kreative Stadt“, in der die Eigenheit, die Originalität und die Innovationskraft in Bocholt befördert werden sollen. Es handelt sich um einen Bereich, dem die Stadtverwaltung, da es keine Pflichtaufgabe der Kommune ist, nur selten nachkommt.

In der Regel sind Kommunen mit der Daseinsvorsorge und anderen für die Stadt lebenswichtigen Aufgaben betraut und ausgelastet. Das ist in der unteren Grafik mit „Solide Stadt“ gemeint.

In einem weiteren, später erfolgenden Schritt sollen die Ergebnisse aus den bisherigen Bürgerbeteiligungen „oder zumindest Teile davon“ in die Tat umgesetzt werden. Die Stadt Bocholt wird sich auch um die Förderung der dritten Phase des Wettbewerbs bewerben. Das BMBF wird bis zu acht ausgewählte Kommunen fördern, damit diese erste innovative Ideen in sogenannten „Reallaboren“ in die Praxis umsetzen können. Diese „Reallabore“ benötigen Bereitschaft und Akzeptanz in der Bevölkerung. Daher hat die Stadt Bocholt mit ihrer gewählten Herangehensweise, ein Bürger- und Stakeholdergutachten anfertigen zu lassen, die besten Voraussetzungen geschaffen.

„Fünf Handlungsfelder strategischer Zukunftsorientierung“

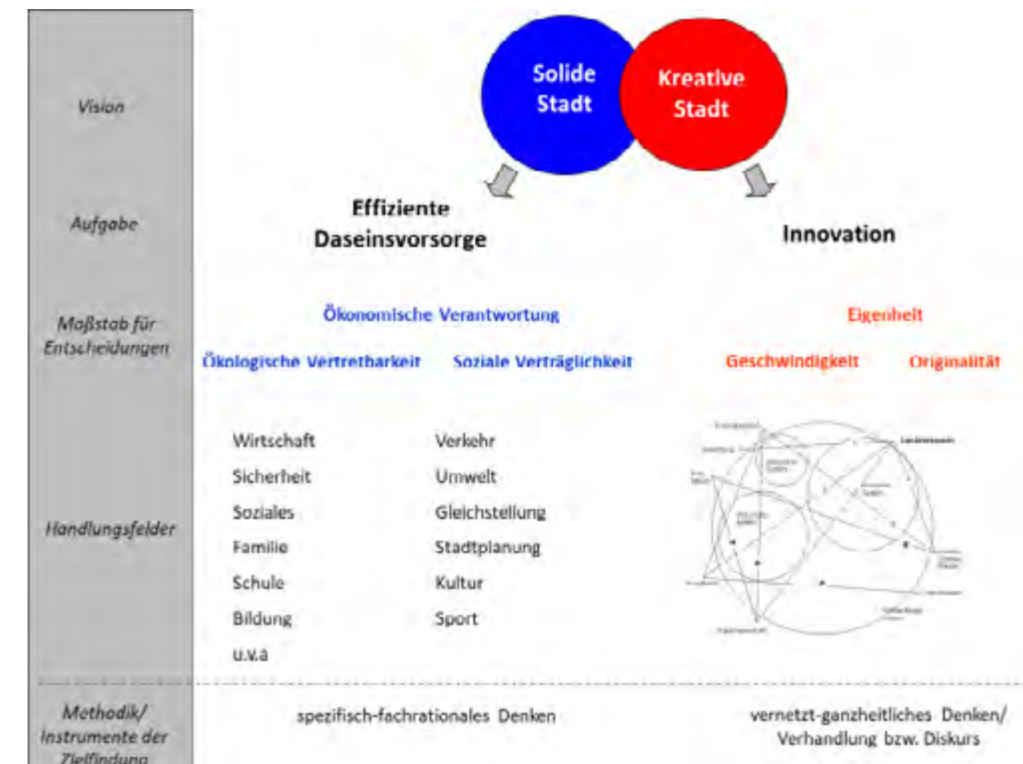
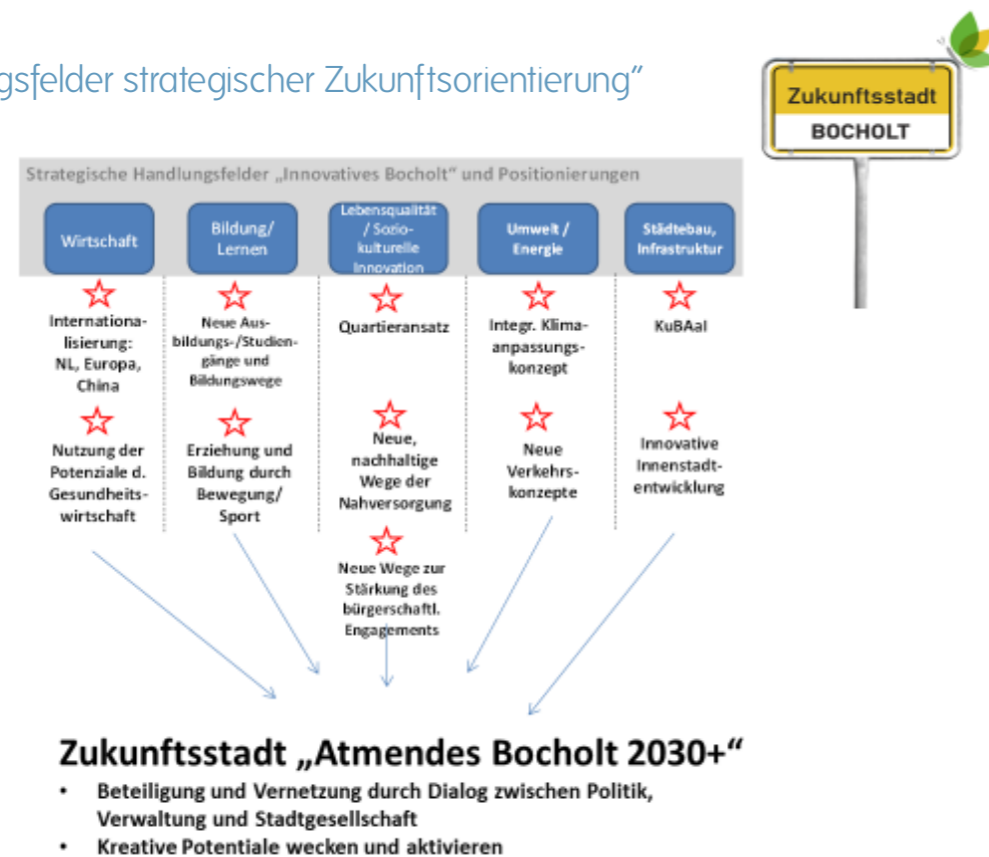


Abbildung 1: Weiterentwicklung von strategischen Handlungsfeldern zu Entwicklungsschritten der Vision „Atmendes Bocholt 2030+“

Abbildung 2: Solide Stadt und Kreative Stadt

Bürgergutachten durch Planungszellen: die Methode

Bürgergutachten durch Planungszellen zu erstellen ist ein bewährtes und doch innovatives Verfahren: Bewährt, da es vor über vierzig Jahren entwickelt und seitdem hundertfach erprobt wurde, und innovativ, da es stets verbessert und den gegenwärtigen gesellschaftlichen Ansprüchen angepasst wurde und wird. Im vorliegenden Fall ist es eine besondere und neue Variante von Planungszellen. Aber dazu später mehr. Zunächst die grundlegenden standardisierten Kriterien, die sich auch auf das vorliegende Verfahren anwenden lassen.

Sechs zentrale Elemente kennzeichnen das Verfahren „Bürgergutachten durch Planungszellen“:

- Zufallsauswahl der Teilnehmenden (Bürgergutachterinnen und Bürgergutachter)
- genügend Zeit, um die Themen zu behandeln (in der Regel bis zu vier Arbeitstage)
- Bereitstellung von Informationen durch Referentinnen und Referenten aus unterschiedlichen Bereichen
- Zeit für Diskussionen und Gespräche der Bürgergutachterinnen und Bürgergutachter in Kleingruppen in ständig wechselnder, zufälliger Zusammensetzung
- neutrale und unabhängige Organisation und Moderation
- Veröffentlichung der Ergebnisse als Bürgergutachten

In dem Bestreben, Bürgerinnen und Bürger in wichtige politische Entscheidungsprozesse beratend einzubinden und dazu auf ihre Meinung, Erfahrung und Kompetenz zurückzugreifen, ist der Leitgedanke der Planungszelle wohl am besten ausgedrückt.

Mit diesen Kriterien wird eine Meinungsbildung der Teilnehmenden ermöglicht. Informiertheit, Gemeinwohlorientierung und gründliche Beratung prägen das Verfahren und ermöglichen die Einbindung von unterschiedlichsten Bevölkerungsgruppen mit ihren jeweiligen Perspektiven. Die Namen und Adressen der Bürgergutachterinnen und Bürgergutachter werden in einem Zufallsverfahren mit Hilfe eines Com-



puters aus dem Einwohnermelderegister gezogen. Die ausgelosten Personen erhalten eine persönliche Einladung. So hat jede Einwohnerin und jeder Einwohner die gleiche Chance, sich zu beteiligen. Dadurch werden Menschen angesprochen und aufgefordert, die sich sonst vermutlich nicht beteiligt hätten. Die Teilnahme ist freiwillig.

Die auf diese Weise ausgewählten Personen arbeiten in Gruppen, den sogenannten Planungszellen. Die angestrebte Gruppengröße pro Planungszelle beträgt 25 Personen. Um eine höhere Repräsentanz der Ergebnisse zu erzielen, werden mehrere Planungszellen geschaffen, die unabhängig voneinander das gleiche Arbeitsprogramm durchlaufen und die gleichen Themen bearbeiten. Dadurch können zufällige Einflüsse und Verzerrungen in den Ergebnissen minimiert werden.

Eine ernsthaft gemeinte Bürgerbeteiligung nimmt sich Zeit. Sie nimmt sich Zeit, um Informationen zu transportieren und Diskussionen zu ermöglichen. Daher werden die Teilnehmerinnen und Teilnehmer, so weit es möglich ist, von Alltagspflichten befreit, etwa durch Fahrdienste, Kinderbetreuung etc. Als Wertschätzung der Arbeit für das Gemeinwesen erhalten die Teilnehmenden eine Aufwandsentschädigung, bei Berufstätigen ist Bildungsurlaub möglich. In den drei Tagen informieren sich die Bürgerinnen und Bürger gründlich, diskutieren, entwickeln Ideen und Vorschläge und bewerten diese gegenseitig. Informationen kommen vor allem von fachkundigen Referentinnen und Referenten, die ihre wesentlichen Kenntnisse und Perspektiven darstellen. Zum Verfahren gehören außerdem eine Politikhörung und eine Ortsbegehung.

Der Austausch und das Gespräch der Bürgerinnen und Bürger untereinander gehören zu den wichtigsten Elementen in Bürgerbeteiligungsverfahren; so können Wissen, Meinungen und Lebenserfahrungen miteinander geteilt werden und kann eine vertrauensvolle und produktive Zusammenarbeit stattfinden – ein zentraler Unterschied zu bloßen Meinungsabfragen. In dieser wertvollen Diskussionszeit lernen die Bürgerinnen und Bürger sich und die Motive und Werte der anderen besser kennen. Am effektivsten erfolgt dies in Kleingruppen von je fünf Personen. Diese werden alle eineinhalb Stunden neu zufällig zusammengesetzt. So kommen alle Teilnehmenden in immer neuen Konstellationen zusammen. In den Kleingruppen erörtern sie das bisher Gehörte, einigen sich auf die für sie wichtigsten Punkte und stellen diese Ergebnisse im Plenum vor. Dort werden die Vorschläge gesammelt, geordnet und gegebenenfalls präzisiert, um einerseits Doppelungen zu vermeiden und andererseits Missverständnissen vorzubeugen. Anschließend werden die Vorschläge von den Bürgergutachterinnen und Bürgergutachtern individuell bewertet. Im Laufe der Zeit füllen sich die Wände mit den Ergebnissen vorangegangener Themen, so dass den Teilnehmenden stets das bisher Erörterte gegenwärtig bleibt.

Die Auswahl von Teilthemen, die Formulierung der Arbeitsaufgaben und Arbeitsaufträge und die Auswahl der Referentinnen und Referenten obliegen einem unabhängigen Durchführungsträger. Dieses Institut organisiert den Ablauf im Verfahren, aber auch die Veranstaltungen rund um die Planungszellen. Es stellt das Personal für die Prozesse zur Verfügung und moderiert sehr zurückhaltend – weshalb die Moderatorinnen und Moderatoren auch eher als „Prozessbegleiter“ zu sehen sind. Anschließend übernimmt der Durchführungsträger die Auswertung der Ergebnisse.

Diese Ergebnisse werden in Form eines Bürgergutachtens veröffentlicht. Dazu werden alle Vorschläge, Empfehlungen und Ideen der Teilnehmenden zusammengefasst und in Form der vorliegenden Broschüre gedruckt sowie im Internet zugänglich gemacht. Vertreterinnen und Vertreter der Planungszellen überprüfen vor Drucklegung wesentliche Texte und Tabellen des Gutachtens und geben dieses dann zum Druck frei.

Die Umsetzung und Verwirklichung der Inhalte des Bürgergutachtens liegen in der Verantwortung von Politik und Verwaltung sowie der beteiligten Planer. Die Aussagen und Empfehlungen in dieser Schrift können weder für die Politik noch für die Verwaltung verbindlich sein; da sie aber von Politik und Verwaltung in Auftrag gegeben worden sind, werden sie ihre Wirkung entfalten.

Innovativ ist dieses konkrete Verfahren zur Zukunftsstadt Bocholt 2030+ aus mehreren Gründen: Bevor die Planungszellen tagten, fanden mehrere Beteiligungsverfahren statt. Diese Ergebnisse aus den Verfahren wurden von den Planungszellen aufgegriffen und weiterverarbeitet. Erstmals gab es eine Stakeholdergruppe, die eine eigene Planungszelle von 28 Personen ausmachte. Diese Personen tagten „unter sich“, das heißt, sie wurden nicht mit den Bürgerinnen und Bürgern der anderen Planungszellen gemischt. Die Teilnehmenden der Stakeholdergruppe wurden nicht durch Zufall generiert, sondern wurden aus den 220 Personen, die sich in den Jahren zuvor beteiligt hatten, eingeladen, am weiteren Prozess teilzunehmen, um eine Kontinuität zu erreichen. Dabei entstand eine spezielle Situation. Denn 90 Prozent der zuvor beteiligten Personen, die ihre Teilnahme an den Planungszellen zusagten, waren Interessenvertreterinnen und Interessenvertreter aus Politik, Stadtverwaltung und Zivilgesellschaft (dazu ausführlicher in der soziodemographischen Auswertung S.83).



Die immens hohe Bereitschaft innerhalb der Bürgerschaft Bocholts, an dem Verfahren teilzunehmen, und die sinngemäßen Aussagen des Bürgermeisters und der politischen Strategieguppe Bocholts, niemanden vom Bürgerbeteiligungsverfahren auszuschließen, der durch Auslosung eingeladen wurde, stellten das Verfahren vor extrem große Herausforderungen. So musste eine dritte Planungszelle eingerichtet werden. Die Teilnehmerzahl wurde in allen Gruppen auf 30 erhöht. Daher tagten statt der geplanten zwei Planungszellen mit insgesamt 50 Personen drei Planungszellen mit insgesamt 79 Personen vom 6. bis zum 8. November 2017 (11 Personen war es kurzfristig nicht möglich teilzunehmen).

Innerhalb der Planungszellen kam eine Hard- und Software zur Moderationsunterstützung zum Einsatz, die eigens für diese Art der Bürgerbeteiligung ent-

wickelt wurde. Sie ermöglicht eine bessere Darstellung der Arbeitsergebnisse und eine schnellere Abstimmung innerhalb der Teilnehmerschaft als bisherige analoge, das heißt handschriftlich ausgeführte Verfahren. Auf diese Weise können geheime Abstimmungen durchgeführt werden, die in traditionellen Verfahren so nicht möglich sind. Das Verfahren Bürgergutachten durch Planungszellen ist in mehreren Büchern und vielen Artikeln und Forschungspapieren beschrieben.²

Das IDPF – Institut für Demokratie- und Partizipationsforschung der Bergischen Universität Wuppertal und die gfb – Gesellschaft für Bürgergutachten gehören dem *Qualitätsnetzwerk Bürgergutachten* an. Dieser Verbund von Institutionen aus ganz Deutschland legt gemeinsame Standards für Bürgerbeteiligungsverfahren fest.



² Peter C. Diemel: Die Planungszelle. Der Bürger als Chance. Wiesbaden 2005; Peter C. Diemel: Demokratisch, praktisch, gut. Merkmale, Wirkungen und Perspektiven von Planungszellen und Bürgergutachten. Bonn 2009; Hans-Liudger Diemel, Antoine Vergne, Kerstin Franzl, Raban D. Fuhrmann und Hans J. Lietzmann (Hrsg.): Die Qualität von Bürgerbeteiligungsverfahren: Evaluation und Sicherung von Standards am Beispiel von Planungszellen und Bürgergutachten. München 2014

Vorbereitung, Ablauf und Beteiligung

Vorbereitung des Bürgergutachtens

Am 19. Mai 2016 endete mit einer öffentlichen Abendveranstaltung die erste Phase des Wettbewerbs Zukunftsstadt Bocholt, und es begannen die ersten Überlegungen, wie die zweite Phase des Wettbewerbs für das BMBF gestaltet werden könnte. Hierzu stellte Prof. Dr. Hans J. Lietzmann vom IDPF das Konzept Planungszelle das erste Mal vor. Ende des Jahres 2016 begründete die Stadt Bocholt eine Kooperation mit der Bergischen Universität Wuppertal und dem IDPF. So wurde die Arbeitsgemeinschaft „Zukunftsstadt Bocholt 2030+“ um einen Kooperationspartner reicher. In einem vier-

bis sechswöchigen Turnus trafen sich die sieben Partner regelmäßig. Sie beratschlagten und diskutierten die weiteren Schritte, wie das bisher Erarbeitete produktiv ein- und umgesetzt und das Beteiligungsverfahren ins Gesamtkonzept integriert werden kann, aber auch, was nach den Planungszellen geschehen muss, um eine nachhaltige, für Bocholt positive Wirkung zu erzielen. So entstand der Plan, Planungszellen stattfinden zu lassen.

Kein Ort kam besser in Frage als das Kubaaigelände³ mit den Herdinghallen in Bocholt. Der alte Textilstandort liegt zentral und bietet viel Platz für die vielen Teilnehmerinnen und Teilnehmer.

Die Planungszellen

Die drei Planungszellen tagten parallel im zeitlichen Abstand von einer Dreiviertelstunde vom 6. bis zum 8. November 2017, von Montag bis Mittwoch, von der Früh bis zum Abend. Tagungsort waren die Herdinghallen in der Industriestraße 1 in Bocholt. Die Hallen sollen in den nächsten Jahren abgerissen werden und können bis dahin für Veranstaltungen genutzt werden. Für die Durchführung der Planungszellen war dies ein idealer Ort. Dank der Größe des Komplexes war viel Raum vorhanden, und es gab keine besonderen Bedingungen für die Nutzung. Und was fast am wichtigsten war: Man war unter

sich, und alle konnten sich voll und ganz auf den Bürgerbeteiligungsprozess konzentrieren.

Jede Planungszelle wurde von einer Prozessbegleiterin, einem Prozessbegleiter und einer Tagungsassistenz betreut. Im Tagungsbüro waren weitere Mitarbeiter tätig. Pausen- und Mittagsverpflegung wurden in eigenen Räumen im Tagungsort bereitgestellt und von der EWIBO koordiniert. Die reichhaltigen Speisen und Getränke wurden aus der Küche des Europahauses geliefert, und das Personal kümmerte sich liebevoll um die Gäste.

Arbeitsprogramm-Übersicht

AE = Arbeitseinheit · PZ = Planungszelle

Zeit PZ 1 PZ 2 PZ 3	Montag, 06.11.17	Dienstag, 07.11.17	Mittwoch, 08.11.17
07:45 – 09:15 08:30 – 10:00 09:15 – 10:45	AE 01 Einführung und Begrüßung	AE 05 Begehung Ravadistraße Mobilität in Bocholt (Reallabor II)	AE 09 Good Governance (Reallabor III)
09:45 – 11:15 10:30 – 12:00 11:15 – 12:45	AE 02 Bewegendes Bocholt Von der Vision zum Konzept	AE 06 Fit im Alter (Reallabor I)	AE 10 Kreativ- und Kontemphase
12:15 – 13:45 13:00 – 14:00 13:45 – 15:15	AE 03 Fit und Cool (Reallabor I)	AE 07 Wirtschaft in Bewegung (Reallabor II)	AE 11 Ausblick und Zukunftsräte Abschluss und Evaluation
14:15 – 15:45 15:00 – 16:30 15:45 – 17:15	AE 04 Bildung in Bewegung (Reallabor II)	AE 08 Partizipation in den Quartieren (Reallabor III)	AE 12 Diskussionspanel Bürger befragen Stakeholder



* Mittwoch durch das Diskussionspanel gemeinsames Ende um ca. 16:30 Uhr, Beginn um 15:00 Uhr

³ <http://kubaaigelände.de>

Die Arbeitseinheiten

Zum besseren Verständnis der Ergebnisse der Bürgerinnen und Bürger sowie der Stakeholdergruppe in Kapitel 3 dient die folgende Beschreibung der Arbeitseinheiten. Sie bietet insbesondere ein Kondensat der Expertenvorträge, ohne Anspruch auf Vollständigkeit zu erheben. Alle im Folgenden getroffenen Aussagen und Bemerkungen stammen aus den Vorträgen. Es sind weder Stellungnahmen und Einschätzungen der Stadt Bocholt, noch sind es Aussagen und Meinungen der Bürgergutachterinnen und Bürgergutachter.



AE 01: Einführung und erste Einschätzungen

Zu Beginn begrüßte der Kämmerer der Stadt Bocholt, Ludger Triphaus, im Namen des Bocholter Bürgermeisters Peter Nebelo die Bocholter Bürgerinnen und Bürger sowie alle weiteren Anwesenden, die am Bürgerbeteiligungsverfahren zur Zukunftsstadt Bocholt 2030+ teilnahmen.

Auszüge aus den Vorträgen

„Bürgerbeteiligung im Rahmen von Planungszellen stellte bis dato ein Novum in Bocholt dar, das sowohl von Seiten der Kommunalverwaltung als auch der Bürgerinnen und Bürger mit Spannung und Interesse erwartet wurde. Dafür sprachen vor allem die starke positive Resonanz auf den Einladungsprozess und die Vielseitigkeit der Themen in den einzelnen Arbeitseinheiten des Verfahrens, das eingebettet war in die Bewerbung Bocholts um den vom Bundesministerium für Bildung und Forschung ausgeschriebenen Wettbewerb Zukunftsstadt.“

Die übergreifende Fragestellung für das Bürgerbeteiligungsverfahren lautete: Welche Projekte und Innovationen kann Bocholt planen und realisieren, um sich als vielseitige Stadt zukunftsfähig, nachhaltig und ergebnisorientiert zu positionieren?“

Nach dieser kurzen Einführung in das Verfahren und die Organisation durch die Prozessbegleitung ging es für die Teilnehmerinnen und Teilnehmer an die Arbeit, und sie sollten in Kleingruppen zusammentragen, was Bocholt für sie besonders lebenswert macht.

» mehr: AE 01, Seite 48



AE 02: Bewegendes Bocholt – von der Vision zum Konzept

Auszüge aus den Vorträgen

„Heute noch nicht absehbare Veränderungen und Anforderungen, die die Zukunft an die Stadt Bocholt wie an viele andere Städte stellt, können nicht ausgesessen werden. Wie kann Bocholt angesichts dessen eine wachsende, atmende, lebendige und nachhaltige Stadt werden, die eine hohe Lebensqualität für alle Bewohnerinnen und Bewohner erhält und fördert?“

Im Rahmen der Bewerbung um das Projekt „Zukunftsstadt“ des Bundesministeriums für Bildung und Forschung wurde eine Strategiekommision in Bocholt eingesetzt, um festzustellen, welche die strategischen Ziele und die Megatrends sind, die für dieses Projekt relevant sind, und die Vorgaben des Ministeriums aufzuarbeiten. Daran beteiligt war auch Prof. Dr. Volker Rittner von der Deutschen Sporthochschule Köln, der in den Planungszellen referierte:

Das Ergebnis der Strategiekommision war das Erreichen der zweiten von drei Runden der Bewerbungsphase des Projekts „Zukunftsstadt“. Natürlich ist es nun das Ziel, auch in die finale Runde des Wettbewerbs einzuziehen. Sollte dies jedoch nicht gelingen, wird das Projekt „Zukunftsstadt“ in Bocholt unabhängig vom Wettbewerb weitergeführt. Die bisher und in Zukunft erarbeiteten Ergebnisse werden also in jedem Fall in die Stadtentwicklung einfließen. Dies betrifft vor allem die priorisierten Bereiche Digitalisierung, ökonomische Tertiärisierung, demographischer Wandel und öffentliches Gesundheitswesen. Bocholt verfolgt eine Zwei-Wege-Strategie: In einer „soliden Stadt“ Bocholt sind die Verwaltung der Daseinsvorsorge und des täglichen administrativen Betriebes zusammengefasst (Ämter und Ausschüsse), die für das Leben und Arbeiten in der Stadt unabdingbar sind. In eine „kreative Stadt“ Bocholt fließen all jene Arbeiten und Ideen ein, die sich mit der Gestaltung der Zukunft Bocholts befassen und seine Alleinstellungsmerkmale und Potenziale ausarbeiten. Als Vorbereitung auf die zweite Phase des Wettbewerbs „Zukunftsstadt“ wurde durch die Stadt Bocholt und die Entwicklungs- und Betriebsgesellschaft Bocholt (EWIBO) ein „Projekt-Atlas“ entworfen, der einen Überblick bietet, welche konkreten Projekte und Ziele in der Stadt realisiert wurden oder werden. Der „Projekt-Atlas“ wurde als interaktive Karte gestaltet und ist auf der Website der „Zukunftsstadt

» mehr: AE 02, Seite 50

Bocholt“ frei zugänglich. Somit soll der Zugang zu Informationen zu konkreten Projekten für interessierte und engagierte Bürger so einfach wie möglich gestaltet werden.

In den drei Tagen der Planungszellen werden Themen wie „Bewegung im Alter“, „Bewegung im Alltag“ oder „Partizipation und Integration“ besprochen. Gegenstände der Beratung sollen aber auch speziell geförderte Trainingsangebote für ältere Menschen, die Stärkung der grenzüberschreitenden Arbeit mit den Niederlanden und die Etablierung einer „Kinder- und Jugend-Uni“ sein – alles, um Bocholt noch attraktiver und zukunftsfähiger zu machen als bisher.

Die Ausgangslage dafür sei hier denkbar vielversprechend. Bocholt ist bereits „Klimakommune“ und „Fahrradstadt“ und verfügt über viele weitere „Bewegungspotenziale“. Um weitere solcher Projekte und Maßnahmen tatsächlich realisieren und spürbar machen zu können und auch möglichst viele Bocholter Bürgerinnen und Bürger miteinzubeziehen, müssen Ideen und Energie zu deren Umsetzung zielgerichtet organisiert werden, um nicht zu „verpuffen“. In diesem Sinne könnte ein Zukunftsbüro eingerichtet werden, das eine dauerhafte Anlaufstelle für die Koordination von Ideen und Projekten aller Beteiligten (Bund, Stadt, Bürgerinnen und Bürger) darstellen soll.

In diesem Rahmen würde auch ein zukunftsfähigerer Politikstil in Bocholt etabliert, dem auch dieses Bürgerbeteiligungsverfahren entspricht einer partizipativen Grundidee, die ein neues Verhältnis zwischen Politik und Verwaltung einerseits und den Bürgerinnen und Bürgern andererseits schafft und einen permanenten Austausch vorsieht.“

Die Kleingruppen diskutierten dann intensiv, welche der vorgestellten Projekte und Ideen – und gegebenenfalls andere, die sie kennen – vorbildlich seien.



AE 03: Fit und Cool – Reallabor I

Kurzfassung der Vorträge

Vorstellung aktueller Projektideen zu Trendsportarten in Bocholt (z. B. rund um den Aasee). Wie entstehen Trendsportarten und wie können sie in den etablierten Sportbetrieb und in die Mitte der Stadt und der Stadtgesellschaft geholt werden.

Auszüge aus den Vorträgen

„Neu geschaffene Sport- und Freizeitmöglichkeiten können die Jugendarbeit in Bocholt erleichtern. Bestimmte Angebote sind bereits vorhanden, wie zum Beispiel „Freizeitanlage Aasee“, „Bewegungspark Aasee“ und „Boulderhalle Krafraum“. Die größte Anziehungskraft im Bereich Bewegung bieten für Jugendliche Trendsportarten. Diese nehmen meist in privaten, partikularen, eher verstreuten und speziellen Initiativen Form an. Sie sind in der Regel nicht institutionalisiert und daher häufig für die Stadtverwaltung und andere unsichtbar. Dieses Potenzial sollte aufgegriffen und in das bereits bestehende Bewegungsangebot integriert werden. Erste Schritte dahin wurden in Bocholt mit der Trendsportart Longboard getan. Eine Vision, die diese Idee aufgreifen würde, wäre ein „Trendsportzentrum am Aasee“, in dem z. B. auch Möglichkeiten für Outdoor- und Indoor-Parkours geschaffen und weitere Trendsportarten möglich wären. Aber auch ein Bikepark für die ganze Familie wäre denkbar. Eine solche Anlage kann ein überregionaler Anziehungspunkt und ein Symbol für ein modernes und urbanes Bocholt werden.“

Bei der Diskussion über Freizeit-, Trend- und Breitensport geht es nicht nur um Sport an sich, sondern um körperliche Aktivität in Gänze. Ziel dieser Aktivität ist die Erhaltung und/oder Förderung von Gesundheit, Kraft, Ausdauer und eines qualitativ hochwertigen Lebens. Trendsportarten sind Bildungsprozesse der Selbstorganisation und dienen der Persönlichkeitsförderung.

In den letzten Jahrzehnten unterliegt der Sport Wandlungsprozessen. Das Sportverständnis hat sich gewandelt (z. B. E-Bike, Walken, Cross-Boccia). Es ist zunächst eine Definition des Begriffes Trendsport erforderlich.

Trendsport beschreibt gezielte Bewegungen, die sich danach richten, was die Umwelt und die urbanen

» mehr: AE 03, Seite 52



Gebiete an Gelegenheiten bieten. Es stellt sich also die Frage, welche Möglichkeiten eine Stadt hat, um solche Gelegenheiten zu fördern oder gar zu entwickeln. Wo sind die Trendsportarten auszumachen (wo sind die jeweiligen Szenen)? Dies muss Bocholt für sich klären.

Trendsportarten sind oft Variationen von traditionellen Sportarten (z. B. Street Soccer – Fußball). Hier bestünde die Möglichkeit, Trendsportarten in bestehende Vereine zu integrieren und die Spannweite von Innovation und Tradition zu nutzen. In der Regel findet Trendsport nicht auf traditionellen Sportflächen statt, sondern drängt zunehmend in den öffentlichen Raum. Er ist also auf verschiedene freie, öffentliche Räume übertragbar (z. B. Slacklines in Parks, Straßen, Fußgängerzonen möglich).

Bei der Integration von Trendsport in die gezielte Bewegungs- und Gesundheitsförderung muss jedoch beachtet werden, dass Nutzungskonflikte in Sozialräumen entstehen können (z. B. Erholungssuchende gegenüber aktiven Sportlern). Um diese zu vermeiden, bedarf es einer für alle Beteiligten gerechten Moderation. Die Integration von Trendsport muss kommunikativ begleitet werden.“

Aufgabe der Kleingruppen war es, zuerst zu überlegen, was für Jugendliche „fit und cool“ bedeutet, und dann Vorschläge zu entwickeln, wie die Ansprüche der Trendsportarten in der Sozialraum- und Stadtentwicklung verwirklicht werden können.

AE 04: Bildung in Bewegung – Reallabor II

Kurzfassung der Vorträge

Schon jetzt kann Bocholt mit der „Jungen Uni“ ein realisiertes Projekt im Bereich Bildung in Bewegung vorweisen. Die Kreishandwerkerschaft Borken begegnet dem Fachkräftemangel mit gezielten Anwerbe- und Förderungsprogrammen für junge Menschen.

Auszüge aus den Vorträgen

„Im Rahmen des Wettbewerbs „Zukunftsstadt“ ist 2015 die Idee einer „Jungen Uni“ für Bocholt entstanden. In Kooperation mit der Westfälischen Hochschule sind die Konzeptualisierung und die Umsetzung des Projektes schnell vorangeschritten, sodass die „Junge Uni“ mit einer Kick-off-Veranstaltung am 27. Januar 2018 eröffnet wurde. Ihr Schwerpunkt wird sein, allen interessierten Schülern aus Bocholt und Umgebung die Chance zu bieten, sich mit ihren Interessen im Bereich der MINT-Fächer (Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften, Technik) auch außerhalb der Schule auseinanderzusetzen und „Hochschulluft zu schnuppern“. Im Bereich des Reallabors II „Bildung und Wirtschaft in Bewegung“ ist somit schon ein Projekt realisiert worden. Barbara Hendricks, Bundesministerin für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit, ist Schirmherrin der „Jungen Uni“ in Bocholt.“

Weitere Beispiele für erfolgreich realisierte Projekte sind der grenzüberschreitende Orchester-Workshop, an dem deutsche und niederländische Musiker teilnehmen, oder die Nutzung der Herding-Hallen in Bocholt, in denen leerstehende Industrieflächen für Kunst- und Kulturausstellungen und die Wände teilweise als Sprayflächen für Graffiti-Künstler oder ähnliches genutzt werden können.

Seit den 1930er-Jahren werden Handwerksbetriebe im Kreis Borken durch die dortige Kreishandwerkerschaft in der Region und darüber hinaus vertreten. Heute betreut die Kreishandwerkerschaft über 5.000 Betriebe. Damit ist die KH Borken eine der größten in der Bundesrepublik Deutschland. Seit den 1980er Jahren wird viel Wert auf die Aus- und Weiterbildung unter dem Slogan „es ist egal, woher du kommst, es ist wichtig, wohin du willst“ gelegt. Die Ausbildung in einem Handwerksberuf erfordert einen ganzheitlich gebildeten Menschen – weniger den reinen Spezialisten. Die humanistische Grundbildung hat den glei-

» mehr: AE 04, Seite 56

chen Wert wie die fachliche Kompetenz. Die Berufsbilder der Zukunft sind nicht vorhersehbar, dennoch kann damit gerechnet werden, dass zahlreiche etablierte Industrie-, Handwerks- und Dienstleistungsberufe in absehbarer Zeit wegfallen werden. Umso wichtiger ist deshalb, in Bildungsinstitutionen zu investieren sowie den Zugang und die Qualität der Lehreinrichtungen und die dort vermittelten Inhalte zu sichern und zu fördern. Je umfangreicher und besser die Ausbildung junger und erwachsener Menschen ist, desto flexibler kann auf die Anforderungen der Zukunft reagiert werden. Niemand soll zurückgelassen werden. Die KH Borken hat daher in Eigeninitiative eine „Beratungs- und Clearingstelle für Jugendberufshilfe“ eingerichtet. Ziel ist es, Lehrlinge aus schwierigen Lebensverhältnissen oder auch Menschen mit Behinderungen direkt anzusprechen, zu fördern und jene Azubis, die akut von Arbeitslosigkeit bedroht sind, in ein festes Arbeits- und/oder Ausbildungsverhältnis zu bringen.“



AE 05: Begehung Ravardistraße – Mobilität in Bocholt

Kurzfassung der Vorträge

Die Ravardistraße soll saniert werden, um vielen Nutzern gerecht zu werden. Dies kann in Interaktion von Stadt, Gewerbe und Gesellschaft passieren.

Auszüge aus den Vorträgen

„Die Ravardistraße in Bocholt stellt eine verkehrs- und infrastrukturelle Besonderheit in der Stadt dar. Für diverse Verkehrsteilnehmer (Fußgänger, Fahrräder, private Kfz, Lieferverkehr) wurde versucht, Optimierungen und exklusive Anteile des vorhandenen Verkehrsraumes zu gewinnen, um die Straße als eine beliebte Einkaufs- und Ausgehstraße in Bocholt zu erhalten.“

Das Ergebnis ist eine uneinheitliche und unübersichtliche Verkehrsstruktur, die die gemeinsame Nutzung der Ravardistraße durch die diversen Verkehrsteilnehmer erschwert. Eine klare Trennung zwischen Fußgängerzonen, Fahrrad- und Kfz-Wegen

fällt schwer. Somit ergeben sich Nutzungskonflikte zwischen verschiedenen Gruppen: etwa zwischen Gastronomiebesitzern, die die Außenflächen vor ihren Lokalen für ihre Gäste sicher gestalten wollen, und Radfahrern, die die Ravardistraße als Verkehrsweg durch die Innenstadt nutzen, oder aber dem Anlieferungsverkehr.

Dem Radverkehr kommt in Bocholt eine besondere Rolle zu. Die Kommune ist ausgewiesene „Fahrradstadt“, weshalb der Radverkehr und der ihm zugestandene Raum in der Stadt entsprechend berücksichtigt werden, zumal der Radverkehr hier einen Anteil von etwa 30 Prozent des Gesamtverkehrs ausmacht.“

Die zu klärende Frage lautet daher: Wie kann der Verkehrsraum für alle Nutzer sicherer und geordneter gestaltet werden als bisher, unter Berücksichtigung der Bedeutung der Ravardistraße als „Ausgehmeile“ und des Bekenntnisses Bocholts zur „Fahrradstadt“?



» mehr: AE 05, Seite 60

AE 06: Fit im Alter – Reallabor I

Kurzfassung der Vorträge

Der demographische Wandel zwingt zu gesundheitsfördernden Maßnahmen für ältere Menschen, um diesen immer größer werdenden Teil der Stadtgesellschaft als aktive und gesunde gesellschaftliche Gruppe zu erhalten. Dafür muss sich die Kommune jedoch freiwillig und aktiv entscheiden, da dies keine Selbstverständlichkeit im Rahmen der Daseinsvorsorge ist.

Auszüge aus den Vorträgen

„Der demographische Wandel ist auch in Bocholt spürbar. Die momentane Einwohnerzahl Bocholts liegt bei ca. 71.000 Menschen, 2030 werden es knapp 67.000 sein. Der Anteil der unter-60-jährigen Einwohnerinnen und Einwohner wird dabei von 53.000 auf 38.000 sinken. Dies ist ein Rückgang von 28 Prozent. Der Anteil der 60- bis 79-Jährigen hingegen wird von 14.000 auf 24.000 ansteigen, der der über 80-Jährigen von 3.000 auf 5.000. Der Anteil der Rentnerinnen, Rentner, Pensionärinnen und Pensionäre steigt bedeutend an und somit der Anteil der Menschen mit einem erhöhten Risiko, auf Grund mangelnder Bewegung eine geringere Teilhabe am öffentlichen Leben zu erfahren als jüngere Mitbürgerinnen und Mitbürger.“

Durch entsprechende Ernährung, Bewegung, Entspannung sowie integrative Projekte kann die Teilhabe am Sozialraum der Stadt wieder erhöht und Vereinsamung vermieden werden. „Leben im Alter e. V.“ hat daher das Ziel, ältere Menschen mit Demenz, ihre pflegenden Angehörigen und ältere Menschen mit Migrationshintergrund, also eine Gruppe älterer Menschen, die bisher eher bewegungsfern war, durch quartiernahe Unterstützungsangebote im Bereich Bewegung wieder stärker in die Stadtgesellschaft einzubinden (z. B. Spaziertreff in der Bocholter Friedhofssiedlung, Tanzen für Menschen mit Demenz, Sportangebote für Frauen mit Migrationshintergrund).

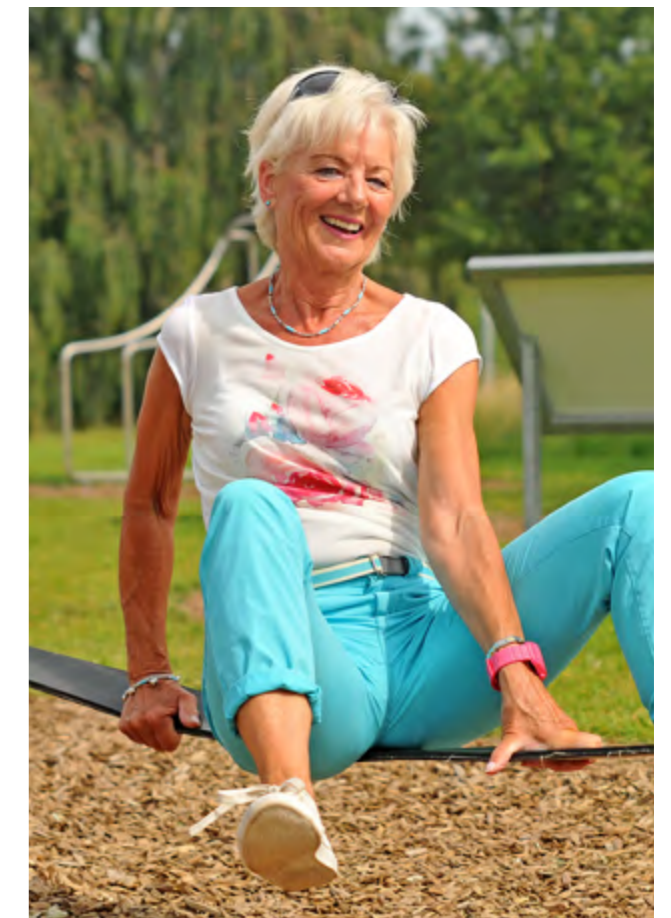
Seniorenbezogene Gesundheitsförderung ist keine verpflichtende Aufgabe einer Kommune im Sinne der Daseinsvorsorge, sondern kann freiwillig und auf Grundlage der eigenen Auffassung von Seniorenpolitik durchgeführt werden. Die Mehrheit der bundesdeutschen Kommunen tut dies nicht. Die Aufgabe, Menschen dabei zu fördern, auch im höheren Alter

» mehr: AE 06, Seite 64

ein selbstbestimmtes Leben zu führen, etwa durch Wohnberatung oder ein entsprechendes Bewegungsangebot, wird meist von privaten Initiativen oder Vereinen übernommen.

Für Bocholt würde sich eine solche aktive und eigenständige Seniorenpolitik anbieten, da hier ein hohes Maß an Kommunikation zwischen Stadtbevölkerung, Vereinen und Politik gegeben ist. Gerade ältere Männer würden über ein Sportangebot, etwa im Rahmen von Vereinssport, eher motiviert als unter dem Stichwort Gesundheitsförderung.

Eine Kommune kann nicht darauf warten, bis die Zielgruppe der Senioren aktiv wird, sondern muss sie auf kreative und aktive Weise motivieren.“



AE 07: Wirtschaft in Bewegung – Reallabor II

Kurzfassung der Vorträge

Um Bocholt als Wirtschaftsstandort attraktiver zu machen, wird die grenzüberschreitende Wirtschaft und Kooperation mit den Niederlanden durch ein gemeinsames Netzwerkbüro gefördert. Der Bereich Digitalisierung sollte dabei höchste Priorität haben.

Auszüge aus den Vorträgen

„Bocholt soll zu einem prosperierenden Wirtschaftsstandort werden. Dieses Ziel soll auch mit dem Auf- und Ausbau eigener wirtschaftlicher Standbeine und durch grenzüberschreitende Kooperation erreicht werden. Daher wurde vor etwa einem Jahr ein internationales Netzwerkbüro eingerichtet, das sich unter anderem mit den Themen Fachkräftemangel sowie Aus- und Weiterbildung befasst und dessen Einzugsgebiet von Bocholt bis nach Zutphen (NL) reicht. Über die zentrale Anlaufstelle des Netzwerkbüros sollen Kooperationen von Unternehmen und Institutionen über die deutsch-niederländische Grenze hinweg entstehen. Hier werden Kontakte vermittelt und Unternehmen bei der Planung grenzüberschreitender geschäftlicher Unternehmungen beraten.“

Bereits über 300 deutsche und niederländische Unternehmen konnten über diesen Service erfolgreich unterstützt werden. Gemeinsam in grenzüberschreitenden Kontakt treten können interessierte Unternehmen und Einzelpersonen auch über Events, die das Netzwerkbüro organisiert, wie das regelmäßige Unternehmerfrühstück. Als größte Stadt im Kreis Borken, größter dortiger Industriestandort und durch die Nähe zu den Niederlanden und dem Ruhrgebiet verfügt Bocholt über einen starken und innovativen Mittelstand, darunter einige „Hidden Champions“, also Weltmarktführer in ihrem Fachbereich, die jedoch nicht den Bekanntheitsgrad globaler Konzerne haben.

Jedoch sieht sich auch Bocholt mit den momentanen Herausforderungen des Arbeitsmarktes konfrontiert: Fachkräftemangel, renovierungsbedürftige Infrastruktur, demographischer Wandel, Digitalisierung.



Welche Lösungsansätze für diese Probleme bieten sich Bocholt derzeit? Im Rahmen einer Smart-City könnten digitale Lösungen den Verkehr in der Stadt, den Umgang mit Abfall und mit der Umwelt, die Bearbeitung bürokratischer Arbeitsabläufe und die Stadtverwaltung in Gänze deutlich effizienter und schneller gestalten. Beispiele wie „Uber“ oder „Airbnb“ zeigen, dass IT-Lösungen ohne handfestes Produkt mit etablierten, konventionellen Wirtschaftszweigen konkurrieren und sie überholen können. Das Aus- und Weiterbildungssystem muss an neue Berufsbilder angepasst werden. An dieser Entwicklung sollten sich die Stadt Bocholt und ihre Unternehmen beteiligen. Auch abseits von Stadtverwaltung und Arbeit muss etwa der Bereich Work-Life-Balance angesichts sich wandelnder Arbeitsabläufe weiterentwickelt werden.“



» mehr: AE 07, Seite 66

AE 08: Integration und Partizipation in den Quartieren – Reallabor II

Kurzfassung der Vorträge

Erfolgreiche und menschenwürdige Integration ist eine Generationenaufgabe, die in Kooperation von Stadt, Vereinen und weiteren Sozialpartnern gestemmt werden muss. Als Raum, in dem Integration persönlich und individuell geschehen kann, bietet sich das Quartier an, das Platz für Vertiefung und Aufarbeitung bietet.

Auszüge aus den Vorträgen

„Der Ausländeranteil in Bocholt lag 2017 bei 8,1 Prozent (5.800 Personen). Auf Grund der Nähe zur Grenze machen Niederländer daran den größten Anteil aus. Auf Grund von Flüchtlingszuwanderung ist die Quote seit dem Jahr 2013, als sie 6,4 Prozent betrug, angestiegen. Geflüchtete Menschen werden nach ihrer Ankunft in Deutschland zunächst durch das Bundesland betreut, in dem sie sich aufhalten. Danach übernimmt die jeweilige Kommune. Bocholt versucht, Flüchtlinge in Erstaufnahmeeinrichtungen so kurz wie möglich unterzubringen und sie über ein individuelles Erst-Profilingschnellstmöglich in ein geregeltes Wohn- und Arbeitsverhältnis zu bringen. Dies geschieht über ein „Haus der Integration“, in dem Sozialarbeiter und andere Sozialpartner (Kirchen, Kulturvereine) Betreuungsaufgaben übernehmen.“

Die Vision ist, in den einzelnen Quartieren der Stadt Zentren einzurichten, von denen aus ehrenamtliche Flüchtlingshilfe organisiert und strukturiert werden kann. So kann die Generationenaufgabe einer menschenwürdigen Integration auf der Grundlage eines persönlichen und moralischen Grundanspruchs gelöst werden.

Der Soziologe Wilhelm Heitmeyer definiert Integration aber nicht bloß als die erfolgreiche Überführung von Flüchtlingen in den regulären Arbeits- und den dezentralen Wohnungsmarkt, sondern sieht sie als einen Prozess, an dem alle Teile der Gesellschaft teilhaben und der von ihnen gemeinsam erarbeitet wird. Flüchtlinge und Einheimische müssen sich gleichermaßen als anerkannt wahrnehmen. Gefühlte Repräsentationsdefizite und Kontrollverluste über das eigene soziale Umfeld führen zu Desintegration. Den Ursprung dafür, dass Menschen aus ihrem gewohnten Umfeld zu fallen scheinen, liegt laut

» mehr: AE 08, Seite 70

Heitmeyer in den Auswirkungen des globalen Kapitalismus, der Digitalisierung und der Individualisierung unserer Gesellschaft.

Um diesen „Megatrends“ in einer zunehmend anonymisierten Massengesellschaft mit ihren verschiedenen Randgruppen zu begegnen und Desintegration zu verhindern, bietet sich das Quartier als Ort an, an dem Menschen nahezu zwangsläufig interagieren müssen, da sie als Nachbarn oder Kollegen in unmittelbarer Nähe zueinander leben und arbeiten. Dieser Raum kann zur eigenen, gemeinsamen Gestaltung durch die Bewohner eines Quartiers genutzt werden. Hier sind Individuallösungen möglich, die das Zusammenwachsen fördern. So kann das Quartier zum geschützten Raum für Integration „im Kleinen“ werden. Ob dies jedoch „mit dem großen Ganzen“ kompatibel ist, also ob in naher Zukunft über die Grenzen des Quartiers hinaus eine Vertiefung und Aufarbeitung eines Integrationsprozesses erfolgt, bleibt zum jetzigen Zeitpunkt noch offen.“



AE 09: Good Governance – Reallabor III

Kurzfassung der Vorträge

„Governance“ bedeutet die gleichberechtigte Kooperation von institutionalisiertem Staat, Zivilgesellschaft sowie Bürgerinnen und Bürgern. Sie eröffnet eine neue, transparentere und integrativere Form der Legitimation und Gestaltung der Zukunft einer Kommune. Alle beteiligten Instanzen sollten sich darauf einlassen, um einen gleichberechtigten Dialog und produktive Arbeit zu ermöglichen.

Auszüge aus den Vorträgen

„Der Begriff „Governance“ bedarf einer spezifischen Definition, je nachdem, ob er auf ein sozialwissenschaftliches, politikwissenschaftliches oder wirtschaftswissenschaftliches Themenfeld angewandt wird. Eine Übersetzung im Sinne von Regierung, Lenkung oder Steuerung würde zu kurz greifen. Vielmehr impliziert „Governance“ eine Kultur des gesellschaftlichen Miteinanders, der Transparenz und Kommunikation. Staatliche Institutionen werden im Sinne dieses Begriffes stets als nicht allwissend und auch als interaktionsbedürftig verstanden. Der Staat braucht externe, zivile Partner, die ihm beratend zur Seite stehen.“

„Governance“ sieht somit formelle und informelle Komponenten vor. Die Zieldefinitionen, Programme und deren ergebnisorientierte Durchführung werden in freiwilliger Kooperation von Staat und Bürgern erarbeitet. So ergeben sich neue Akteurskonstellationen, staatliches bzw. „hoheitliches“ Handeln soll durch private und zivile Institutionen ergänzt werden. Insofern grenzt sich „Governance“ von „Government“ ab, was einen Fokus auf das Verhältnis Staat gegen Markt und Gesellschaft legt. In dessen Konsequenz Konflikte zwischen diesen Parteien mit Geboten und Verboten gelöst werden sollen. „Governance“ sieht Staat, Markt und Gesellschaft als Netzwerk, Verhandlungssysteme und Wettbewerbsmechanismen. Diese werden miteinander verbunden, und die Zielsetzung besteht in Aushandlungs- und Verhandlungsprozessen zwischen den beteiligten Parteien.

„Good Governance“ kann ein Schlüssel zur Lösung kommunaler Probleme im Rahmen der „Zukunftsstadt Bocholt 2030+“ sein. Wie in Arbeitseinheit 2 der Planungszelle herausgestellt wurde, entstehen

» mehr: AE 09, Seite 74

viele Ideen und Projekte in der „kreativen Stadt“, also einem weniger städtisch institutionalisierten Raum, zu deren Umsetzung eine Kooperation mit der „soliden Stadt“ und ihren strukturellen Verwaltungs- und Verarbeitungsmechanismen erforderlich ist. Im Sinne der „Good Governance“ müssen diese beiden Komponenten sich nun als gleichwertige Partner auf Augenhöhe begegnen.

Die „solide Stadt“ kann jedoch nicht sämtliche organisatorischen Aufgaben der „kreativen Stadt“ übernehmen. Letztere benötigt zusätzliche Instrumente, um selbst handlungsfähiger zu werden. Dies könnte im Rahmen eines bereits im Laufe der Planungszelle erörterten dauerhaften Zukunfts- und Innovationsbüros geschehen. Ziel ist es, sinnvolle Interdependenzen der Handlungslogiken von „kreativer“ und „solider Stadt“ zu nutzen.

Jeglicher angepeilte Zukunftsplan für die Stadt Bocholt bedarf einer verbindlichen finanziellen Absicherung. Dafür müssen alle Institutionen der „soliden Stadt“ auf eine Wellenlänge gebracht werden, vom Ressort Finanzen über das Baudezernat bis zum Katasteramt, ein Prozess, der zwischenmenschlich schwierig zu vermitteln sein wird. Es sollte sichergestellt werden, dass alle Akteure sich hierarchiefrei und auf Augenhöhe begegnen und als gleichberechtigte Partner zusammenarbeiten (z. B. Innovationsbüro und Stadt). Die Bürgergutachterinnen und Bürgergutachter wurden hier gefragt, welche Möglichkeiten der Beteiligung von Bürgerinnen und Bürgern (bereits existierende, zu verbessernde oder neue) es in Bocholt geben sollte.“



AE 10: Kreativ- und Kontemphase

In Planungszellen wird anhand eines einheitlichen, straffen Arbeitsprogramms vorgegangen. Doch gibt es Themen und Themenbereiche, die vielleicht den Bürgergutachterinnen und Bürgergutachtern wichtig erscheinen, aber im Arbeitsprogramm zu wenig berücksichtigt wurden oder gar nicht zur Sprache kamen. Dafür gibt es in aller Regel eine offene Arbeitseinheit, in der die fehlenden Themen benannt werden. Und es gibt die Möglichkeit, einen Themenbereich kreativ auf verschiedene Weise zu vertiefen. In Kleingruppen konnte dann gezeichnet, gemalt, gesungen oder in anderer Form etwas aufgeführt werden, um ihre Ergebnisse anschließend im Plenum zu präsentieren. „Kontemphase“ hieß hier: Zeit für die Kontemplation bisheriger Ergebnisse, für einen Überblick, zur nochmaligen Besinnung auf das Generalthema „Zukunftsstadt Bocholt 2030+“.

» mehr: AE 10, Seite 76



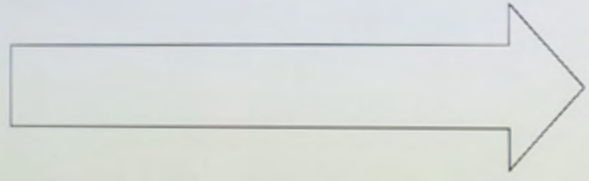
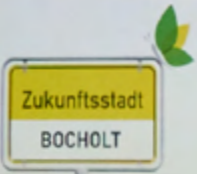
AE 11: Ausblick und Zukunftsräte

Kurz vor Schluss der Planungszellenarbeit füllten die Teilnehmenden Fragebögen zur Statistik und zur Bewertung des Verfahrens aus, und jeder sagte in der Schlussrunde kurz, was ihm in den drei Tagen gefallen hatte und was nicht. Außerdem wurde die wohlverdiente bescheidene Aufwandsentschädigung ausgezahlt.

AE 12: Diskussionspanel – Bürger befragen Stakeholder

In der abschließenden Arbeitseinheit trafen die drei Planungszellen aufeinander. In dem Raum wurden alle Arbeitseinheiten-Ergebnisse der drei Planungszellen aufgehängt (ca. 50 Plakate im Format A1), damit die Teilnehmerinnen und Teilnehmer inhaltlich miteinander ins Gespräch kommen konnten. Gespannt und neugierig auf die Ergebnisse und die Menschen, die diese produziert hatten, traten die Bürgerinnen und Bürger (PZ1 und PZ3) und die Interessenvertreterinnen und Interessenvertreter (PZ2) in einen Dialog. So entstanden produktive Gespräche an den Plakaten.

Der erfolgreiche Abschluss der Planungszellen wurde bei einem Glas Sekt oder Saft gefeiert. Die Stadt, die EWIBO und das Team des IDPF der Universität Wuppertal verabschiedeten sich von den Teilnehmerinnen und Teilnehmern und dankten ihnen herzlich für das außerordentliche Engagement, drei Tage lang ihren Ideenreichtum und ihre Freizeit in den Dienst der Öffentlichkeit und Bürgerschaft Bocholts gestellt zu haben.



Planungs-
zelle 3

Vorsicht
2 Stufen



Mitwirkende



Die Bürgergutachterinnen und Bürgergutachter (PZ 1 + 3)

Peter Antosch	Philipp Honsel	Uwe Scheibehenne
Dennis Baumann	Daniel Idonor	Maria Schülingkamp
Jannick Behrens	Britta Jara	Birgit Siepman
Angelika Beling-Hache	Cengiz Kabakci	Angelika Sinnack
Hannah Bielefeld	Celina Kathage	Frieder Smidt
Bianca Blitzner	Petra Kittelmann	Wiebke Sobek
Claudia Borkus	Willi Klinkenberg	Elisabeth Splithoff
Margret Bösing	Anna Kolks	Linda Tenhumberg
Elisabeth Büdding	Ursula König	Dirk Tielmann
Jennifer Demming	Michael Krabben	Michael Top
Ulrike Deutz	Sandra Leister	Jan-Bernd Vagedes
Uve Eichler	Rita Lippe	Alissa Volmering
Joachim Freund	Klemens Loeper	Hans-Jürgen Volmering
Kevin Groß Weege	Wolfgang Nachtigall	Nora Weisensee
Martina Harbring	Karl-August Pflug	Andree Wendering
Niclas Höfler	Bernd Roßmöller	Jacqueline Willekens
Jörg Honsel	Marita Rummler	Helga Wilms



Planungszelle 1 (PZ 1)

Planungszelle 3 (PZ 3)



Die Interessenvertreterinnen und Interessenvertreter (PZ 2)

NAME	INSTITUTION
Hans-Georg Bruckmann	DRK Stadtverband Bocholt e. V.
Christoph Bruns	Kreishandwerkerschaft Borken, Hauptgeschäftsführer
Ataf Chaudhry	Ahmadiyya Muslim Jamaat Deutschland KdöR
Kai Elsweier	Stadt Bocholt, Fachbereich Finanzen
Agnes Epping	Seniorenbeirat der Stadt Bocholt
Christel Feldhaar	Integrationsrat der Stadt Bocholt
Jörg Geuting	Leben im Alter e.V.
Dr. Rüdiger Gollnick	Erziehungswissenschaftliche Publizistik
Peter Hardeweg	Bocholter Heimbau eG, Geschäftsführender Vorstand
Reinhard Heidemann	Stadt Bocholt, Fachbereich Finanzen
Michael Hösing	CDU-Stadtverband Bocholt
Rainer Howestädt	Stadt Bocholt, Fachbereich Soziales
Nicole Johann	Stadt Bocholt, Fachbereich Grundstücks- und Bodenwirtschaft
Veronika Kampshoff	Bocholter Tauschring e. V.
Christa Kirch	Bildende Kunst
Lukas Kwiatkowski	EWIBO Entwicklungs- und Betriebsgesellschaft der Stadt Bocholt mbH
Vera Lehmkuhl	Käthe-Kollwitz-Haus, Hausleiterin
Alfred Löffler	Stadtverordneter, 1. FC Bocholt 1900 e. V.
Antonius Mayland	Bocholter Eisenbahngesellschaft mbH
Michael Nyenhuis	Stadtpartei Bocholt, unabhängige Wählergemeinschaft
Jürgen Paschold	Unternehmerverband, Regionalgeschäftsführung Kreise Borken und Kleve
Prof. Dr. Franz-Josef Peitzmann	Westfälische Hochschule, Technische Mechanik und Fluidynamik
Marijan Renic	Caritasverband für das Dekanat Borken, Fachdienst für Integration und Migration
Ruth Rümping	Stadtverordnete, SPD Bocholt, Stadtverbandsausschuss
Martin Tapaße	jusina Jugendhilfe und soziale Integration e. V.
Renate Tidden	Caritasverband für das Dekanat Borken, Kita Rosengarten, Leitung
Rainer Venhorst	Stadtverordneter, CDU-Fraktion
Peter Wiegel	SPD Bocholt, Vorsitzender Ratsfraktion



Planungszelle 2 (PZ 2)

Die teilnehmenden Bürgerinnen und Bürger wurden in einem Zufallsverfahren durch das Einwohnermeldeamt Bocholt ausgewählt. Sie wurden postalisch eingeladen, am Bürgerbeteiligungsverfahren mitzuwirken. Die zufällige Auswahl der Teilnehmenden ist ein grundlegender Bestandteil des Verfahrens Bürgerbeteiligung durch Planungszellen. Mit dieser soll sichergestellt werden, dass möglichst alle Bevölkerungsschichten berücksichtigt werden, sodass eine umfangreiche Interessenvertretung möglich ist. Eingeladen wurden Bürgerinnen und Bürger ab 14 Jahren.

Da im Vorfeld der Planungszelle bereits ein Beteiligungsverfahren mit sogenannten Stakeholdern (Interessenvertreterinnen und Interessenvertreter öffentlicher Einrichtungen, Vereine, Verbände etc.) durch die Stadt Bocholt durchgeführt worden war, wurden diese Interessenvertreter neben den Bürgergruppen, ebenfalls im Rahmen einer eigenen Planungszelle (PZ 2), in dieses Verfahren integriert.

Am Ende des dreitägigen Verfahrens füllten die Teilnehmenden auf freiwilliger Basis einen anonymen statistischen Fragebogen aus. Dieser enthält Angaben zu ihrem Geschlecht, Alter, der ausgeübten Tätigkeit und ihrem erlernten Beruf, Bildungsabschlüssen, Haushaltsgröße, Staatsangehörigkeit und Migrationshintergrund. Alle 51 vertretenen Bürgerinnen und Bürger füllten den Fragebogen aus, bis auf eine Person gaben auch die 27 teilnehmenden

Interessenvertreter (96 %) ihre soziodemographischen Daten an.

Die Auswertung des statistischen Fragebogens zeigt, dass die Bürgergutachterinnen und Bürgergutachter eine breite Vielfalt der Bocholter Bevölkerung widerspiegeln. Das Thema Zukunftsstadt Bocholt war Menschen mit den verschiedensten soziodemographischen Merkmalen ein wichtiges Anliegen. Die Liste aller genannten ausgeübten Berufe auf Seite 41 kann das illustrieren.

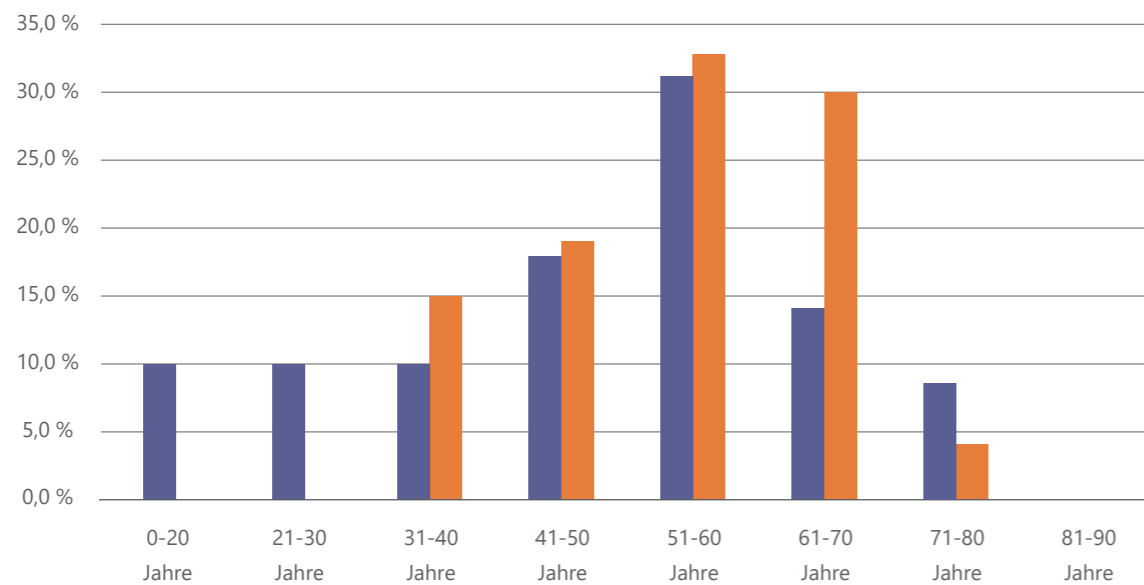


Altersverteilung

Die beiden Planungszellen der Bocholter Bürgerinnen und Bürger stellen, in Bezug auf die vertretenen Altersgruppen, einen repräsentativen Querschnitt der Bevölkerung dar. Die jüngsten Teilnehmerinnen und Teilnehmer waren 14 Jahre, die ältesten 80 Jahre alt. Das Durchschnittsalter lag bei 48 Jahren und somit nur leicht über dem Zensusergebnis von 2011 (NRW: 44 Jahre).

Am stärksten vertreten waren somit die Gruppen der 41- bis 50-Jährigen (18 %), der 51- bis 60- Jährigen (31 %) und der 61- bis 70-Jährigen (14 %).

Verglichen mit den beiden Bürgergruppen weist die Planungszelle der Stakeholder mit 56 Jahren ein deutlich höheres Durchschnittsalter auf. Die jüngste hier vertretene Person war 33 Jahre, die älteste 72 Jahre alt. Somit ergibt sich auch eine deutliche Tendenz der Altersverteilung. Personen der Altersgruppen von 0 bis 30 Jahren waren nicht vertreten, die Gruppen der 51- bis 60-Jährigen (33 %) und der 61- bis 70-Jährigen (30 %) stellten über zwei Drittel der teilnehmenden Stakeholder (63 %).



	0-20 Jahre	21-30 Jahre	31-40 Jahre	41-50 Jahre	51-60 Jahre	61-70 Jahre	71-80 Jahre	81-90 Jahre
Planungszelle 1 + 3	10 %	10 %	10 %	18 %	31 %	14 %	8 %	0 %
Planungszelle 2	10 %	10 %	15 %	19 %	33 %	30 %	4 %	0 %

■ Bürgergruppe (PZ 1 + 3) ■ Stakeholdergruppe (PZ 2)

Geschlechterverteilung

Unter den teilnehmenden Bürgerinnen und Bürgern waren 53 % weiblich und 47 % männlich. Damit liegt eine annähernde Gleichverteilung der Geschlechter vor, die mit geringer Abweichung auch den Zensuszahlen von 2011 für Nordrhein-Westfalen entspricht (weibliche Bevölkerung 51,5 %, männliche Bevölkerung 48,5 %).

Die Stakeholdergruppe wies eine deutliche Abweichung auf. Mit einem Anteil von 70 % waren hier Männer deutlich häufiger vertreten als Frauen.

Der überwiegende Teil der Bürgerinnen und Bürger der Planungszellen lebt in einem Zweipersonenhaushalt (37 %). 19 % gaben an, in einem Vierpersonenhaushalt zu leben. Dahinter folgen Ein- und Dreipersonenhaushalte mit einem Anteil von jeweils 13 %. Die Hälfte der teilnehmenden Bürgerinnen und Bürger lebt in einem Haushalt ohne Kinder und Jugendliche. Dies lässt allerdings keine Rückschlüsse auf die Einbindung der Teilnehmenden in Familienstrukturen zu.

Auch die vertretenen Stakeholder gaben an, zu- meist in Zweipersonenhaushalten zu leben (33 %). Wenngleich hier der Anteil der Teilnehmenden, die laut eigener Angabe in einem Dreipersonenhaushalt leben, um etwa ein Drittel höher lag als in den Bürgergruppen, waren die übrigen Haushaltsgrößen über alle Planungszellen übergreifend in etwa gleich stark vertreten.

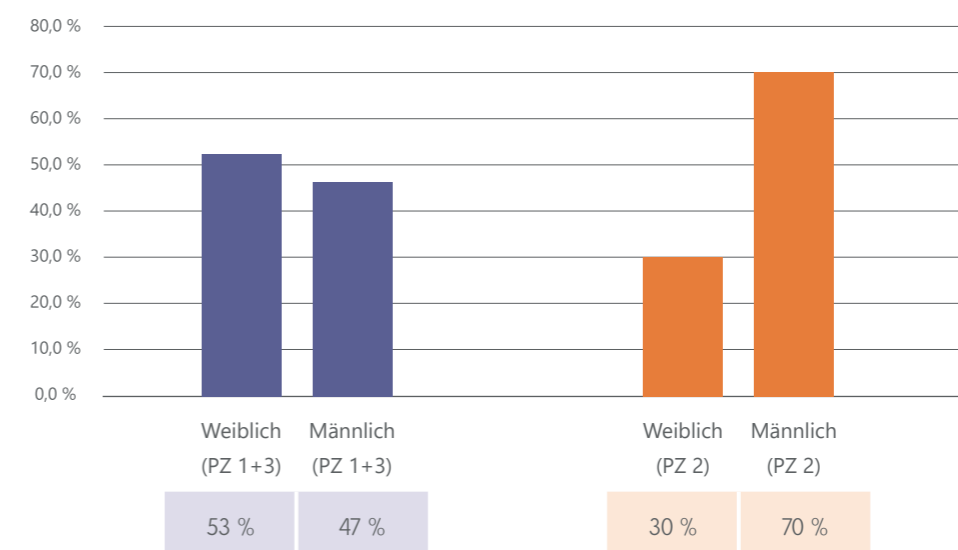
Der überwiegende Teil der Teilnehmer in Planungszelle 2 gab an, in ihrem Haushalt ohne Kinder zu leben. Damit ergibt sich gegenüber den Bürgergruppen eine deutliche Überproportionalität dieser Haushaltskonstellation.

Von den teilnehmenden Bürgerinnen und Bürgern gaben jeweils 33 % an, mit dem Abitur/Fachabitur bzw. mit der Mittleren Reife ihren höchsten formalen Bildungsabschluss erreicht zu haben, was in etwa dem 2011 ermittelten Durchschnitt in NRW entspricht. Dahinter folgten die Lehre (31 %) und der Hauptschulabschluss (22 %). Ein abgeschlossenes Hochschulstudium gaben 20 % als höchsten formalen Bildungsabschluss an (NRW: 12,7 %).

In der Gruppe der Stakeholder gaben hingegen 48 % der Teilnehmenden an, ein Hochschulstudium abgeschlossen zu haben. 44 % hatten laut eigener Angabe das Abitur/Fachabitur und 33 % die Mittlere Reife abgeschlossen.

Lediglich 8 % der teilnehmenden Bürgerinnen und Bürger gaben an, eine andere Staatsangehörigkeit als die deutsche zu besitzen.

Von den vertretenen Stakeholdern gaben 100 % an, die deutsche Staatsangehörigkeit zu besitzen.



Liste der ausgeübten Berufe der Bürgergutachterinnen und Bürgergutachter *

- Angestellter
- Bildhauer
- Buchhalterin
- Ehrenamtliche Hausaufgabenbetreuung mit unbegleiteten minderjährigen Geflüchteten
- Ergänzungskraft in einer Wohngruppe
- Erziehender Vater
- Freiberufliche Malerin
- Grafiker für Beschriftungen
- Hausfrau
- Hausfrau/kaufmännische Angestellte
- Industriekauffrau
- Kaufmann
- Kaufmännische Angestellte
- Kaufmännischer Angestellter im Außendienst
- Kaufmännischer Angestellter/Landwirt
- Laborantin
- Lehrer an einem Berufskolleg
- Maschinenführer
- Notarfachwirtin/Angestellte
- Pensionär
- Pflegerin
- Produktionsmanagement
- Rentner
- Rentner/selbstständig
- Rentnerin
- Schüler
- Schülerin
- selbstständig
- Servicereproure in der Logistik
- Student
- Studentin
- Technische Zeichnerin
- Teilzeitkraft im Geschäft der Tochter
- Textiltechniker
- Theaterpädagogin/Schauspieler
- Tischlermeister
- Verkaufsleiter
- Vertrieb
- Vertrieb/Verkauf
- Vertriebsingenieur/Gruppenleiter
- Verwaltung eines Pferdezuchtbetriebes
- Verwaltungsfachangestellter



* doppelt genannte Berufe sind nur einmal abgedruckt

Liste der ausgeübten Berufe der Interessenvertreterinnen und Interessenvertreter *

- Angestellter für Quartiersentwicklung
- Bankkaufmann
- Beamter
- Beamter der Stadt Bocholt
- Bildende Künstlerin
- Diplom-Pädagoge
- Diplom-Pädagoge/stationäre Jugendhilfe am Stellwerk Kupferkanne
- Fahrlehrer
- Gärtner
- Geschäftsführer
- Hauptgeschäftsführer
- Hausfrau
- Hausleitung eines Altenpflegeheims
- Industriemechaniker
- Informatiker/Berater
- Pensionär
- Professor
- Projektmanager
- Qualitätsmanagementbeauftragter
- Rentner
- Rentnerin
- Selbstständige Heilpraktikerin
- Sozialpädagogin
- Stadtvermessungsrätin/Vorsitzende im Gutachterausschuss
- Verbandsingenieur



* doppelt genannte Berufe sind nur einmal abgedruckt

Weitere Mitwirkende

Damit die Bürgergutachterinnen und Bürgergutachter in einer guten Struktur arbeiten können und mit den wichtigsten Informationen versehen werden, bedarf es einer großen Zahl von Menschen, die im Hintergrund oder als Referentinnen oder Referenten vor- und mitarbeiten. Allen sei herzlich gedankt:

Referentinnen und Referenten

Dr.-Ing. Peter Apel, Planungsbüro STADTKINDER
 Dr. Elke Bojarra-Becker, Deutsches Institut für Urbanistik gGmbH (difu)
 Andreas Brill, Geschäftsführer Aktive Unternehmen im Westmünsterland e. V.
 Christoph Bruns, Kreishandwerkerschaft Borken, Hauptgeschäftsstelle Bocholt, Hauptgeschäftsführer
 Jutta Ehlting, Geschäftsbereich Service-Büro Rente, Senioren, Betreuungen im Fachbereich Soziales
 Richard Förg, Stadt Bocholt, Fachbereich Jugend, Familie, Schule und Sport
 Dominik Hanning, Leiter Fachbereich Soziales
 Dr. Beate Hollbach-Grömig, Deutsches Institut für Urbanistik gGmbH (difu)
 Berthold Klein-Schmeink, EWIBO GmbH
 Wendelin Knuf, Wirtschaftsförderungs- und Stadtmarketing-Gesellschaft Bocholt
 Prof. Dr. Harald Michels, Hochschule Düsseldorf
 Univ.-Prof. Dr. Volker Rittner, Deutsche Sporthochschule Köln
 Ludger Triphaus, Kämmerer der Stadt Bocholt
 Andrea Unland, Europahaus Bocholt
 Katja Veil, Institut für lebenswerte und umweltgerechte Stadt
 Jule Wanders, Fachbereich Kultur und Bildung



Stadt Bocholt

Amke Derksen
 Ludger Dieckhues
 Kai Elsweier
 Annette Hünting
 Peter Nebelo, Bürgermeister
 Heinz Josef Nienhaus
 Benedikt Püttmann
 Ludger Triphaus
 Karsten Tersteegen

Entwicklungs- und Betriebsgesellschaft Bocholt mbH (EWIBO)

Christoph Hollmann
 Berti Klein-Schmeinck
 Reinhardt te Uhle
 Karsten Tersteegen

BBV-Net

Stefan Düring
 Achim Harks
 Silke Sieverdingbeck

Niederländische Partner aus Oudeijsselstreek

Eus Lionarons

Wissenschaftliche Partner

Prof. Dr. Volker Rittner
 Institut für Europäische Sportpolitik und Freizeitforschung der Deutschen Sporthochschule Köln (DSHS Köln)
 Dr. Elke Bojarra-Becker und Dr. Beate Hollbach-Grömig
 Deutsches Institut für Urbanistik gGmbH (difu)
 Prof. Dr. Bernd Kriegesmann und Stefanie Bengfort M. Sc.
 Institut für Innovationsforschung und -management (IFI) an der Westfälischen Hochschule Bocholt

gfb und IDPF

Philipp Baumer
 Prof. Dr. Wolfgang Bergem
 Kyra Böhme
 Nora Freier, M. A.
 Natalie Hoost
 Prof. Dr. Hans J. Lietzmann
 Paul Nick
 Mark Schwalm, Mag. phil.
 Prof. Dr. Hilmar Sturm
 Yazgülü Zeybek, M. Sc.



Ausstattung Herdinggebäude

WRCK Raumkonzepte
 Wolfgang Rickert und Team
 IBS Showtechnik
 Technik, Berthold Schlütter und Team

Speisen und Getränke

Europahaus Bocholt für das leibliche Wohl
 Michaela Achterhoff und Team

Ergebnisse: Empfehlungen und Anregungen zur Zukunftsstadt Bocholt 2030+

Vorbemerkung zu den Ergebnissen

Alle Aussagen, Empfehlungen und Einschätzungen stammen von Kleingruppen und sind weitgehend in deren Formulierung wiedergegeben. In den Arbeitseinheiten 10, 11 und 12 gibt es keine Empfehlungen und Einschätzungen der Teilnehmenden, die auf diese Weise dargestellt werden könnten, da dort anders gearbeitet wurde.

Im Regelfall standen pro Teilnehmerin oder Teilnehmer und Thema fünf Punkte zur Verfügung, so dass bei 51 Bürgerinnen und Bürgern der Planungszellen 1 und 3 ab etwa 27 Punkten eine absolute Mehrheit denkbar ist. Bei den 28 Interessenvertreterinnen und Interessenvertretern sind es etwa 14 Punkte. Um einen „Punktesalat“ oder „Punkteverdruss“ bei den Teilnehmenden zu vermeiden, standen in Arbeitseinheiten mit zwei Arbeitsfragen drei Punkte zur Verfügung. Es gab je nach Thema unterschiedlich viele Vorschläge, so dass die Punkte mal dichter, mal breiter verteilt werden konnten. Auch aus diesem Grund werden Punkte nicht in Prozenten angegeben.

Im nächsten Abschnitt sind von den Bürgergruppen oder manchmal auch Bürger-Planungszellen genannt (Planungszelle 1 und 3) nur zusammengefasste (geclusterte) Empfehlungen und Anregungen angeführt. Die Empfehlungen und Anregungen der Interessenvertreterinnen und Interessenvertreter (Stakeholdergruppe) der zweiten Planungszelle sind nicht zusammengefasst, da es sich um Ergebnisse einer Planungszelle handelt. Die Ergebnisse der beiden Gruppen (Stakeholder und Bürgergruppe) wurden nebeneinander gestellt, damit sie verglichen werden können. Sie wurden nicht miteinander vermengt. An einigen Stellen hätte man auch die Ergebnisse zusammenfassen können, dies wurde aber aus methodischen Erwägungen nicht gemacht.

Bisher wurde noch kein Bürgergutachten durch Planungszellen angefertigt, das eine solche Konstellation aufwies. Bei den Ergebnissen der verschiedenen Gruppen sollte bedacht werden, dass die Bürger-Planungszellen aus ungefähr doppelt so vielen Personen wie die Stakeholdergruppe bestand, so dass die vergebenen Punkte in Relation gesetzt, betrachtet werden sollten. Wenn die Bürgergruppe zehn Punkte auf eine Empfehlung setzte und die Stakeholdergruppe fünf Punkte, könnte man also sagen, dass die beiden Empfehlungen gleichwertig sind. Lange Rede, kurzer Sinn, die am höchsten bepunkteten Aussagen stehen jeweils oben und nehmen nach unten ab. Das gilt für alle Tabellen.



AE 01: Einführung und erste Einschätzungen

Ziel der Arbeitseinheit war neben einer Einführung in Auftrag, Thema und Verfahren, einen unbeeinflussten, spontanen Eindruck der Teilnehmenden von ihrer Stadt zu erhalten. Daher wurde die erste Frage im Verfahren auch absichtlich so weich wie möglich formuliert: Was macht Bocholt für Sie besonders lebenswert?

Direkt zu Beginn fällt auf, dass die beiden Bürger-Planungszellen auf die Frage anders eingehen als die Stakeholdergruppe. So ist das stadtbildprägende Element in Bocholt der Fahrradverkehr, der den Bürgergutachterinnen und Bürgergutachtern mit 32 Punkten am wichtigsten erscheint. Die Interessenvertreterinnen und Interessenvertreter betrachten die Lebensqualität von der Seite der Arbeit her und sind der Meinung, dass der gute Wirtschaftsstandort mit 17 Punkten am wichtigsten sei. An zweiter Stelle sehen sie mit zwölf Punkten den starken Bildungsstandort, da von der Kindertagesstätte bis zur Fachhochschule alles in Bocholt vorhanden sei. Der Bürgergruppe bedeutet die hohe Identifikation der Bocholter mit ihrer Stadt, also ihre Heimatverbun-

denheit, mit 24 Punkten besonders viel. Sie bildet die Grundlage für eine Zufriedenheit, die es erst ermöglicht, eine Stadt als lebenswert zu empfinden, so die Ansicht der Bürger-Planungszellen. Ziemlich ähnlich sehen die Stakeholder es auch, mit elf Punkten eine ihrer drittplatzierten Empfehlungen, und sprechen von einem Selbstverständnis der Bocholter als engagierte Bürgerinnen und Bürger, die sich aktiv einbringen und sich stark mit ihrer Stadt identifizieren. Daneben gibt es noch zwei Aspekte: Der eine benennt die Stadt als eine grüne mit niedriger Bebauung, schön und sauber. Der andere Punkt bezeichnet Bocholt als besonders lebenswert durch die Nähe der Menschen zueinander und die Familienfreundlichkeit der Stadt. Die Bürgerinnen und Bürger sehen aber auch, dass eine gute Bildungsinfrastruktur (20 Punkte) und Wirtschaftsstruktur (11 Punkte) wichtige Faktoren für eine lebenswerte Stadt sind. Im Großen und Ganzen lässt sich eine große Verbundenheit der Teilnehmenden mit ihrer Stadt feststellen, die sie als weltoffen und schön beschreiben sowie als Stadt mit viel Potenzial.



AE 01: Was macht Bocholt für Sie besonders lebenswert?

Bürgergruppe	5 Pkt.
Bocholt als Fahrradstadt, Fahrradfreundlichkeit	32
Hohe Identifikation der Bocholter mit ihrer Stadt (als Grundlage für Zufriedenheit) / Heimatverbundenheit	24
Die Lage der Stadt (Nähe zum Ruhrgebiet, zur Rhein-schiene, zum Münsterland, zu den Niederlanden)	23
Bietet für Jung und Alt eine große kulturelle Vielfalt (Theater, Ausstellungen, Konzerte) und Events (Kirmes, St.-Martins-Zug, Karneval)	22
Eine gute Bildungsinfrastruktur	20
Attraktive Innenstadt; Wochenmarkt, die Arkaden, schöne Einkaufsstadt trotz vieler Leerstände	20
Überschaubarkeit als Klein- oder Mittelstadt und ein gutes Gleichgewicht zwischen Anonymität und Bekanntheit	18
Starke Bindung und ein ausgewogenes Sozialgefüge der verschiedenen Gruppen in Bocholt (Zugehörigkeit zu Cliquen, Vereinen etc.)	17
Begrünung der Innenstadt und viel Grün, Ruhe und gute Luft	12
Vielfältiges Arbeits- und Freizeitangebot (Langenbergpark), gutes Breitensportangebot	12
Wirtschaftsstruktur mit vielfältigen Arbeits- und Ausbildungsmöglichkeiten	11
Wir leben gerne hier (Einwohner sind hilfsbereit, offen und trotzdem traditionell)	11
Vorteile als Grenzstadt: Offenheit, Tourismus, Kurzaurlaubsalternativen und Studium, Senioreneinrichtungen in NL	9
Versorgung in der Stadt in den Bereichen Handel, Bildung und Fahrradfreundlichkeit	9
Ausbaufähige Innenstadt	6
Stadtkern mit ländlichem Raum, Stadtbezirke	4
Stadtbusangebot zur Arbeits- und Schulzeit und in den Hauptverkehrszonen sowie eine gute Verkehrsinfrastruktur, mit Ausnahme der Bahnanbindung	3
Diese Veranstaltung; der Bürger kann mitsprechen	2
Gesamt	255

Stakeholdergruppe	5 Pkt.
Guter Wirtschaftsstandort (I-Park, breite Arbeitsmöglichkeiten)	17
Starker Bildungsstandort – von der Kita bis zur FH ist alles da	12
Selbstverständnis der Bocholter – engagierte Bürger, die sich aktiv einbringen und sich stark mit ihrer Stadt identifizieren	11
Stadt im Grünen mit niedriger Bebauung, schön und sauber	11
Nähe zu den Menschen mit Vereinen und Nachbarschaften, familienfreundlich	11
Zentraler historischer Stadtkern (Einkaufsstadt, Markt)	9
Mittlere Größenordnung der Stadt	9
Stadt der kurzen Wege (Fahrradstadt)	8
Alles da, was man braucht; lebenswert für Jung und Alt	8
Hoher Freizeitwert	7
Weltoffene Stadt, Nähe zu den Niederlanden und internationaler Austausch	7
Authentische Identität der Stadt und ihrer Bürger	7
Bereitschaft für Neues seitens der Stadt, Bürger, Unternehmen	7
Geographische Lage (Wirtschaft, Nähe zum Hafen, Logistik)	4
Vieles schon in Bewegung (Quartiersentwicklung, Industriekultur)	3
Gute Infrastruktur mit guter Anbindung in alle Himmelsrichtungen	2
Vielfalt der Gastronomie	1
Gesamt	134

AE 02: Bewegendes Bocholt – Von der Vision zum Konzept

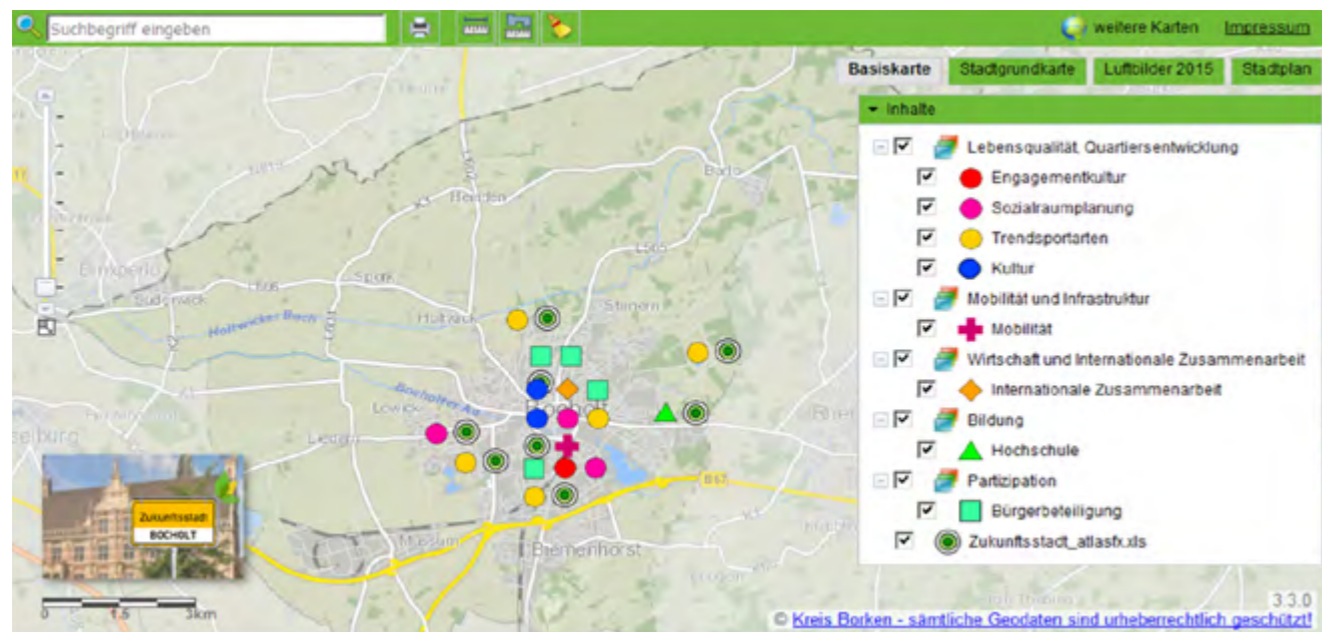
Den Teilnehmenden wurden die Themen, mit denen sich „die Zukunftsstadt“ beschäftigt, erläutert und nähergebracht. Von A wie Aktivitätenatlas bis W wie Wirtschaftsförderung wurden viele Projekte vorgestellt. In den Kleingruppen sollten nicht nur die präsentierten Projekte besprochen werden, sondern auch andere, die die Bürgergutachterinnen und Bürgergutachter kennen.

Als besonders vorbildlich gilt den Stakeholdern die frühzeitige Bürgerbeteiligung, systematisch und wissenschaftsbegleitet. Dies war auch bei den Bürger-Planungszellen mehrheitsfähig und lief unter dem Schlagwort „Good Governance“ mit der Einschränkung, dass eine Realisierung der Ziele skeptisch gesehen wird und der Forderung, dass Formen der Bürgerbeteiligung verstetigt und institutionalisiert werden. Die Idee der „Jungen Uni“ begeisterte die Bürgergruppe auch, und sie wies darauf hin, dass der Wissenserwerb Spaß machen sollte und dass die Kommunikation zwischen Studenten und einheimischer Bevölkerung verbesserungswürdig sei. An dritter Stelle sehen die Bürgergutachterinnen und Bürgergutachter Projekte der EWIBO für sozial Benachteiligte und Flüchtlinge als besonders vorbildlich an. Die Stakeholder sehen im Projekt „kubaa“ mit seinen verschiedenen Themen in einem Quartier viel



Vorbildliches, besonders in Bezug auf Planung und Umsetzung, Transparenz und Interdisziplinarität. Insgesamt lässt sich feststellen, dass den Interessenvertretern Quartiersentwicklungskonzepte und Umgestaltung öffentlicher Räume wichtig sind. Daneben spielen Digitalisierung und Informationen eine große Rolle, wenn es darum geht, Projekte als vorbildlich zu kennzeichnen.

Die Bürgergruppe sieht auch einiges in der Quartiersentwicklung als vorbildlich an. Wenn „Individueller Lebenswandel: Leerstand nutzen ...“, „Quartiersentwicklung“ und „Innenstadtkonzept ...“ zusammengebracht werden, kommt der Punkt auf Platz 2.



AE 02: Was finden Sie an den vorgestellten Projekten – und ggf. anderen, die Sie kennen – vorbildlich?

Bürgergruppe	5 Pkt.
„Good Governance“: Zukunftsbüro, regelmäßige Wiederholung von Planungszellen, runden Tischen, Einbindung der Schülerschaft etc. – aber Skepsis im Blick auf Realisierung	42
„Junge Uni“: Aspekt Wissenserwerb macht Spaß, MINT-Fächer, Kommunikation zwischen Studentenschaft und Bevölkerung verbessern	35
Innovative Projekte der EWIBO für sozial Benachteiligte und Flüchtlinge	13
„Individueller Lebenswandel“: Leerstand nutzen, Mehrgenerationenhäuser	12
Aktivitätenatlas	11
„Jugendhaus Fit“: Motivation und Initiative der Jugend, Treffpunkt	9
Dass die Ziele auch ohne die Förderung der Stadt verfolgt werden	8
Verbesserung der Mobilität	8
Quartiersentwicklung, in Zusammenarbeit mit anderen Organisationen, z. B. Caritas	8
Leben-im-Alter-Projekte: z. B. Unterstützung bei Digitalisierung	8
Wirtschaftsförderung	8
Zukunftsperspektiven für die Jugend verbessern	8
„Trendsportzentrum Aasee“: Sport ohne Leistungsdruck	8
„Green Cities“: Kooperation mit den Kleingärten, grüner Stadtring (Beispiel Münster)	7
Innenstadtkonzept der Stadt Bocholt	7
Bocholter Tafel	7
Weitere Aussagen	46
Gesamt	245

Stakeholdergruppe	5 Pkt.
Frühzeitige Bürgerbeteiligung und Partizipation, systematisch, wissenschaftsbegleitet	21
„kubaa“: verschiedene Themen in einem Quartier – Planung und Umsetzung interdisziplinär und transparent	15
Quartiersentwicklung bedarfs- und problemorientiert (Fragebögen, Interviews)	13
Digitalisierung: in allen Facetten der Gesellschaft (von der Kita bis zum digitalen Grabstein)	11
Planung und Umgestaltung bestehender öffentlicher Räume (z. B. Langenbergpark, Benölkenplatz)	8
Internationale Öffnung (Ausbau der bestehenden Städtepartnerschaften im Sinne der Wirtschaft)	7
Vernetzung von bestehenden und neuen Angeboten	7
Industrie 4.0: von der Vision in die Praxis (Vernetzung Theorie – Unternehmen)	6
Bildung 4.0 (Jugend-Uni, neue Arbeitswelten)	6
Begeisterung und Engagement der Verantwortlichen (z. B. Frau Wanders/ „kubaa“)	6
Studiengänge und -möglichkeiten insbesondere für Frauen	5
Integrationsgedanke (Angebote allen offenstehend)	5
„Junge Uni“: Konzept: für alle offen, Strukturen in kurzer Zeit geschaffen	5
Weitere Aussagen	20
Gesamt	135

AE 03: Fit und Cool – Reallabor I

Eine Zukunftsstadt, die junge Menschen nicht in besonderer Weise einbindet, wäre ein ungeschicktes, vielleicht aussichtsloses Unterfangen. Die Arbeits-einheit befasste sich daher dezidiert mit sportlicher Aktivität und Bewegungsangeboten für Jugendliche. Dabei wurde die Bedeutung von Trendsportarten für junge Menschen ebenso thematisiert wie das Sozialverhalten und etwaige Nutzungskonflikte in Sozialräumen.

Aufgabe der Kleingruppen war es, zuerst zu überlegen, was für Jugendliche „fit und cool“ bedeutet, um dann Vorschläge zu entwickeln, wie diese Ansprüche der Trendsportarten in der Sozialraum- und Stadtentwicklung verwirklicht werden können. Anerkennung unter Gleichaltrigen wurde als Aussage von den Stakeholdern am höchsten gewichtet. Als weiteren Punkt nannten sie, dass für Kinder und Jugendliche das Verschieben von Normen und Grenzen von besonderem Belang sei. Drittens, dass Kinder und Jugendliche anders sein wollten als die Erwachsenen. „Fit und cool“, glauben die Bürgerinnen und Bürger,



bedeute für Kinder und Jugendliche Sport ohne Vereinszwang, Freizeitmöglichkeiten auszuprobieren und damit zu experimentieren. Kommunikation und neue Freundschaften in neuen Zusammenhängen haben Bedeutung, wenn junge Menschen von „fit und cool“ sprechen. Das glauben jedenfalls die Bürgerinnen und Bürger. Wie die Stakeholder meinen auch die Bürger-Planungszellen, dass soziale Bindungen zu Gleichgesinnten wichtig seien und die Jugendlichen so soziale Kompetenz erringen würden.



AE 03 - A: Was glauben Sie, was „Fit und Cool“ für Kinder und Jugendliche bedeutet?

Bürgergruppe	3 Pkt.
Vielfältigkeit für Jugendliche ohne Vereinszwang: Sport- und Freizeitmöglichkeiten ausprobieren und experimentieren	34
Kommunikation und neue Freunde gewinnen im Zusammenhang, etwas Neues zu tun	27
Soziale Bindungen mit Gleichgesinnten und soziale Kompetenz erringen	22
Persönlichkeitsentwicklung nach innen und nach außen, Selbstfindung/Selbstwertgefühl, gesehen werden (von Älteren, den Eltern), Anerkennung der jeweiligen Sportleistung	18
Trendige Sportarten (z. B. Schwarzlichtfußball, Paint Ball, Trampolinhalle, Kletterpark)	15
Cool sein, Selbstbestätigung, Statussymbol	11
Ohne Leistungszwang, zeitliche und räumliche Flexibilität	8
Weitere Aussagen	17
Gesamt	152

Stakeholdergruppe	3 Pkt.
Anerkennung unter Gleichaltrigen (peers)	19
Normen und Grenzen verschieben – offen sein für Neues (auch geistige Fitness)	14
Unangepasst sein – anders als Erwachsene	10
Identifikation über Sport/ Mode/ Verein/ Idole	9
Eigene Räume schaffen, eigene Regeln schaffen	8
Spaß haben	5
Grenzerfahrungen – Risiko	4
Weitere Aussagen	12
Gesamt	81

AE 03: Fit und Cool – Reallabor I

Die Bürgergruppe ist der Meinung, dass diese Ansprüche in der Sozialraum- und Stadtentwicklung am ehesten verwirklicht werden, wenn vorhandene Freiflächen und leerstehende Gebäude genutzt werden (Platz 1). Neben dem Wo ist beiden Gruppen das Wie sehr wichtig. Die Stakeholder sind der Ansicht, dass den Akteuren Mitgestaltungsmöglichkeiten gegeben werden sollen (Platz 1), und bei der Bürgergruppe ist es nicht nur die Planung, sondern auch die Gestaltung und Pflege der Anlagen (Platz 2). Im Vorfeld der Planung sind die Bürgerinnen und Bürger der Meinung, dass Befragungen an Schulen und Kindergärten zu Sportarten durchgeführt werden sollen (Platz 3).

Ähnlicher Auffassung sind auch die Stakeholder mit einem der beiden dritten Plätze, formulieren diese aber offener und verlangen eine Kooperation zwischen Vereinen und Schulen. Was bei den Bürger-Planungszellen an erster Stelle steht, ist bei den Stakeholdern an dritter Stelle platziert unter den Schlagwörtern: coole Räume, zentral und dezentral, indoor und outdoor, Altbau oder Neubau. Auf dem zweiten Platz ist bei den Stakeholdern ein ganz anderer Punkt gelandet, nämlich Jugendliche sein zu lassen, wie sie sind, unter Beachtung der 10 Gebote und des Grundgesetzes. Darin sind sich alle Gruppen einig: Es sind Orte unerlässlich, wo junge Menschen sich sportlich ausleben können, und es sind Mitgestaltungsmöglichkeiten erforderlich, damit verschiedene Projekte in der Stadt glücken können.



AE 03 - B: Wie können diese Ansprüche in der Sozialraum- und Stadtentwicklung verwirklicht werden?

Bürgergruppe	3 Pkt.
Vorhandene Freiflächen, leerstehende Gebäude nutzen	23
Bürger und Anwohner bei der Planung, Gestaltung und Pflege mitarbeiten lassen	21
Im Vorfeld der Planung Befragungen an Schulen und Kindergärten zu Sportarten durchführen	15
Bewegungsangebote bei Neugestaltung von Plätzen und Gebäuden schaffen	13
Sportvereine und Sportfachhandel mit einbinden, Kurse anbieten und Sportgeräte ausleihen	12
Werbung und Öffentlichkeitsarbeit verstärken (z.B. soziale Medien wie Facebook, Aktivitätenatlas)	10
Instandhaltung der vorhandenen Strukturen (marode Sporthallen)	9
Schaffung von Multiplikatoren (Schulen, Vereine einbinden)	8
Sportweg rund um Bocholt, um alle Sportarten zu verbinden	8
Bewusstseinsförderung in der Gesellschaft, indem man Trendsport in den öffentlichen Raum holt und über ihn informiert	6
Weitere Aussagen	28
Gesamt	153

Stakeholdergruppe	3 Pkt.
Akteuren Mitgestaltungsmöglichkeiten geben	19
Jugendliche sein lassen, wie sie sind (Beachtung der zehn Gebote und des Grundgesetzes)	13
Kooperation von Vereinen und Schulen	11
Coole Räume (zentral und dezentral) (indoor und outdoor) (Altbau oder Neubau)	11
Verknüpfung Wirtschaft/Privat/Kommune zur Nutzung	6
Schaffung von Netzwerken zur Vernetzung der Akteure	6
Wo gibt es welche Angebote, wo gibt es keine? Ortsnahe Schaffung von Angeboten bei Planung berücksichtigen	3
Bewegung erlebbar machen (Erlebnispädagogik)	2
Variable Räume	2
Nutzungskonflikte ausräumen (Beispiel Longboard)	2
Bestehende Sportanlagen auch für andere Sportarten nutzen	2
Regelmäßige Veranstaltungen	1
Gesamt	78

AE 04: Bildung in Bewegung – Reallabor II

Bildung ist ein wesentlicher Teil der Zukunftsstadt und soll Thema des zweiten Reallabors werden. Nach ihrer Diskussion kamen die Planungszellen zu den folgenden Empfehlungen:

Mit deutlichem Abstand wird von den beiden Bürger-Planungszellen genannt, dass die Ausstattung der Schulen und die Gebäude verbessert werden müssten, bevor es an die Bildungsinhalte geht. Die sachlichen Grundlagen für das Lernen sollen damit auf neuem Stand sein.

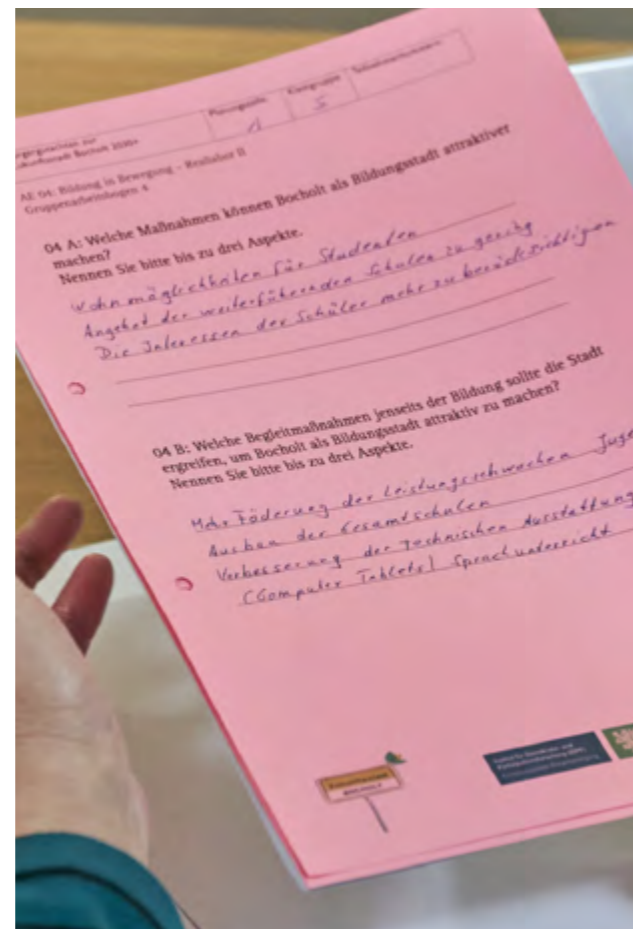
Erst danach folgt das eigentliche inhaltliche Bildungsangebot in der Stadt. Es soll breit sein und sich nach der sozialen Zusammensetzung und den offensichtlichen Bedarfen der Bevölkerung richten. Doch nicht nur auf das Angebot kommt es an: Auch die Eltern brauchen einen Bewusstseinswandel, etwa dahingehend, dass sie Handwerksberufe mehr schätzen.

Neue, multimediale Lernmaterialien sollen in einer eigenen Werkstatt hergestellt werden können, die nicht nur für alle Bocholter Schulen, sondern für alle Interessierten nutzbar sein soll. Eine engere Zusammenarbeit zwischen Wirtschaft, Stadt und Schulen im Bildungsbereich wird ebenso gewünscht wie eine stärkere Beachtung der individuellen Interessen bei der Förderung von Schülerinnen und Schülern. Einige Bürgerinnen und Bürger wünschen sich nähergelegene Grundschulen, andere, dass die weiterführenden Schulen bezüglich ihrer Schwerpunkte zusammenarbeiten. Vielfalt und Qualität der Ausbildungsberufe sollen gemeinsam von Stadt und Unternehmen bekannter gemacht werden.

Die Gruppe der Interessenvertreterinnen und Interessenvertreter setzt ebenfalls die Sachausstattung der Schulen auf Platz 1 der Empfehlungen zur Bildung. Wie bei den beiden Bürger-Planungszellen verteilen sich die Punkte relativ gleichmäßig auf viele Anregungen.

Dazu gehören Fördermöglichkeiten für weniger lernstarke Schüler und Schülerinnen zu erschwierlichen Konditionen, ein Ausbau der Hochschule (früher Fachhochschule) mit mehr Fachrichtungen, die zum Master-Abschluss führen. Aber auch neue, möglichst einzigartige Fächer wie z. B. Bionik oder ein Seniorenstudium sollen angeboten werden. Die Grundschulen könnten stärker gefördert werden, und es soll Treffpunkte für Alt und Jung geben, die Kultcharakter bekommen.

Auch die Stakeholdergruppe spricht sich teilweise für eine stärkere Abstimmung zwischen Schulen und Wirtschaft aus.



AE 04 - A: Welche Maßnahmen können Bocholt als Bildungsstadt attraktiver machen?

Bürgergruppe	3 Pkt.
Modernere, vernünftige Ausstattung in den Schulen und Renovierung der Schulgebäude	41
Breiteres Angebot in sämtlichen Bildungseinrichtungen und Anpassung des Bildungsangebots an die Bevölkerungsstruktur	17
Bewusstseinsänderung bei den Eltern (Anerkennung des Handwerksberufs)	11
Einrichtung & Unterhalt einer Werkstatt zur Erstellung von multimedialen Lernmaterialien für alle Schulen sowie interessierte Bürger; offen zugänglich	9
Engere Zusammenarbeit und bessere Kooperation von Betrieben, Kommunen, Schulen bei Praktika und der Bildungsplanung	9
Einzelne Schüler sollen individuell stärker nach ihren Interessen gefördert werden	9
Mehr Grundschulen in den einzelnen Umgebungen öffnen	6
Weiterführende Schulen sollen Schwerpunktsetzung abstimmen	6
Stadt und Wirtschaft könnten gemeinsam für Vielfalt und Qualität von Ausbildungsberufen werben	6
Größere Fächerauswahl und Studienmöglichkeiten inklusive Master an der FH Bocholt	5
„Junge Uni“ und JeKI sollen ausgebaut werden	5
Die Wohnmöglichkeiten für Studierende sollten verbessert werden	5
Einführung von Berufsorientierungsmaßnahmen an den Sek I-Schulen unter besonderer Berücksichtigung des europäischen Arbeitsmarktes (Bewerbungen, Lebensläufe etc. auf Englisch)	5
Förderung und Kooperation von FH mit Unternehmen (Angebot-Pool und Börse zur Abstimmung von Themen von Abschlussarbeiten)	5
Weitere Aussagen	14
Gesamt	153

Stakeholdergruppe	3 Pkt.
Ausstattung der Schulen verbessern (alle Schulformen, technisch und optisch)	12
Bildungsgerechtigkeit: Fördermöglichkeiten für Schüler aller Schulen, die nicht so lernstark sind, kostenfrei-/günstig	7
Fachrichtungen der FH erweitern: vertikal (Master) und horizontal (Fachrichtungen für hiesige Wirtschaft)	7
Studium im Alter	6
Weitere Fördermöglichkeiten für Grundschulen	6
Kult-Treffpunkt für junge Leute und Junggebliebene	5
Ausweitung der Studienangebote (möglichst Alleinstellungsmerkmal wie Bionik)	5
Moderierter Prozess zur Kooperation zwischen Schulen und Unternehmen über alle Ebenen	5
Vorhandenes Niveau halten	3
Stipendienprogramme der Wirtschaft zur Förderung bestimmter Kompetenzen	3
Image unterschiedlicher Bildungsabschlüsse verbessern	3
Schaffung einer Studentenkultur	3
Theater- und VHS-Programm zeitgenössischer gestalten (damit Jüngere angesprochen werden)	2
Labore an der Fachhochschule einrichten, um die Verbindung zwischen Unternehmen und Studenten zu stärken	2
Gesamt	69

AE 04: Bildung in Bewegung – Reallabor II

Im zweiten Teil der Arbeitseinheit 4 ging es darum, welche Rahmenbedingungen die Stadt noch schaffen oder beeinflussen könnte, die nicht direkt das Bildungssystem betreffen.

Die Bürger-Planungszellen haben hier ganz klar die Verkehrsfrage in den Vordergrund gestellt: Die Bildungswilligen sollen schneller und sicherer zu den Bildungsstätten gelangen, und zwar mit dem öffentlichen Personennahverkehr (ÖPNV), also mit Bus und Bahn, auf dem Weg zur örtlichen Schule bis zu den nächsten Berufsschulen und zur Universität.

Wenn die Hochschule ausgebaut wird, bedarf es zusätzlichen, erschwinglichen Wohnraumes für die dort studierenden Menschen.

Wie schon im ersten Teil dieser Arbeitseinheit wünschen viele aus der Stakeholdergruppe Investitionen an den Schulen, hier jedoch spezifisch in Medientechnik. Und wie schon angeklungen, wird empfohlen, nicht so leistungsstarke Jugendliche spezifisch zu unterstützen, damit sie ihre Potenziale verwirklichen können.

Zur Internationalisierung und Integration wird eine jährliche Veranstaltung in Zusammenarbeit von Stadt und Kammern angeregt, wodurch ein Netzwerk in Bocholt entstehen soll.

Gewissermaßen als Ergänzung zur Empfehlung aus dem ersten Teil der Arbeitseinheit lässt sich vielleicht verstehen, dass die Unternehmen den Schülern mehr und bessere Praktika anbieten sollen. Dass Schülerinnen und Schüler noch mehr zum Mitmachen bei größeren Wettbewerben angeregt werden sollen und auch hier nochmals die Attraktivität von Schulgebäuden, wird betont.



Die Stakeholdergruppe sieht ebenfalls günstige Wohnmöglichkeiten für Studierende in der Stadt als wichtig an. Manche ergänzen, dass auch verschiedene Wohnformen erprobt werden sollten, etwa Wohngemeinschaften oder „Wohnen für Hilfe“ (dabei helfen die jungen Bewohnerinnen und Bewohner den älteren oder sie helfen bei Familien mit Kindern oder Menschen mit Behinderung stundenweise und dürfen dafür günstiger bis frei wohnen).

Dass die Betroffenen selbst zu Wort kommen sollen (und das Wort auch von sich aus ergreifen), ist den „Aktivbürgern“ ein Anliegen; sie wollen also nicht „von oben“ oder von ihrer Organisation aus bestimmen, was für die Schüler- und Studierendenschaft gut ist.

Auch die Stakeholder kommen – ohne Kommunikation mit den beiden Planungszellen! – zum Schluss, dass die Verkehrsverbindungen zu den Bildungsstätten zu verbessern sind. Und auch sie wollen, vielleicht nicht in kultiger Form, doch für junge Menschen in Bildungsgängen kulturelle und andere Freizeitangebote geschaffen sehen. Eine Möglichkeit wäre hier ein Kurzfilmfestival.

Dass die Berufsbilder attraktiver gemacht und beworben werden sollen, wird auch hier von den Stakeholdern, wie schon zuvor von den „Zufallsbürgern“ als Vorschlag genannt.

AE 04 - B: Welche Begleitmaßnahmen jenseits der Bildung sollte die Stadt ergreifen, um Bocholt als Bildungsstadt attraktiv zu machen?

Bürgergruppe	3 Pkt.
Kurze und sichere Schulwege, bessere Verkehrsanbindung (ÖPNV) zu den Universitäten und Berufsschulen im Umland	34
Preisgünstiger Wohnraum für Studierende	25
Verbesserung der technischen Ausstattung in den Schulen (PCs, Tablets, Whiteboards u. ä.)	17
Mehr Förderung der leistungsschwachen Jugendlichen	11
Jährlicher Kongress der Internationalisierung und Integration und Einbindung von Kammern (z.B. IHK, Kreishandwerkerschaft, Bildung eines Netzwerkes in Bocholt)	10
Mehr qualitative Praktika an den Schulen anbieten	8
Förderung der Teilnahme an Wettbewerben (z. B. Jugend forscht)	7
Attraktivität der Schulgebäude	6
Informationsveranstaltungen über Berufe an den Schulen (Kreativtage, Schnuppertage)	6
Günstige Freizeitangebote, z. B. Angebote für Gratismitgliedschaften und Abos in Vereinen und Einrichtungen	5
Mehr kulturelle Freizeitangebote (Kino, Theater, Poetry-Slam)	5
Weitere Aussagen	13
Gesamt	147

Stakeholdergruppe	3 Pkt.
Preisgünstige kleine Wohnungen für Studierende oder Studentenwohnheime	16
Schüler- und Studentenbeirat institutionalisieren: Betroffene sollen sich selbst äußern	10
Ausbau der Verkehrsinfrastruktur (besser von außerhalb nach Bocholt und vom Bahnhof zur FH)	10
Zielgruppenspezifische Angebote schaffen hinsichtlich Kultur, Freizeit (für Studenten und Schüler)	7
Berufsbilder positiver und attraktiver bewerben	7
Verschiedene Wohnformen, auch WGs, ermöglichen; Wohnen für Hilfe	5
Kurzfilmfestival	5
Möglichkeiten zur Vernetzung: Studenten - Wirtschaft (Wirtschaftsstammtische)	3
Programmkinos (z. B. drei gute, aktuelle Filme zur Auswahl, 2 x im Monat)	3
Kunstpreis der Stadt	2
Kunstverein, wo jeder Mitglied werden darf	1
Gesamt	69

AE 05: Begehung Ravardistraße – Mobilität in Bocholt

Verkehrsthemen spielen bei jeder Stadtentwicklungsdiskussion eine große Rolle. In Bocholt wurde die Mobilität am Beispiel der Ravardistraße besprochen, in der sich wie unter dem Brennglas Fuß-, Rad- und Kfz-Verkehr begegnen, stören oder auch ergänzen, Menschen wohnen sowie Geschäfte und Gaststätten ihre Kunden anziehen.

Für die Mobilität in Bocholt 2030+ erachtet die Bürgergruppe „shared space“ als gute Möglichkeit: Alle Verkehrsteilnehmerinnen und Verkehrsteilnehmer nutzen die gleiche Fläche, ohne dass einer davon Vorrang hat; stattdessen passen alle auf und nehmen aufeinander Rücksicht.

Fast gleichrangig bepunktet wird das Gegenteil: Eine eindeutige Trennung zwischen verschiedenen Flächen für die verschiedenen Verkehrsmittel, optisch und durch unterschiedliche, für die Verkehrsarten einheitliche Bodenbeläge. Das soll keine Überfülle werden, ebenso wie weitere „Möbel“ sparsam eingesetzt werden sollen, damit die Verkehrsteilnehmer sich gut orientieren können – also wenig Schilder, Poller, Hecken, Verteilerkästen und dergleichen.

Für Menschen mit besonderen Mobilitätsbedürfnissen, etwa Menschen mit Behinderung, Familien mit Kinderwagen usw. soll gesorgt werden, indem die Verkehrsflächen barrierearm und behindertengerecht gestaltet werden.

Zu einem besseren Verkehr trägt, so die Bürgergutachterinnen und Bürgergutachter, auch bei, dass alle Ecken ausgeleuchtet sind und die ganze Stadt damit nachts mit Sicherheitsgefühl und guter Orientierung zugänglich ist.

Insbesondere zu den Stoßzeiten und an den Wochenenden sollen die Busse öfter fahren als derzeit.

Insgesamt wird angeregt, dass der Umweltbereich stärker in den Mobilitätskonzepten der Zukunft berücksichtigt wird. Dazu gehören beispielsweise mit Sonnenenergie betriebene kleine Shuttle-Busse oder auch mehr Leihfahrräderangebote in der Stadt.

Wie schon beim Thema Bildung angeklungen, wünschen sich einige Bürgerinnen und Bürger, dass Bocholt besser an das Eisenbahnnetz angeschlossen wird (Züge sollen häufiger fahren und zu mehr Zielen).

Dabei erscheint das „mittelständische Flair“ Bocholts als Pluspunkt, der ausgebaut werden soll.

Erst außerhalb des Rings stellen sich manche kostenlose Parkplätze vor, andere wünschen „Bewegungsinseln“ für Kinder in der Innenstadt. Grundsätzlich soll der Einzelhandel seine Wünsche anmelden können. Ein facettenreich diskutierter Punkt, um die Aufenthaltsqualität in der City

zu verbessern, sind unter anderem auch mehr Sitzgelegenheiten für alle (eine Forderung, die bei fast jeder Ortsentwicklungs-Bürgerbeteiligung genannt wird). Eine Aufwertung der Gegend könnte auch durch ein noch breiteres Netz an Fahrradwegen und einen besseren Straßenbelag als bisher erfolgen.

--

Der Vorschlag eines „geteilten Raumes“, des sogenannten „Shared Space“, stieß auch bei der Stakeholdergruppe auf die größte Zustimmung.

Die gesellschaftlich Aktiven setzen die Eisenbahn an die zweite Stelle: Die Bahnstrecke von Bocholt nach Münster über Dülmen soll reaktiviert werden.

Zur Verbesserung des Fußverkehrs und der Attraktivität der Innenstadt haben sie außerdem einen neuen Vorschlag: Überdachung von Straßenzügen als Wetterschutz, möglicherweise in der Form von Laubengängen (Arkaden).

Der Radverkehr, bereits jetzt in Bocholt bekanntermaßen stark, ist auch dieser Gruppe wichtig. Er soll gestärkt werden unter anderem durch den Ausbau der Radwege in der Innenstadt. Das Busnetz ist auch der Stakeholdergruppe ein Anliegen; die Busse sollen länger fahren, auch an den Wochenenden, und ein Bürgerbus wäre denkbar.

Den Verkehr verlangsamen (das betrifft vermutlich vorwiegend die Ravardistraße) sollte man durch Auslagen vor den Geschäften, Beete und Bänke. Auf diese optische Weise ließe sich stärker Rücksicht bei den Verkehrsteilnehmern fördern.

Manche sehen sogar das Zukunftsbild einer vollständig autofreien Innenstadt, was durch Tiefgaragen an den Zufahrtsstraßen und durch Lastenträger-Systeme für die Innenstadt ermöglicht werden könne.

Die Fahrbahnbeläge sollen, wie das auch von den Bürger-Planungszellen empfohlen wird, barrierefrei sein. Vom Bustreff in die Innenstadt sollten die Wege sicherer und übersichtlicher gestaltet werden. Mit mehr Citylogistik und einer Verbindung zwischen den verschiedenen Paketdiensten können Wege und damit Verkehr gespart werden; wenn sich die Einzelhändler der Innenstadt zusammenschließen und Familien und älteren Menschen Lieferung nach Hause anbieten, werden auch weniger individuelle Fahrten nötig, und man könnte CO2-neutrale Verkehrsmittel einsetzen. Eine Bus-Rundlinie könnte das Busnetz ergänzen.

Viele weitere, nahezu gleichrangig bepunktete Anregungen finden sich in der Tabelle.

AE 05: Welche Aspekte sind Ihnen bei zukünftigen Mobilitätskonzepten in Bocholt besonders wichtig?

Bürgergruppe	5 Pkt.
Prinzip des shared space (gemeinsame Nutzung durch verschiedene Verkehrsteilnehmer bei gegenseitiger Rücksichtnahme)	30
Klare optische Trennung zwischen (möglichst wenigen) verschiedenen Fahrbahnen mit einheitlichem Belag (Rad, Auto)	28
Klarheit schaffen durch Vermeidung eines Schilderwaldes und zu vielen Pollern, Hecken, Trafohäuschen	23
Berücksichtigung mobilitätseingeschränkter Personen Nutzung von Rollatoren und Kinderwagen (behindertengerecht und barrierearm)	20
Mehr Beleuchtung, mehr Helligkeit in der Stadt bis in die Randbereiche (keine dunklen Ecken in der Stadt, um angstfrei leben zu können)	18
Verbesserung der Taktung der Busfahrpläne (v.a. am Wochenende und zur rush hour)	17
Vorrang für umweltfreundliche Mobilitätskonzepte: Solarbetriebene kleine Shuttle-Busse, mehr Leihfahrräder	15
Verbesserung des Bahnanschlusses von Bocholt (bessere und mehr Zugverbindungen)	13
Förderung des mittelstädtischen Flairs der Stadt	13
Kostenfreie Parkplätze außerhalb des Rings	9
Bewegungsinseln für Kinder in der Innenstadt	9
Interessen des Einzelhandels berücksichtigen	7
Sitzgelegenheiten für Jung und Alt; Schaffung von Aufenthaltsqualität und Urbanität	7
Gute Fahrradwege (breit ausgefächert, mit gutem Belag)	6
Konzentrierung von Parkplatzflächen und Verkehrsführung (Einbahnstraßen)	5
Optisch ansprechende Konzepte mit Grün- und Ruhezonen	5
Weitere Aussagen	21
Gesamt	263

Stakeholdergruppe	5 Pkt.
Shared Space: geteilter Platz, der alle Gruppen ansprechen soll (bedingt Rücksichtnahme, bringt Barrierefreiheit)	17
Reaktivierung der Bahnstrecke Bocholt - Münster über Dülmen	11
Teilweise Überdachung von innerstädtischen Straßen(zügen), z. B. Laubengänge	10
Stärkung des Radverkehrs, auch innerstädtischer Radwege	9
Dichteres Busnetz mit längeren Betriebszeiten auch am Wochenende, evtl. in Verbindung mit Bürgerbus	7
Optisch: Rücksicht - Auslagen für Geschäfte zulassen, Auflockern durch Beete und Bänke zur Verlangsamung des Verkehrs	7
Komplett autofreie Innenstadt (an den Einfallstoren evtl. Tiefgaragen und Lastenträgersysteme)	7
Kinderwagen- und Rollator-gerechte Fahrbahnbeläge (barrierefrei ist für uns alle angenehm)	7
Gefahrlose und übersichtliche Gestaltung des Übergangs vom Bustreff zur Innenstadt	7
Paketdienste verbinden, Citylogistik	6
Bus-Rundkurs/-Ring (z. B. Krankenhaus)	6
In der Innenstadt Zusammenschluss der Einzelhändler: Lieferservice für Familien und Ältere nach dem Einkauf (weniger Autos nötig, CO2-neutraler Verkehrsträger)	6
Für Durchgangsverkehr schließen, Ausnahme Anwohner, Zulieferer und ÖPNV (Kneipenmeile stärker mit Aufenthaltsqualität)	5
Am äußeren Ring Bike-&-Ride-Parkplätze mit Leihfahrrädern, auch Lastenfahrrädern	5
Kleiner E-Bus ehrenamtlich zum Anrufen (für Mobilität der Älteren in den Quartieren)	5
Fahrradstationen, -abstellmöglichkeiten unterschiedlichster Form am Bahnhof und Bustreff, einschließlich eBike-Ladestation	5
Weitere Aussagen	12
Gesamt	132

AE 05: Begehung Ravardistraße – Mobilität in Bocholt



AE 06: Fit im Alter – Reallabor I

Der „demographische Wandel“ soll Thema des Reallabors 1 werden – genauer gesagt, die wachsende Zahl von Menschen höheren Alters. Diese Menschen haben besondere Bedürfnisse, können aber im Vergleich zu heute noch viel mehr für die Stadtgesellschaft beitragen. Sie für mehr körperliche und geistige Fitness zu erreichen, ist nach Ansicht der beiden Bürger-Planungszellen durch die folgenden Maßnahmen möglich:

Besonders geeignet scheinen weiterhin Zeitungen, Zeitschriften und dergleichen: Tageszeitungen, Apotheken-Rundschau, Bocholter Report und Stadtkurier werden hier als Beispiele genannt.

Gut geeignet sind außerdem Anlaufstellen wie Heime, Ämter und der Wochenmarkt, zu denen viele ältere Menschen und ihre Angehörigen kommen. Hier können die Fitness- und Bewegungsangebote bekannt gemacht werden.

Verschiedene „natürliche“ Anlässe, wie z. B. der Eintritt ins Rentenalter könnten von der Stadt oder anderen Behörden genutzt werden, um diese Personen gezielt zu informieren. Ebenso wirksam sind Ärzte und Therapeuten aller Art wie auch Kirchen und Moscheen als Multiplikatoren, beispielsweise durch die Auslage von Informationsmaterial. Auch über die Angehörigen oder andere Kümmerer könnte man ältere Menschen erreichen. Die Angehörigen selbst wiederum wären über die Homepage der Stadt Bocholt zu informieren. Auch Freunde und Bekannte sollten Rentnerinnen und Rentner ansprechen, etwa über Tafelläden, Kindergärten und Wassergymnastik. Natürlich werden auch die Vereine als Multiplikatoren genannt (etwa Kneipp-, Fußballvereine, TUB und BWV), und das schon für Menschen ab 50 Jahren.

Ältere Menschen könnten auch gezielt mit Aufgaben angesprochen werden, damit sie erfahren, wo sie gebraucht werden, beispielsweise im Vorlesen und bei der Vermittlung ihrer Handwerkskünste und -erfahrungen. Man könnte jedoch auch die Senioren einmal systematisch befragen, welche Wünsche sie selbst haben.

Weil Altersarmut weitverbreitet sei, sollen auch kostenlose Angebote bereitstehen.

Speziell zum Thema Bewegung könnte es „Bewegungspaten“ geben, die nach verschiedenen Zielgruppen differenziert für die älteren Menschen aktiv werden. Zum beiderseitigen Vorteil sollten ältere und ganz junge Menschen durch eine Kooperation von Altenheimen und Kindergärten zusammengebracht werden. Generell sollen Angebote vielfältig sein und in Zusammenarbeit mit der Pflege und mit Heimen entstehen. Wie weit derzeit die Zielgruppe erreicht wird, könnte in einer aktuellen Karte zur Orientie-

rung zusammengestellt werden. Ein Aktivitätenatlas könnte das aktuelle Angebot in interaktiver Form darstellen. Und schließlich sollte auch am Wochenende ein Fahrdienst bereitstehen für ältere Menschen.

--

Die Stakeholdergruppe setzt zuerst auf die Unternehmen: Betriebliche Gesundheitsförderung soll die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter länger fit halten.

Im Unterschied zu der Bürgergruppe wollen die Stakeholder älteren Menschen durch Gärtnern mehr Fitness ermöglichen. In Quartiersgärten mit Gemüse, Blumen und auch Tieren lassen sich Bewegung an der frischen Luft sowie gesundes Gemüse zum Essen kombinieren.

Körperliche Aktivität in Kombination mit Ernährung würde auch der Vorschlag unter dem Slogan „Auf Rädern zum Essen statt Essen auf Rädern“ bringen: Seniorinnen und Senioren könnten mit dem Rad zum gemeinsamen Kochen und Essen fahren.

Um die Zielgruppen mit den Informationen über die Angebote zu erreichen, halten die Stakeholder die direkte, persönliche Ansprache durch Multiplikatoren, hier als Ankerpersonen bezeichnet, für besonders erfolgversprechend. Ebenso zweckmäßig erscheint es, in den Quartieren altersgerechte Wohnangebote zu schaffen, beispielsweise Wohngemeinschaften. Andere empfehlen, nicht auf seniorentypische, sondern auf generationenverbindende Anlaufstellen zu setzen und so die Generationen zusammenzubringen.

Die Übungsleiter (in den Sportangeboten) sollen darauf achten, dass die bestehenden Angebote in Sachen Fitness auch älteren Mitgliedern offenstehen. Und als Verbindung zur Arbeitseinheit 03 lässt es sich betrachten, dass Trendsportangebote sich nicht nur an jüngere, sondern auch an „älter werdende“ Menschen richten sollen. Auch ältere Menschen informieren sich immer mehr über das Internet, deshalb soll es Webplattformen oder eine Bocholter Senioren-App geben – manche regen an, die Nutzung der digitalen Medien selbst zum Lernangebot zu machen. Umgekehrt soll der Weg von der digitalen in die reale Welt durch mehr Aufklärung und Sensibilisierung erleichtert werden.

Damit Menschen mit eingeschränkter Mobilität und andere zusammenkommen, wird ein Rollstuhl-Tandem-Verleih vorgeschlagen. Einige weitere Vorschläge finden sich in der Tabelle.

AE 06: Skizzieren Sie konkret, wie die Zielgruppen erreicht werden können und nennen Sie eventuell Projektbeispiele.

Bürgergruppe	5 Pkt.
Informationen in Tageszeitungen, Apothekenrundschau, Bocholter Report, Stadtkurier	21
Mehrere Anlaufstellen (für Themenüberblick, Veranstaltungen), z. B. Alten- und Pflegeheime, Sozialamt, Wochenmarkt	17
"Natürliche" Anlässe nutzen (z.B. Anlass des Eintritts des Rentenalters)	15
Informieren und ansprechen über Ärzte und Physiotherapeuten, Auslage von Informationsbroschüren	15
Kirchen und Moscheen als Multiplikatoren (z. B. Pfadfinder)	15
Angebot von Aufgaben für ältere Menschen (z. B. "Lese-Oma", Handarbeitskurse)	14
Kostenlose Angebote für Senioren (Altersarmut)	13
Forum für Angehörige auf der Homepage der Stadt Bocholt	13
Umfrage unter Senioren: Was möchten Senioren eigentlich?	12
Kümmerer (Angehörige) ansprechen und informieren	11
Bewegungspaten für Zielgruppen (Information über Adressen durch Kommune)	9
Kooperation zwischen Altenheimen und Kindergärten	9
Rentner*innen: persönliche Ansprache durch Freunde und Bekannte (Tafelläden, Kindergärten, Wassergymnastik)	8
Leerstehende Yupidu-Halle nutzen (Gesellschaftsspiele, Tanz u. ä.)	8
Zielgruppe 50+: durch Vereine angesprochen werden (Kneippvereine, TUB, BWV, Fußball etc.)	8
Breit gefächerte Angebote in Zusammenarbeit mit der Pflege, Altenheimen	7
Aktuelle Orientierungskarte über Zielgruppen-erreichung	7
Fahrdienstangebote auch am Wochenende	7
Interaktiver Aktivitätenatlas mit aktuellem Angebot	7
Weitere Aussagen	28
Gesamt	244

Stakeholdergruppe	5 Pkt.
Betriebliche Gesundheitsförderung auch mehr in der Vorsorge, Mitarbeiter länger fit halten, branchenspezifisch oder lokal (z. B. I-Park)	16
Quartiersgarten (Gemüseanbau, Blumen, Tiere) - mehr Bewegung und frische Natur, gesundes Gemüse	12
Auf Rädern zum Essen statt Essen auf Rädern (Gemeinsames Kochen und Essen)	12
Informationsfluss zu bestehenden Angeboten durch direkte persönliche Ansprache durch Ankerpersonen	9
Quartiersansatz: altersgerechte Wohnangebote (z.B. Alten-WGs)	9
Generationsübergreifende dezentrale Anlaufstellen - keine Seniorenentreffs	9
Bestehende Angebote durch geschulte Übungsleiter auch für ältere Mitglieder geöffnet lassen	8
Fit ist cool auch im Alter - Trendsport auch für älter werdende Menschen	8
Digitalisierung der zielgruppenspezifischen Angebote über Webplattformen oder App (Bocholter Senioren-App)	8
Mehr Sensibilisierung und Aufklärung (Schüler, moderne Medien, Geo-caching, Pokémon) von der digitalen in die reale Welt	7
Mehr Werbung für Boule-Plätze oder andere Attraktionen (z.B. Schach und Boccia)	5
Technik: Die Leute fit machen für die Nutzung von Internet, Whats App etc.	5
Rollstuhl-Tandem-Verleih	4
Erweiterung des Netzwerkaufbaus mit spezifischen Kooperationspartnern um gemeinsame Ressourcen zu nutzen, z. B. Räume	4
Stärken der eigenen Fähigkeiten im Alltag	4
Über das Tier zu neuen Methoden - Therapietiere (Schulen und Pflegeeinrichtungen), mehr Bewegung	3
Weitere Aussagen	7
Gesamt	130

AE 07: Wirtschaft in Bewegung – Reallabor II

Bei „Wirtschaft in Bewegung“ geht es nicht um körperliche Fitness, sondern um eine günstige Wirtschaftsentwicklung – Wachstum, Wettbewerbsfähigkeit, Arbeitsplätze, Innovation. Hier steht Bocholt im Wettbewerb mit anderen Wirtschaftsräumen vor Herausforderungen.

Es ist durch bestimmte Vorzüge und Kräfte – Potenziale – dafür gut gerüstet. Aus Sicht der Bürgergutachterinnen und Bürgergutachter der beiden Planungszellen ist die Lage der Stadt Bocholt an der Grenze zu den Niederlanden und in der Nähe zum Ruhrgebiet und zum Rheinland einer der größten Vorteile.

Eine Kombination aus mehreren Stärken bildet die zweithöchst-bepunktete Aussage, in der sich die Arbeitsqualität und das Produktionsniveau der Bocholter Unternehmen finden, als Beispiel dienen hier „hidden champions“ (wenig bekannte Weltmarktführer), die zugleich als attraktive Arbeitgeber qualifizierte Menschen an die Region binden können. Doch auch die Vielfalt der mittelständischen Betriebe, bis hin zu den kleinen und Handwerksbetrieben, gilt als Vorzug.

Ergänzend zur räumlichen Lage zwischen wichtigen Regionen, ist auch die innere Verbindung in der Region eine wichtige Stärke, sowohl sozial als auch wirtschaftlich.

Die (bewährte) Zusammenarbeit von Unternehmen und Hochschule wird als weiterer Pluspunkt gesehen, der Bocholt stark macht. Eine ausbaufähige Zusammenarbeit über die Grenzen hinweg bei der Aus- und Weiterbildung soll das, so einige Bürgerinnen und Bürger, ausweiten. Mit den Niederlanden ist auch der Austausch von Fachkräften möglich und damit eine günstige Voraussetzung im Wettbewerb. Die Zahl der Vorschläge ist jedoch größer, wie die Tabelle zeigt.



Worin sehen die Vertreterinnen und Vertreter der Organisationen, damit auch der Wirtschaft, die besonderen Potenziale Bocholts für den wirtschaftlichen Wettbewerb?

Für sie sind die Menschen in der Stadt ihre Hauptstärke: ihre Verbundenheit mit Bocholt, ihre Bodenständigkeit, ihr Fleiß und ihre Zuverlässigkeit. Die Menschen können durch die Lebensqualität der Stadt, beispielsweise gute Bildungsangebote und Sicherheit, auch für Bocholt gewonnen und hier gehalten werden.

Wie die Planungszellen, so sieht auch die Stakeholdergruppe die Vielfalt der Produktionsbetriebe, insbesondere die „hidden champions“, als besonderes Potenzial für die Zukunft. Damit verbinden lässt sich die drittbepunktete Aussage, dass der starke Mittelstand und die Vielfalt der Wirtschaftszweige eine Unabhängigkeit von Großunternehmen ergeben und damit eine spezifische Stärke der Stadt.

13 weitere Stärken führt die Tabelle auf, so dass sich das Bild einer Stadt mit vielen Potenzialen ergibt, die sich nicht leicht auf einen Nenner oder auf einen Punkt reduzieren lassen.

AE 07 - A: Denken Sie an die Anpassungen an wirtschaftliche Herausforderungen in der Zukunft. Welche besonderen Potenziale sehen Sie für Bocholt?

Bürgergruppe	3 Pkt.
Geographische Lage (Grenznähe zu NL, Nähe zum Ruhrgebiet und zum Rheinland)	25
Hohe Qualität der Arbeit / hohes Produktionsniveau der Bocholter Firmen / versteckte Weltmarktführer als attraktive Arbeitgeber (Spaleck, Oberflächentechnik)	24
Soziale und wirtschaftliche Vernetzung innerhalb der Region, aber auch grenzüberschreitend	17
Zusammenarbeit zwischen der Fachhochschule (weitere Studienangebote erforderlich) und Betrieben	12
Vielfältiger Mittelstand und breitgefächerte Klein- und Handwerksbetriebe	9
Ausbau der internationalen Wirtschaftskooperationen im Bereich Aus- und Weiterbildung	7
Fachkräfteaustausch mit den Niederlanden	6
Hochschulen in den Niederlanden bilden deutsche Arbeitskräfte aus (leichterer Zugang, z. B. kein NC)	5
Nutzung neuer Märkte - grenzüberschreitend und global (durch E-Commerce)	5
Ausgewogene Mischung von Dienstleistung, Produktion und Wissen	5
Bilinguale Bocholter Wirtschaft (Geschäfte, Handwerke, Industriebetriebe), Englisch als zweite Alltagssprache	4
Ausbau der lokalen Netzwerkaktivitäten zur Unterstützung von Mobilität (Wohnraumbeschaffung)	4
Vereinbarkeit von Familie und Beruf	4
Digitalisierung von Verwaltung (Schnelligkeit und Transparenz für die Unternehmen)	4
Profitieren von Erfahrungen in den Niederlanden	4
Nutzung von unterschiedlichen Potentialen (Pragmatismus / Planung)	4
Bocholt als Einkaufsstadt	4
Tourismus (Fahrradtouren nach Holland gekoppelt mit Schlösserroute), Museen und Schlösser	4
Kooperation von Handwerksbetrieben (z. B. Rheder Handwerkskreis, Full House), vom Gesundheitswesen (Terminvermittlung, Zusammenarbeit von Pflegeeinrichtung und Ärzten z. B.)	3
Gesamt	150

Stakeholdergruppe	3 Pkt.
Verbundenheit der Bürger mit der Stadt, Bodenständigkeit, Werte wie Fleiß, Zuverlässigkeit ausgeprägt	10
Breit aufgestelltes produzierendes Gewerbe, viele "Hidden Champions"	8
Mittelständische Struktur hinsichtlich der Größe und des Branchenmix' (Unabhängigkeit von großen Unternehmen)	8
Lebensqualität der Stadt, weiche Standortfaktoren (bei Bildung, Schule, Sicherheit gut aufgestellt)	7
Gesundheitsstandort Bocholt	5
Für qualifizierte Ausbildung muss weiterhin gesorgt werden, damit Fachkräfte geschult sind und uns weiterhin erhalten bleiben	5
Erhaltung attraktiver Arbeitsplätze, begleitend eine familienfreundliche Firmenphilosophie (Work-Life-Balance)	5
Ausbau der Fachhochschule hinsichtlich der neuen Anforderungen, Erschließung neuer Wirtschaftszweige	5
Arbeitsplatz-Vielfalt als Wohnortvorteil	5
Potente Gewerbegebiete	4
Gut funktionierende regionale Netzwerke (ohne große Formalismen), grenzüberschreitend und zwischen Wirtschaft und Wissenschaft	4
Gute Rahmenbedingungen erhalten, damit Unternehmen bleiben (Gewerbeflächen, Infrastruktur)	3
Nutzung der Grenzlage Bocholts, Ausbau grenznaher Kooperation	2
Hohes Bildungs- und Qualifikationsniveau vorhanden	1
Innovationsbereitschaft bei führenden Verantwortlichen sehr positiv	1
Großes Potenzial an Logistikunternehmen, im Austausch Synergieeffekte (Idee: zentraler Auslieferungsort in Zusammenarbeit)	1
Grenznähe: Markt noch zu erschließen für Bocholter Unternehmen	1
Gesamt	75

AE 07: Wirtschaft in Bewegung – Reallabor II

Wie in der strategischen Planung üblich, werden den Potenzialen und Stärken die Hindernisse und Schwierigkeiten des Wirtschaftsraumes Stadt Bocholt gegenübergestellt.

Erschienen der Stakeholdergruppe noch die Einwohnerinnen und Einwohner in ihrer Art als die Hauptstärke, so sehen die Planungszellen ein großes Problem darin, dass Fachkräfte fehlen, vor allem Facharbeiterinnen und Facharbeiter. Hier sollten die Handwerksberufe an ihrem Image arbeiten, und es sollten auch ältere Arbeitnehmer Anreize erhalten, durch Fort- und Weiterbildung zu Fachkräften zu werden. Ebenfalls ist die Bevölkerung angesprochen, wenn ein gesellschaftliches Gefälle beschrieben wird – man wünscht sich mehr Chancengleichheit und gesellschaftliche Unterstützung aller Bevölkerungsteile, auch über Sprachgrenzen hinweg. Eine solche Sprachgrenze besteht vor allem von Deutschland in die Niederlande hinüber (die Niederländer können eher Deutsch als umgekehrt).

Aus dem Potenzial der Lage zwischen den Niederlanden und den Regionen Rheinland und Ruhrgebiet, im ersten Teil der Arbeitseinheit noch hervorgehoben, kann Bocholt solange wenig machen, wie die Verkehrsanbindung so schlecht ist; das betrifft vor allem Eisenbahn- und Busverbindungen, auch in Richtung der Niederlande.

Manche sehen einen Mangel an, vor allem erschwinglichen, Gewerbeflächen in der Stadt Bocholt und eine nicht ausreichende Unterstützung von Unternehmensgründungen. Die Informationsinfrastruktur scheint einigen noch zu fehlen (Glasfaserkabel für Breitbandverbindungen).

Der Handel in der Stadt hat noch Innovationsbedarf und steht vor der Herausforderung des wachsenden Versandhandels über das Internet. Unter Hinweis auf die Abwanderung von Unternehmen wird von manchen die Wirtschaftsförderung kritisiert. Dazu kommen weitere unterschiedliche Probleme, die teilweise unter der Klammer „Bürokratie“ verbunden werden können.



Die Stakeholdergruppe setzt die Sprachprobleme auf Platz 1 der Problemliste für die Zukunft der Bocholter Wirtschaft, und auch ihr geht es um die niederländische Sprache.

Mängel der Verkehrsinfrastruktur bestehen hauptsächlich darin, dass Güter Bocholt nicht mit der Eisenbahn erreichen und verlassen können, da es keinen Güter-Bahnanschluss gibt. Einigen erscheint die Verkehrs- und Entwicklungsplanung über die Grenze hinweg insgesamt unzureichend.

Nicht nur die Sprache, auch das Bildungssystem wirkt noch zu sehr als Barriere zwischen Bocholt und den niederländischen Nachbarn: Die schulischen und beruflichen Abschlüsse sind wohl noch nicht automatisch gegenseitig anerkannt. Wie die Bürgerinnen und Bürger, stellen die Stakeholder fest, dass das Digitalnetz noch nicht ausreicht, vor allem an der Grenze.

Der Bodenständigkeit als Vorteil steht, so meinen einige Stakeholder, ein gewisses konservatives Denken vieler Bocholter gegenüber, was zum Problem werden könnte.

Die weiteren Probleme erhalten im Vergleich zu anderen Arbeitseinheiten relativ wenige Punkte, sind jedoch trotzdem als Ergebnisse von Kleingruppen nicht zu marginalisieren.

AE 07 - B: Denken Sie an die Anpassungen und wirtschaftliche Herausforderungen in der Zukunft. Welche Hindernisse und Schwierigkeiten sehen Sie für Bocholt?

Bürgergruppe	3 Pkt.
Fachkräftemangel insbesondere auf Facharbeiter-ebene, auch besonders im Gesundheitswesen (Image der Handwerksberufe verbessern, Anreize für ältere Arbeitnehmer)	22
Mangelhafte Verkehrsanbindung (auch an die Niederlande), z. B. Bahn, Bus (obwohl in Mitte Europas)	22
Gesellschaftliches Gefälle (Chancengleichheit, gesellschaftliche Unterstützung, Sprache: mehrsprachige Ausbildung im deutschen Schulsystem)	9
Sprachbarriere v. a. von Deutschland in die Niederlande	9
Zu wenige und zu teure Gewerbeflächen	8
Ungenügende Unterstützung von Start-ups (Unternehmensgründungen)	7
Fehlender Breitbandausbau/Glasfaser	7
Probleme durch Onlinehandel und fehlende Innovation im Einzelhandel (Einkaufsstadt)	6
Mangelnde Wirtschaftsförderung (Bors, Ikena, Herding, Herbrand sind abgewandert)	6
Grenzlage und Bürokratie (Grenzen zwischen D und NL höher geworden)	5
Anerkennung unterschiedlicher Bildungsabschlüsse grenzüberschreitend	5
Bocholt für Studenten nicht attraktiv genug (Bahnanbindung, Wohnung und Flair), Absolventen bleiben nicht	5
Rechtliche Unterschiede (Grenze)	4
Noch fehlende Anbindung an die Schiene beim I-Park (auch für Image)	4
Bürokratie für grenzüberschreitendes Wohnen und Arbeiten	4
Weitere Aussagen	21
Gesamt	144

Stakeholdergruppe	3 Pkt.
Sprachliche Probleme (im Austausch mit NL)	15
Bahnverbindung für Güterverkehr nicht vorhanden	14
Anerkennung der Abschlüsse in der Berufsausbildung, Schulabschlüsse - D/NL)	12
Digitalnetz an der Grenze oft unzureichend	10
Grenzüberschreitende Verkehrs- und Entwicklungsplanung unzureichend	8
Konservatives Denken der Bocholter, zu wenig Offenheit für Neues	8
Unterschiedliche rechtliche Grundlage (D/NL)	4
Aufwändige Bürokratie der Deutschen	4
Ökologische Gesichtspunkte (Grundwassersicherung, Abfallentsorgung)	2
Unterstützung der Verwaltung für ortsansässige Wirtschaft zu schwach	2
Datenschutz	1
Zu langsame Gesetzgebung in Deutschland	1
Kaum vorhandener preiswerter Wohnraum in Bocholt	0
Gesamt	81

AE 08: Integration und Partizipation in den Quartieren – Reallabor III

Die achte Arbeitseinheit enthält ein Thema, das durch das Verfahren selbst schon angepackt worden ist: die Beteiligung und das Zusammenbringen von Menschen, allerdings auf die Stadtteile bezogen.

Bei dieser Arbeitseinheit wurde umgekehrt vorgegangen wie bei AE 07. Zunächst wurden die Hindernisse für ein stärkeres Engagement in den Stadtvierteln ermittelt, dann – im Teil B – Möglichkeiten gesucht, die Hindernisse zu überwinden.

Die Angst vor Fremdem, Neuem und Unbekanntem schätzen die Bürgerinnen und Bürger als wesentliche Barriere ein, die Menschen daran hindert, sich mehr einzubringen; zum Teil wird diese Angst auch auf die Berichterstattung in Medien zurückgeführt. Gleichrangig mit den Ängsten und Unsicherheiten wirkt die Sprache als Barriere (hier lässt sich an die vorige Arbeitseinheit anknüpfen).

Die kulturellen und religiösen Unterschiede sind zwar auch Hindernisse, aber weit weniger stark bepunktet als Ängste und Unsicherheiten.

Begegnung und Engagement brauchen Räume und Infrastruktur – an beiden besteht noch Mangel, wird von nicht wenigen Bürgerinnen und Bürgern festgestellt. Doch auch die Zeit fehlt vielen, vor allem berufstätigen und alleinerziehenden Menschen. Und auch eine grundsätzlich fehlende Bereitschaft, sich ehrenamtlich zu engagieren, gibt es teilweise.

Psychologisch erklärt wird mangelnde Integration zum Teil mit einer Wut, die aus eigenen Unzufriedenheiten der ansässigen Bevölkerung resultiert. Andererseits gibt es auch schlechte Erfahrungen mit nicht erfolgreicher Integration. Manche vermuten, dass viele nicht bereit seien, sich und ihr Umfeld für fremde Menschen und Kulturen zu öffnen – bis hin zu einem einseitigen „Schubladendenken“. Vorurteile könnten jedoch auch gegenseitig bestehen.

Ein Problem könnte darin bestehen, dass es keine geregelte systematische Zuwanderung gibt (sondern, wie man ergänzen kann, relativ ungeplante und unsystematische Entwicklungen).



Die Sprachbarriere ist auch bei der Stakeholdergruppe ganz oben als Hindernis für Integration und Partizipation.

Vorurteile, große Unterschiede der Kultur, wie auch Angst, zu viel vom Eigenen zu verlieren, bilden weitere wichtige Barrieren. Wie die Bürgerinnen und Bürger hier teilweise Medien mitverantwortlich machen, sehen auch Stakeholder einzelne Stimmungsmacher am Werk (und nehmen andere Stakeholder hiervon nicht aus).

Weitere psychologische wie auch infrastrukturelle Hindernisse führt die Tabelle auf.

AE 08 - A: Welche Hindernisse sehen Sie für ein stärkeres Engagement in den Quartieren? Berücksichtigen Sie, dass es unter Umständen verschiedene Hindernisse in verschiedenen Quartieren geben kann.

Bürgergruppe	3 Pkt.
Angst vor Fremdem und Neuem bzw. Unbekanntem	22
Sprachbarriere	21
Angst und Unsicherheit, z. B. durch die Berichterstattung in den Medien	12
Kulturelle und religiöse Differenzen	11
Fehlende Infrastruktur und Kontakträume für einen Austausch	10
Fehlende Zeit (berufstätig, alleinerziehend)	9
Wut gegenüber Zugewanderten aus eigener Unzufriedenheit	8
Schlechte Erfahrungen bei der einheimischen Bevölkerung mit nicht gelungener Integration	7
Mangelnde ehrenamtliche Bereitschaft	7
Fehlende Bereitschaft das eigene Umfeld für fremde Kulturen und Leute zu öffnen	6
Fehlende Regelung zur systematischen Zuwanderung	6
Einseitiges Schubladendenken bei der einheimischen Bevölkerung	6
Gegenseitige Vorurteile	6
Weitere Aussagen	19
Gesamt	150

Stakeholdergruppe	3 Pkt.
Sprachbarriere	14
Viele Vorurteile und starke kulturelle Unterschiede	10
Angst die eigene Identität und Kultur zu verlieren (beide Seiten)	9
Einzelne Negativstimmungsmacher (besonders schlimm, wenn es sich um Stakeholder handelt)	6
Fehlende Transparenz (Welche Gesamtkonzeption steht dahinter?)	5
Begegnungsräume ohne Betreuung	5
Verzweiflung, Unsicherheit, Scham	4
Fehlende Vermittler, Mittler, Moderatoren, Ansprechpartner	4
Wohnumfeld, Religion und Kultur	4
Fehlende Anlaufstelle für Betreuer und Betreute	3
Weitere Aussagen	8
Gesamt	72

AE 08: Integration und Partizipation in den Quartieren – Reallabor III

Was tun für mehr Integration und Partizipation in den Stadtvierteln?

Hier gibt es mehrere Vorschläge, die relativ nahe beieinander liegen, was die Punktverteilung angeht. Die erste Empfehlung ist, Flüchtlinge dezentral zu verteilen und so eine Ghettobildung zu vermeiden.

Die zweite Empfehlung geht auf gemeinsame Veranstaltungen aus, Einbindung in Kulturfeste mit dem Beispiel von (internationalem) „street food“, aber auch Veranstaltungen unter dem Motto „Sprache verbindet“. Solche Feste könnten Quartiers- oder Nachbarschaftsfeste sein, die von dort lebenden Menschen organisiert werden.

Mit einer klaren Regelung (siehe oben: systematische Zuwanderung) zu Asyl und Einwanderung könnten Integrationshindernisse überwunden werden, meinen einige Bürgerinnen und Bürger.

Fähigkeiten der Migranten sollten noch mehr genutzt werden, darunter gegenseitige Hilfeleistung, Einsatzbereitschaft und berufliches Wissen und Können.

Wünschenswert erscheint außerdem mehr Offenheit, insbesondere gegenüber anderen Kulturen und Religionen. Um diese kennenzulernen, werden ein Kulturzentrum und multikulturelle Veranstaltungen angeregt.

Die Integration ins Arbeitsleben (als Voraussetzung für eine Integration in die Stadtgesellschaft überhaupt) erscheint ebenso als Aufgabe wie dass die Stadt die Bevölkerung intensiver aufklärt und informiert.

Einige andere Aussagen – siehe Tabelle – vervollständigen das Bild und bieten Anregungen für Stadtpolitik und alle Adressaten des Bürgergutachtens.



Die Personen, die – manchmal als Berufsbürger bezeichnet – sozusagen Profis der Partizipation und Integration sind, sehen ebenfalls die Sprache als den wichtigsten Schlüssel.

Fast gleich wichtig sind Aufklärung und Transparenz, für die mehr Mittel benötigt werden.

Auch die Stakeholder wollen keine Ghettobildung, sondern durch ein Wohnungsmanagement eine gute Verteilung von Zugezogenen auf die Stadtteile.

Die Kommunikationskultur soll offen und wertschätzend sein, und zwar für alle Beteiligten. Was Menschen oft verbindet, sind Kinder; über deren gemeinsames Spiel, für das gemeinsame Möglichkeiten bereitstehen sollten, können Menschen verschiedener Kulturen sich gut annähern. Sport und Orte der Begegnung werden auch unter den weiteren Aussagen genannt.

AE 08 - B: Wie können diese Hindernisse überwunden werden?

Bürgergruppe	3 Pkt.
Vermeidung von Ghettobildung durch dezentrale Verteilung der Flüchtlinge	21
Gemeinsame Veranstaltungen (z. B. Sprache verbindet), Einbindung in Kulturfeste, z. B. Street-Food-Events	20
Organisation von Quartiers- und Nachbarschaftsfesten durch eine verantwortliche Person aus dem Quartier	16
Klare Regelung zur Asyl- und Einwanderungspolitik	15
Die gegenseitige Hilfe, Einsatzbereitschaft, berufliche Fähigkeit der Migranten nutzen	14
Mehr Offenheit in allen Hinsichten, z. B. Kultur und Religion	7
Kulturzentrum errichten, um beide Traditionen und Werte kennen zu lernen, multikulturelle Veranstaltungen	6
Integration ins Arbeitsleben	6
Bessere Aufklärung der Bevölkerung durch die Kommune	6
Infrastruktur schaffen	5
Nachbarschaftsbank	5
Kontakt über Schulen und Kindergärten einrichten	4
Förderung der Integration durch Sportvereine	3
Veränderung der Leitlinien für den sozialen Wohnungsbau (z. B. bei Renovierungen)	3
Mehr Informationen über den Flüchtlingshintergrund	3
Sich in die Lage Anderer versetzen	3
Gegenseitiges Interesse zeigen	3
Freiwillige Teilnahme an Festen, jeder bringt sich ein	3
Weitere Aussagen	6
Gesamt	149

Stakeholdergruppe	3 Pkt.
Sprache auf allen Ebenen	9
Viel mehr Aufklärung und Transparenz in Verbindung mit mehr Ressourcen	8
Gesteuertes Wohnungsmanagement zur Vermeidung von Ghettos	7
Wir wünschen uns eine offene und wertschätzende Kommunikation gegenüber allen Beteiligten	6
Annäherung der Kulturen über Kinder (gemeinsame Spielmöglichkeiten)	6
Sport als Verbindung (z. B. Sportfeste)	5
Orte der Begegnung schaffen, niederschwellig (Bsp.: Kleiderkammer Ss Ewaldi)	5
Vernetzung der Akteure im Quartier	3
Moderation/ Ansprechpartner im Quartier	3
Gemeinsamkeiten betonen ("Wir sind ähnlicher, als wir glauben")	3
Integration ins Vereinsleben (z. B. Sport)	3
Bereitschaft einzelner Unternehmer um Nachahmer zu finden	3
Weitere Aussagen	11
Gesamt	72

AE 09: Good Governance – Reallabor III

Die letzte inhaltliche Arbeitseinheit in den drei getrennten Großgruppen (zwei Bürger-Planungszellen und eine Stakeholdergruppe) behandelte mit „Good Governance“ ein breites Thema, bei dem es um eine stärker auf Zusammenarbeit, Austausch und Beteiligung gegründete Stadtpolitik und Stadtgestaltung geht.

Im Rahmen eines Beteiligungsverfahrens wie des vorliegenden Bürgergutachtens ist ein Teil dieses Leitbilds schon verwirklicht. Und es überrascht nicht, dass die beiden Planungszellen die weitere Bürgerbeteiligung analog und digital („Bürgerbefragungen“ im weiten Sinne) und das im Referat vorgestellte Planungs- und Innovationsbüro an die Spitze ihrer Empfehlungen stellen. Das Planungs- und Innovationsbüro soll sogar Entscheidungskompetenzen, nicht nur Vernetzungsaufgaben, haben und dazu offen, bürgernah und partizipativ arbeiten. Andere unterstützen (mit weniger Punkten, aber noch prominent) ein „Umsetzungsbüro“, das die Aufträge der Zukunftsräte zu verwirklichen hätte und ebenfalls durch ein Zufallsverfahren nach dem Rotationsprinzip immer wieder neu besetzt würde.

Eine dritte Empfehlung sieht einen „Bürger“- oder „Zukunftsrat“ vor, der im Zufallsverfahren besetzt wird und bei wichtigen Entscheidungen einzubeziehen ist. Eine andere, weniger hoch bewertete Idee sind „kontinuierliche Planungszellen“ mit einer fließenden Mitarbeit aus Bürgerschaft, Politik und Verwaltung.

Besonders junge Leute sollen schon in den Schulen beteiligt und für die Mitwirkung in der Kommune begeistert werden; ihre Beteiligung soll nicht getrennt erfolgen, sondern in die allgemeine Bürgerbeteiligung eingebunden sein. Hier ließe sich eventuell europäische Förderung finden (im ERASMUS-Programm).

Generell sollen die Bürgerinnen und Bürger an Planungsprozessen beteiligt werden. Hierzu lässt sich auch die Anregung stellen, das Interesse der Bürgerinnen und Bürger an einer Mitarbeit zu wecken und/oder einen Pool zu bilden, wo Menschen sich einbringen können. Und die Stadt soll durch eine bessere Homepage und durch eine/n Medienbeauftragte/n „neue Wege zur Transparenz“ finden.

Bei allen Projekten wünschen sich einige Bürgerinnen und Bürger, dass sie auch Wirklichkeit werden und in diesem Sinne nachhaltig.

Ein Good Governance-Bericht soll die Fortschritte dokumentieren und der Bevölkerung vorstellen. Die Öffentlichkeit soll noch besser über Entscheidungen von Politik und Verwaltung informiert werden.

Doch auch relativ einfach zu bewerkstellende Vorschläge

finden sich: so spezielle Sprechzeiten aller Fachbereiche im Rathaus oder eine möglichst neutrale Information über anstehende Entscheidungen in den Medien. Eine Anregung geht an die Bürgerschaft selbst: Vereine und Interessierte sollten sich selbst mit der Politik und der Verwaltung vernetzen.



Eine Mischung aus themenabhängigen Bürgerräten und Kreativbüro als „Plattform“ empfehlen etliche Mitglieder der Stakeholdergruppe, um Good Governance zu verwirklichen.

Für die Bürgerschaft wird eine zentrale Anlaufstelle empfohlen, ob im Rathaus und/oder telefonisch zu erreichen. Es gibt aber auch Skepsis, was neue Gremien betrifft. Manche empfehlen, lieber bestehende Beteiligungsmöglichkeiten bekannter zu machen.

Andererseits werden speziell Bürgerforen in den Bezirken angeregt, die aus den Vereinen oder durch Zufallsverfahren aus der Bevölkerung (möglicherweise auch beides?) gewonnen werden und deren Arbeitsergebnisse in den Bezirksausschüssen zu behandeln sind. Diese Bezirksausschüsse wünschen sich manche offener gestaltet.

Grundsätzlich wird von einigen Stakeholdern eine Verbindlichkeit von Antworten auf Bürgeranfragen gewünscht. Auf digitalen Wegen könnten größere Teile der Stadtgesellschaft beteiligt werden, hierfür werden einzelne Plattformen für die verschiedenen Projekte angeregt.

Den Weg zu „Bocholt 2030+“ sollen Stadt und Partner auch dann weitergehen, wenn es keine Fördergelder geben sollte, ist der Wunsch einiger Stakeholder.

Etliche weitere Aussagen runden das Bild ab, siehe Tabelle.

AE 09: Welche Möglichkeiten der Beteiligung für Bürgerinnen und Bürger (bereits existierende, zu verbessernde oder neue) sollte es in Bocholt geben?

Bürgergruppe	5 Pkt.
Häufigere Bürgerbefragungen einführen - analog und digital	33
Einrichtung des Planungs- und Innovationsbüros (offen, bürgernah und partizipativ), Beteiligung mit Entscheidungskompetenz	32
Einbeziehung eines Bürgerrats (Zukunftsrat) mit Zufallsprinzip bei wichtigen Entscheidungen	20
Junge Menschen begeistern (Einbindung bereits in Schulen), in Netzwerke der Bürgerbeteiligung einbinden (z. B. Erasmus-Finanzierung)	18
Beteiligung der Bürgerinnen und Bürger an Planungsprozessen	14
Neue Wege zur Transparenz finden (bessere Homepage der Stadt, Medienbeauftragte*r)	14
Nachhaltigkeit der Projekte (Sicherstellung, dass Projekte auch verwirklicht werden)	13
Good-Governance-Bericht für Feedback und Vorstellung, Öffentlichkeitsarbeit zu Entscheidungen der Politik und Verwaltung	13
Kontinuierliche Planungszellen mit fließender Mitarbeit aus der interessierten Bürgerschaft, Politik und Verwaltung	12
Umsetzungsbüro, das die Empfehlungen der Zukunftsräte entgegennimmt - durch aleatorisches Rotationsprinzip stets neu zu besetzen	12
Sprechzeiten im Rathaus für alle Fachbereiche	11
Neutrale Information über bevorstehende Entscheidungsprozesse in den Medien	9
Vereine, interessierte Bürgerinnen und Bürger sollten sich mit der Politik und Verwaltung vernetzen	8
Pool aus Mitbürgern (z. B. Infostand im Rathaus, BBV, online) in denen Potenziale/Mitarbeit/Kompetenzen eingebracht werden	7
Interesse der Bürgerinnen und Bürger an Mitarbeit wecken	6
Weitere Aussagen	28
Gesamt	250

Stakeholdergruppe	5 Pkt.
Zentrale Plattform (themenabhängiger Bürgerrat, Kreativbüro)	16
Zentrale Anlaufstelle (z. B. im Rathaus oder per Bürgertelefon)	14
Keine neuen Gremien, Informationen über bestehende Beteiligungsmöglichkeiten verbessern	13
Bürgerforen in den Bezirken initiieren, Ansprache über Vereine oder zufällig ausgewählte Einladung, Ergebnisse in die Bezirksausschüsse	13
Höhere Verbindlichkeit für Rückmeldungen bei Bürgeranfragen	10
Projektbezogene digitale Plattformen für die gesamte Stadtgesellschaft	9
Bezirksausschüsse offener gestalten	8
Prozess Bocholt 2030+ unabhängig von den Fördergeldern weiterführen	7
Transparenz und Nachhaltigkeit interaktiv gestalten	5
Leuchtturmprojekt als Initiator	4
Gemeinsames Vorgehen von Politik, Verwaltung und Bürgerschaft	4
Moderierte Veranstaltungen mit zufällig ausgewählten Bürgern, die die ganze Stadt betreffen	3
Rahmenbedingungen verbessern, z. B. Bildungsurlaubsanspruch offen kommunizieren	3
Weitere Aussagen	11
Gesamt	120

AE 10: Kreativ- und Kontemphase

Mit allen Ergebnissen der Arbeitseinheiten vor Augen, wurden die Teilnehmenden nun gefragt, welche Aspekte noch nicht ausreichend behandelt worden waren.

Daher wurde gefragt, welche Themen hier noch gefehlt hätten. Im Anschluss gestalteten die Kleingruppen, die hier nicht nach einem Zufallsverfahren, sondern nach Interesse zusammengesetzt waren, oft in Form eines Plakats, ihren Input. Und es gab Möglichkeiten einen Themenbereich kreativ, das heißt auf verschiedene Weise zu vertiefen. In Kleingruppen

konnte dann gezeichnet, gemalt, gesungen oder sonst wie etwas aufgeführt werden. Im Anschluss wurden ihre Ergebnisse im Plenum präsentiert. „Kontemphase“ hieß hier: Zeit für die Kontemplation bisheriger Ergebnisse, für einen Überblick, zur nochmaligen Besinnung auf das Generalthema „Zukunftsstadt Bocholt 2030+“.

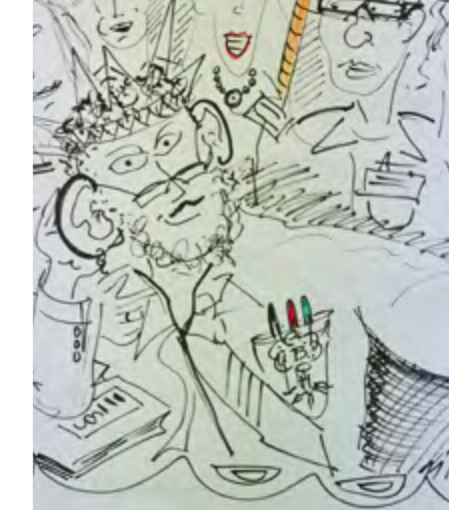
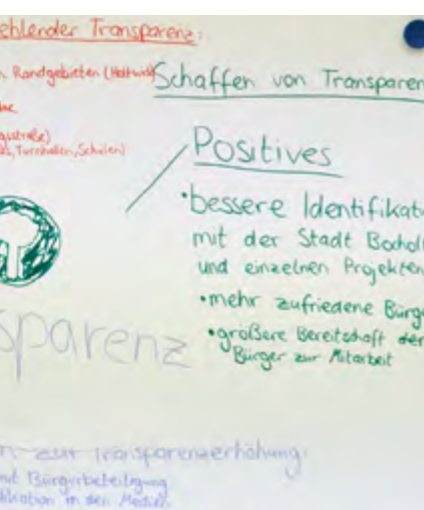
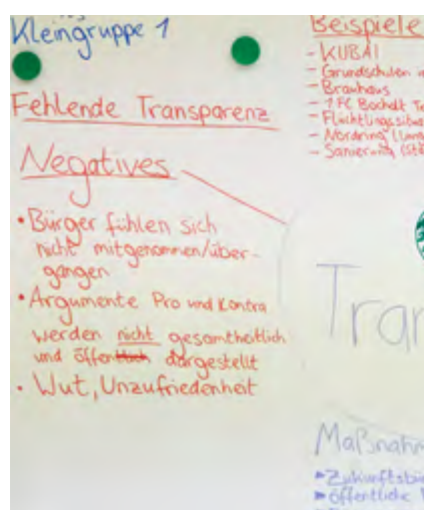
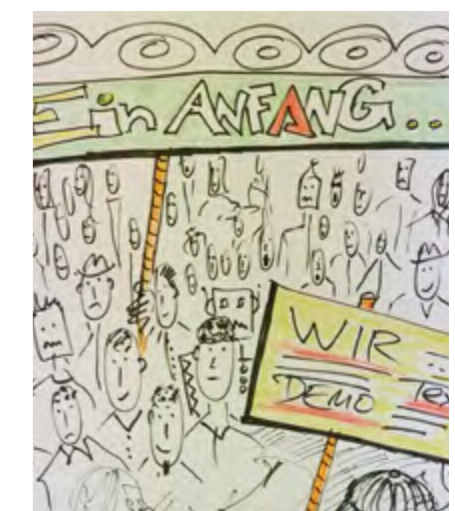
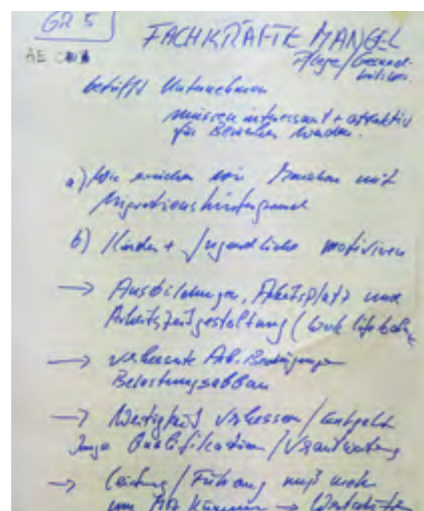
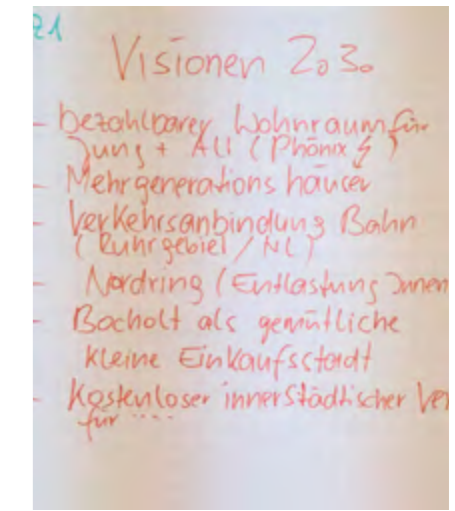
Eine Liste der Themen, die noch intensiver behandelt werden sollten, ist im Folgenden abgedruckt. Sie wurde nach Themen gruppiert.



AE 10: Welche Themen haben Ihrer Meinung nach gefehlt?

Bürgergruppe	Stakeholdergruppe
Innerstädtische Entwicklung des Einzelhandelkonzepts	Wohnen in Bocholt
Flächennutzung und -entwicklung	Wohnen im Alter
Mehr Bauland zu vernünftigen Preisen für Familien schaffen	Philosophie des Wohnens: Schaffung eines besonderen Habitats
Wohnqualität	Bundesliga Fußball in Bocholt
Bezahlbarer Wohnraum (Mieten)	Digitalisierung des stationären Handels
Schaffung von zukunftsfähigen Arbeitsplätzen	Stadtführung muss Bürgernähe vorleben und praktizieren
Mehr Arbeitsplätze, keine Abwanderung von Unternehmen	Verwaltung bürgerfreundlicher/-näher stimmen
Integration aller Bevölkerungsgruppen (z. B. Behindertengruppen usw.)	Koordination von Terminen
Kulturelle Publizierung der hier aufgeführten Themen (z. B. durch Theater)	Transparenz und Vernetzung
Bocholt touristisch attraktiver zu gestalten	Mehr prozessuales Denken
Vertiefung in Bereich „Wirtschaft in Bewegung“ und Internationales Netzwerkbüro	Familienfreundlichkeit verbessern
Schließung von Grundschulen in Randgebieten	Beruf und Familie
Verbindliche Umsetzung der hier gefassten Empfehlungen	Wohnen und Familie
Flüchtlinge	KITAs praxisorientierter, mehr machen mit den Kindern
Wie verhindere ich ein Auseinanderdriften der Gesellschaft?	Bürgerbeteiligung in Bocholt
Wie geht Bocholt in Zukunft mit Einsprüchen und Beschwerden der Bürger um?	Freizeit & Kultur (Angebot verbessern)
Kontrolle der Verwaltung: Wie kann ich Einfluss nehmen auf die Abläufe?	Orte der Entspannung, Erholung und Entschleunigung
Finanzielle Lage: Welche Dinge kann sich Bocholt leisten?	
Finanzierung der von der Stadt geplanten Projekte	
Mehr Transparenz schaffen, Wir sind das Volk, Gruß an die Stadtväter und -damen	
Spielplätze	
Förderung von Kindern aus sozial schwachen Haushalten	
Jugendarbeit, Einbeziehung der Jugend in alle Planungen	
Abstimmung der Schulentwicklungspläne mit den Stadtentwicklungsplänen	
PISA-Studie auf Bocholt bezogen	
Allgemeine Schulbildung, Schulsystem	
Vermeidung von Lehrkräftemangel	
Kindergärten (zu wenig/keine Plätze/keine Ausstattung)	
Umweltschutz (Gewässerschutz etc.), Regionalität als Gewinn (Lebensmittelversorgung)	
Umweltbelange und Nachhaltigkeit	
Digitaler Datenaustausch zwischen Bürgern, Verwaltung und Unternehmen	

Die entstandenen Werke des kreativen Teils der Teilnehmerinnen und Teilnehmer sind im Folgenden kommentarlos zusammengestellt und bilden den Abschluss der Dokumentation.



Fazit der Projektleitung

Fazit

Eine Zusammenfassung anzufertigen, die die Inhalte, Wünsche und Bedenken von 79 Teilnehmerinnen und Teilnehmern von drei arbeitsintensiven Tagen wiedergibt, ist ein schwieriges Unterfangen. Die Prozessbegleiter und die Projektleitung werden häufig nach einem sachlichen oder persönlichen Fazit gefragt. Die Antworten und Erklärungen darauf sind immer subjektiv eingefärbt.

Partizipation, Teilhabe und Bürgerbeteiligung sind drei Vokabeln, die sich wie ein roter Faden durch das gesamte Verfahren ziehen. Nicht, dass sie gefordert werden, wundert, sondern die Intensität, mit der dies geschieht. In fast allen Verfahren, die wir bisher begleitet haben, wünschten sich die Teilnehmenden mehr Bürgerbeteiligung, aber noch nie so deutlich wie im Bocholter Bürgergutachten. Dabei ist Bocholt eine normale, mittelgroße deutsche Stadt nahe der niederländischen Grenze, die im Vergleich zu anderen Städten Nordrhein-Westfalens fast als pittoresk bezeichnet werden kann. Stadtpolitik und Stadtverwaltung arbeiten demokratisch, routiniert und verlässlich. Aber vielleicht sind dies notwendige Bedingungen: ein stabiles politisches System, wenige grundlegende städtische und stadtpolitische Probleme und Bürgerinnen und Bürger, die sich in besonderer Weise mit ihrer Stadt identifizieren.

Bürgergutachten durch Planungszellen werden mittlerweile seit über 40 Jahren durchgeführt. Doch das erste Mal liegt ein Bürgergutachten vor, das die Perspektiven von Bürgerinnen und Bürgern und die Sichtweisen von Interessenvertreterinnen und Interessenvertretern auf die gleiche Weise ermittelt hat und nebeneinanderstellt. In gleicher Weise meint hier: Die Stakeholdergruppe hat genauso intensiv, hart und lange wie die Bürgergruppe gearbeitet, an den gleichen Themen, mit dem gleichen Informations-Input. Ziemlich zu Beginn des Verfahrens, in der zweiten Arbeitseinheit, kam das Thema Partizipation erstmalig in die „Top 3“ der Empfehlungen von Stakeholdern und Bürgern. In der darauffolgenden Arbeitseinheit, in der es um körperliche Aktivität und Jugendliche ging, wurden Mitgestaltungsmöglichkeiten als wichtigstes Element zur Umsetzung in der Stadtentwicklung und im Sozialraum genannt. Natürlich ist und war allen Beteiligten klar, dass Teilhabe nicht alles ist und nicht jedes Problem beheben

kann, dennoch schien es den Interessenvertreterinnen und Interessenvertretern wie den Bürgerinnen und Bürgern ein Anliegen von besonderer Bedeutung, viele Menschen bei städtischen Entscheidungen anzuhören, zu befragen und eventuell auch teilhaben zu lassen. Inhaltliche Unterschiede sind zwischen der Bürgergruppe und den Stakeholdern teils gering, teils deutlich – je nach Thema. Es gibt einzelne Akzentverschiebungen bei Themen, die dann eine andere Rangfolge zeigen. So steht manches Mal eine Aussage auf dem ersten Platz bei den Bürgerinnen und Bürgern und auf dem dritten Platz bei den Stakeholdern. Interessant daran ist, dass häufig die gleichen Themen genannt werden. Als Beispiel führen wir Arbeitseinheit 8, „Integration und Partizipation in den Quartieren“, an: In der einen Gruppe steht die *Sprachbarriere* an erster Stelle und *die Angst, die eigene Identität und Kultur zu verlieren*, an dritter Stelle. Die andere Gruppe sieht *die Angst vor Fremden und Neuem bzw. Unbekannten* auf dem ersten Platz und *die Angst und Unsicherheit, z. B. durch die Berichterstattung in den Medien*, an der dritten Stelle. Die eine Gruppe nennt *Vermeidung von Ghattobildung durch dezentrale Verteilung der Flüchtlinge* an erster Stelle, die andere Gruppe spricht von *gesteuertem Wohnungsmanagement zur Vermeidung von Ghettos* an dritter Stelle.

Im Vorwort wurden drei Fragen gestellt, die lauteten: Haben Bürgerinnen und Bürger einen anderen Blick als Politiker auf ihre Stadt? Haben Interessenvertreterinnen und Interessenvertreter nur ihre Interessen im Blick? Kommt es zu einem Ausgleich in der Gesamtbetrachtung?

Aus zwei Gründen können diese Fragen nicht mit wissenschaftlicher Genauigkeit beantwortet werden: Erstens ist die vorliegende Datenmenge (noch) nicht ausreichend, und zweitens – das macht aber auch die Stärke des Verfahrens aus – liegen die Aussagen und Empfehlungen der verschiedenen Gruppen nicht signifikant weit auseinander. Die Unterschiede zwischen den Ergebnissen zufallsausgewählter Bürgerinnen und Bürger einerseits und Aktivisten andererseits, über das hier vorliegende Stakeholder- und Bürgergutachten zur Zukunftsstadt Bocholt 2030+ hinaus, weiter zu untersuchen, ist uns ein Anliegen.

Viele Herausforderungen, die die Stadt Bocholt bewältigen sollte, um zukunftsfähig zu werden oder

um einen noch höheren Grad an Zukunftsfähigkeit zu erreichen, sind genannt worden. Die Stadt sollte sich zur Lösung des Fachkräftemangels besonders im Gesundheitswesen Strategien überlegen. Die Vielfalt der Wirtschaft sowie die Lage und die Arbeitseinstellung der Menschen sind große Stärken der Stadt Bocholt. Sprache ist eine wichtige Grundlage nicht nur im Hinblick auf Integration, sondern sie ist auch für den Wirtschaftsstandort Bocholt entscheidend. Die Sanierung und Ausstattung der Schulen sollte vor der Ausgestaltung neuer Bildungsgänge erfolgen. Die zukunftsfähige Stadt braucht auch eine bessere Bahnanbindung, die bisherige Verkehrsanbindung wird als mangelhaft bezeichnet. Beim Verkehr in der Innenstadt stehen Anhänger von *shared space* und klarer Teilung des Raumes einander gegenüber. Es gilt zu prüfen, ob es eine vermittelnde Position zwischen klarer Trennung oder einem geteilten Raum gibt oder eine Entscheidung zu treffen ist – oder ob man nicht einfach eines von beidem oder beides ausprobiert.

Damit Bocholt überhaupt auf innovative Weise die Zukunft meistern kann, wird ein Innovationsbüro als zentrale Plattform gewünscht. Zu einem Teil soll es als Umsetzungsbüro, damit auch was geschieht, ar-

beiten. Zum anderen Teil soll es Bürgerbeteiligungsverfahren ermöglichen und steuern sowie Entscheidungskompetenz besitzen. Weitere Merkmale eines solchen Büros sollten sein, dass es nach dem Zufallsverfahren wechselnd besetzt wird und als Schnittstelle zwischen öffentlichen Behörden, der Politik und der Bürgerschaft vermittelt. So könne Good Governance in der Zukunftsstadt 2030+ umgesetzt werden.

Wenn dieses Bürgergutachten vorliegt, machen sich die Stadt Bocholt, die EWIBO und die wissenschaftlichen Partner Gedanken, wie das hier bereits Erreichte in die weitere Planung integriert und mit dem Bundesforschungsministerium und der Zukunftsstadt 2030+, aber auch ohne deren Beteiligung umgesetzt und realisiert werden kann. Das ist das Beste, was man einem Bürgergutachten wünschen kann. Deshalb an dieser Stelle nochmals herzlichen Dank an die Stadt Bocholt, die EWIBO und den wissenschaftlichen Partner aus der Zukunftsstadt 2030+. Für uns war es eine Ehre und ein großes Abenteuer, an der Ausgestaltung der Zukunft Bocholts mitarbeiten zu dürfen. Und man bekommt schon nach solch einem Projekt nahezu heimatliche Gefühle für Bocholt!

Prof. Dr. Hans J. Lietzmann
Mark Schwalm
Prof. Dr. Hilmar Sturm



Soziodemographische Erhebung der Teilnehmerinnen und Teilnehmer

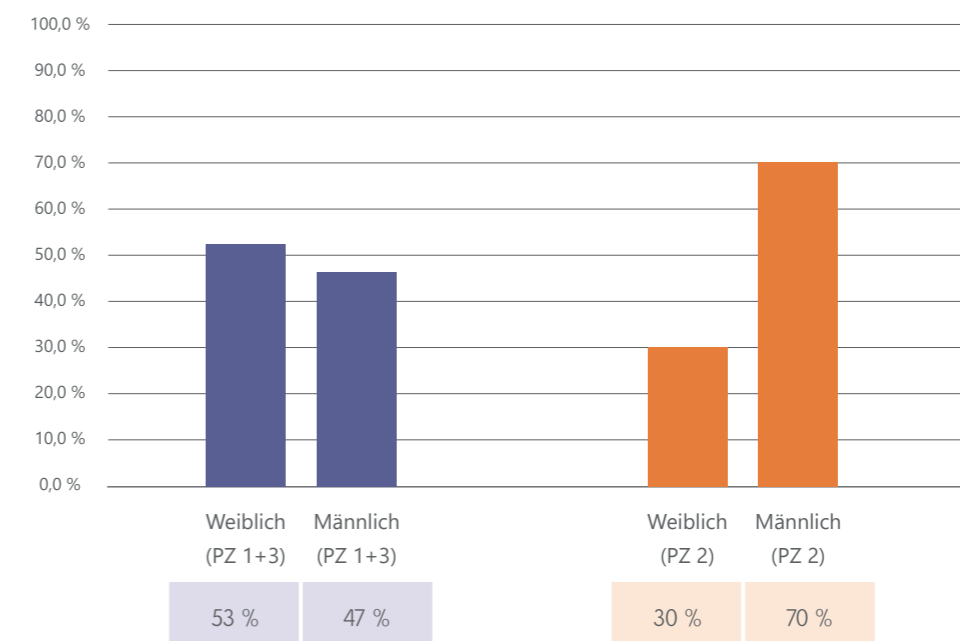
01 Geschlecht

Die teilnehmenden Bürgerinnen und Bürger wurden in einem Zufallsverfahren durch das Einwohnermeldeamt Bocholt ausgewählt. Sie wurden postalisch eingeladen, am Bürgerbeteiligungsverfahren mitzuwirken. Die zufällige Auswahl der Teilnehmenden ist ein grundlegender Bestandteil des Verfahrens. Mit dieser soll sichergestellt werden, dass möglichst alle Bevölkerungsschichten berücksichtigt werden, sodass eine umfängliche Interessenvertretung möglich ist. Eingeladen wurden Bürgerinnen und Bürger ab 14 Jahren.

Da im Vorfeld der Planungszelle bereits ein Beteiligungsverfahren mit sogenannten Stakeholdern (Vertreter öffentlicher Einrichtungen, Vereine, Verbände etc.) durch die Stadt Bocholt durchgeführt worden

war, wurden diese Interessenvertreter neben den Bürgergruppen, ebenfalls im Rahmen einer eigenen Planungszelle, in dieses Verfahren mit integriert.

Am Ende des dreitägigen Verfahrens füllten die Teilnehmenden auf freiwilliger Basis einen anonymen statistischen Fragebogen aus. Dieser enthält Angaben zu ihrem Geschlecht, Alter, der ausgeübten Tätigkeit und ihrem erlernten Beruf, Bildungsabschlüssen, Haushaltsgröße, Staatsangehörigkeit und Migrationshintergrund. **Alle 51 vertretenen Bürgerinnen und Bürger** füllten den Fragebogen aus, bis auf eine Person gaben auch die **27 teilnehmenden Interessenvertreter (96 %)** ihre jeweiligen soziodemographischen Daten an.



Unter den teilnehmenden Bürgerinnen und Bürgern waren 47 % männlich und 53 % weiblich. Somit liegt eine annähernde Gleichverteilung der Geschlechter vor, die mit geringer Abweichung auch den Zensuszahlen von 2011 für Nordrhein-Westfalen entspricht

(weibliche Bevölkerung 51,5 %, männliche Bevölkerung 48,5 %).

Die Stakeholdergruppe wies eine deutliche Abweichung auf. Mit einem Anteil von 70 % waren hier Männer deutlich häufiger vertreten als Frauen.

02 Alter

Die beiden Planungszellen der Bocholter Bürgerinnen und Bürger stellen, in Bezug auf die vertretenen Altersgruppen, einen repräsentativen Querschnitt der Bevölkerung dar.

Die jüngsten Teilnehmerinnen und Teilnehmer waren 14 Jahre, die ältesten 80 Jahre alt. Das Durchschnittsalter lag bei 48 Jahren und somit nur leicht über dem Zensusergebnis von 2011 (NRW: 44 Jahre).

Am stärksten vertreten waren somit die Gruppen der 41- bis 50-Jährigen (18 %), der 51- bis 60-Jährigen (31 %) und der 61- bis 70-Jährigen (14 %).

Verglichen mit den beiden Bürgergruppen weist die Planungszelle der Stakeholder mit 56 Jahren ein deutlich höheres Durchschnittsalter auf. Die jüngste hier vertretene Person war 33 Jahre, die älteste 72 Jahre alt.

Somit ergibt sich auch eine deutliche Tendenz der Altersverteilung. Personen der Altersgruppen von 0 bis 30 Jahren waren nicht vertreten, die Gruppen der 51- bis 60-Jährigen (33 %) und der 61- bis 70-Jährigen (30 %) stellten über zwei Drittel der teilnehmenden Stakeholder (63 %).

Alter	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil
0 - 20 Jahre	5	10 %	0	0 %
21 - 30 Jahre	5	10 %	0	0 %
31 - 40 Jahre	5	10 %	4	15 %
41 - 50 Jahre	9	18 %	5	19 %
51 - 60 Jahre	16	31 %	9	33 %
61 - 70 Jahre	7	14 %	8	30 %
71 - 80 Jahre	4	8 %	1	4 %
81 - 90 Jahre	0	0 %	0	0 %



03 Liste der ausgeübten Berufe der Bürgergutachterinnen und Bürgergutachter *

- Angestellter
- Bildhauer
- Buchhalterin
- Ehrenamtliche Hausaufgabenbetreuung mit unbegleiteten minderjährigen Geflüchteten
- Ergänzungskraft in einer Wohngruppe
- Erziehender Vater
- Freiberufliche Malerin
- Grafiker für Beschriftungen
- Hausfrau
- Hausfrau/kaufmännische Angestellte
- Industriekauffrau
- Kaufmann
- Kaufmännische Angestellte
- Kaufmännischer Angestellter im Außendienst
- Kaufmännischer Angestellter/Landwirt
- Laborantin
- Lehrer an einem Berufskolleg
- Maschinenführer
- Notarfachwirtin/Angestellte
- Pensionär
- Pflegerin
- Produktionsmanagement
- Rentner
- Rentner/selbstständig
- Rentnerin
- Schüler
- Schülerin
- selbstständig
- Serviceretoure in der Logistik
- Student
- Studentin
- Technische Zeichnerin
- Teilzeitkraft im Geschäft der Tochter
- Textiltechniker
- Theaterpädagogin/Schauspieler
- Tischlermeister
- Verkaufsleiter
- Vertrieb
- Vertrieb/Verkauf
- Vertriebsingenieur/Gruppenleiter
- Verwaltung eines Pferdezuchtbetriebes
- Verwaltungsfachangestellter

03 Liste der ausgeübten Berufe der Interessenvertreterinnen und Interessenvertreter *

- Angestellter für Quartiersentwicklung
- Bankkaufmann
- Beamter
- Beamter der Stadt Bocholt
- Bildende Künstlerin
- Diplom-Pädagoge
- Diplom-Pädagoge/stationäre Jugendhilfe am Stellwerk Kupferkanne
- Fahrlehrer
- Gärtner
- Geschäftsführer
- Hauptgeschäftsführer
- Hausfrau
- Hausleitung eines Altenpflegeheims
- Industriemechaniker
- Informatiker/Berater
- Pensionär
- Professor
- Projektmanager
- Qualitätsmanagementbeauftragter
- Rentner
- Rentnerin
- Selbstständige Heilpraktikerin
- Sozialpädagogin
- Stadtvermessungsrätin/Vorsitzende im Gutachterausschuss
- Verbandsingenieur

* doppelt genannte Berufe sind nur einmal abgedruckt

04 Liste der erlernten Berufe der Bürgergutachterinnen und Bürgergutachter *

- Bäckereifachverkäuferin
- Betriebswirt/Maschinenbauingenieur
- Bildende Kunst
- Bürokauffrau
- Chemiker
- Diplom-Ingenieur
- Diplom-Ingenieur Maschinenbau
- Diplom-Mathematiker
- Einzelhandel/Reinigungswesen
- Einzelhandelskauffrau
- Einzelhandelskaufmann
- Fotograf
- Gartenbau
- Groß- und Außenhandelskaufmann
- Grund-/Hauptschullehrerin
- Grundschullehrerin
- Industriekauffrau
- Kauffrau
- Kauffrau im Groß- und Außenhandel
- Kaufmännische Angestellte
- Kfz-Schlosser
- Kindergärtnerin
- Kindergärtnerin/Pflegehelferin
- Koch
- Köchin
- Landmaschinenmechaniker/Landwirt
- Landschaftsarchitektin/Umweltplanerin
- Lehrerin
- Rechtsanwalts-/Notarfachangestellte
- Redakteur
- Reformhausfachmann
- ReNo-Fachangestellte
- ReNo-Fachangestellte/
Fremdsprachenkorrespondentin
- Reprofotografin
- Sekretärin
- Sparkassenbetriebswirt
- Starkstromelektriker/Versicherungskaufmann/Versicherungsmakler/
Reiseleiter/Berufskraftfahrer/
Theaterpädagogin/Schauspielerei
- Steuerfachwirtin
- Technische Zeichnerin
- Textiltechniker
- Tischler
- Verwaltungsfachangestellter

* doppelt genannte Berufe sind nur einmal abgedruckt

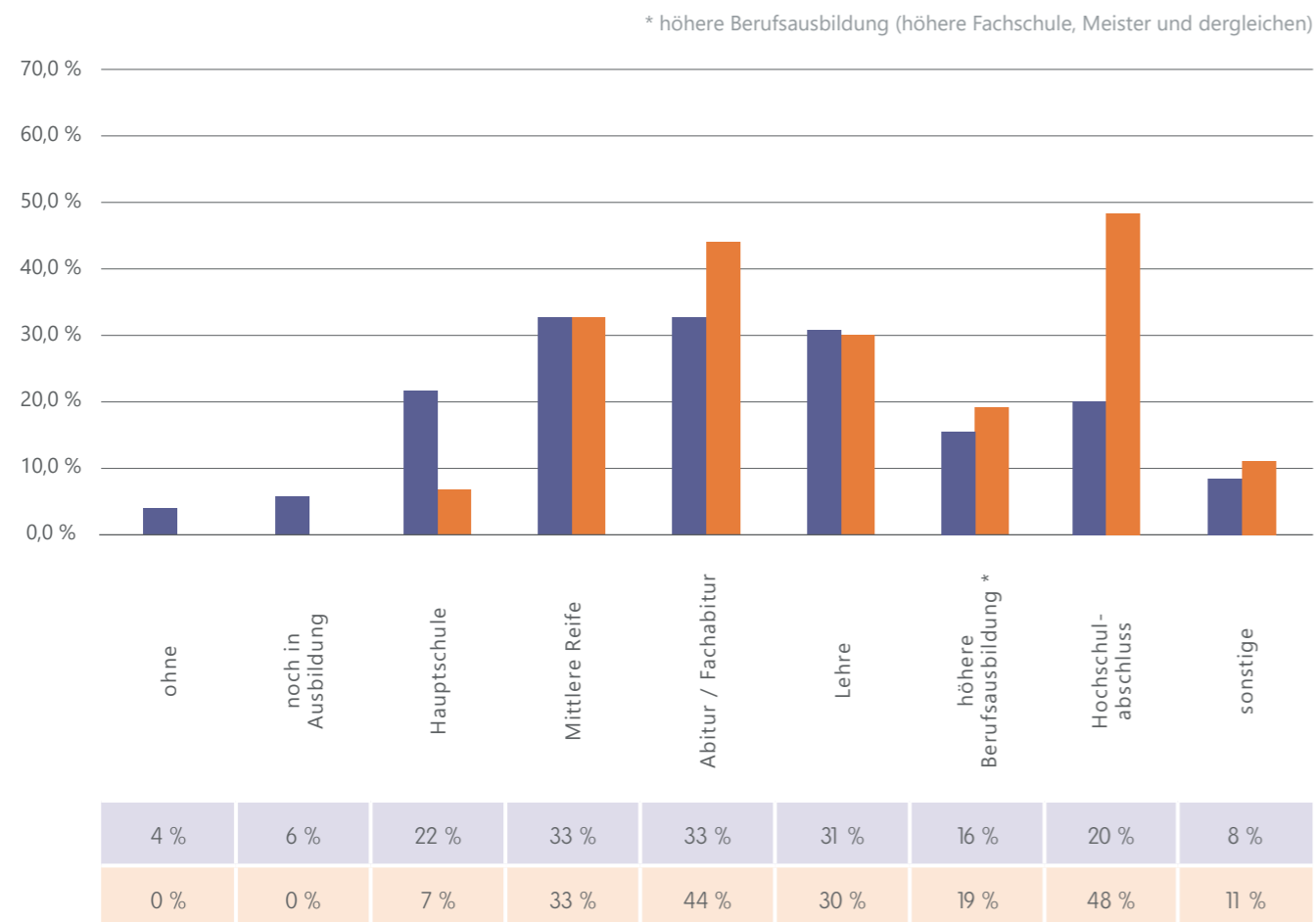
04 Liste der erlernten Berufe der Interessenvertreterinnen und Interessenvertreter *

- Bankkaufmann
- Bauzeichner
- Betriebswirt
- Bildende Künstlerin
- Diplom-Geograph
- Diplom-Ingenieur/Vermessungsassessorin
- Diplom-Kaufmann
- Diplom-Ökonom/Bankkaufmann
- Diplom-Pädagoge
- Diplom-Verwaltungswirt
- Erzieherin/Sozialpädagogin
- Gärtner/Lokführer
- Industriekaufmann/Fahrlehrer
- Industriekaufmann/Soziologe
- Industriemechaniker
- Informatiker
- Ingenieur
- Kaufmännische Angestellte
- Krankenpfleger
- Krankenschwester/Pflegewissenschaften/
Pflegemanagement
- Medizinische Fachangestellte/Heilpraktikerin
- Physiker
- Sachbearbeiterin Finanzen und Personal
- Tischler/Bauingenieur
- Versicherungskaufmann

05 Höchster formaler Bildungsabschluss (mehr als eine Angabe möglich)

Von den teilnehmenden Bürgerinnen und Bürgern gaben jeweils 33 % an, mit dem Abitur/Fachabitur bzw. mit der Mittleren Reife ihren höchsten formalen Bildungsabschluss erreicht zu haben, was in etwa dem 2011 ermittelten Durchschnitt in NRW entspricht. Dahinter folgten die Lehre (31 %) und der Hauptschulabschluss (22 %). Ein abgeschlossenes Hochschulstudium gaben 20 % als höchsten formalen Bildungsabschluss an (NRW: 12,7 %).

In der Gruppe der Stakeholder gaben hingegen 48 % der Teilnehmenden an, ein Hochschulstudium abgeschlossen zu haben. 44 % hatten laut eigener Angabe das Abitur/Fachabitur und 33 % die Mittlere Reife abgeschlossen.



06 Haushaltsgröße der Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Der überwiegende Teil der Bürgerinnen und Bürger der Planungszelle lebt in einem Zweipersonenhaushalt (37 %). 19 % gaben an, in einem Vierpersonenhaushalt zu leben. Dahinter folgen Ein- und Dreipersonenhaushalte mit einem Anteil von jeweils 13 %. Die Hälfte der teilnehmenden Bürgerinnen und Bürger lebt in einem Haushalt ohne Kinder und Jugendliche. Dies lässt allerdings keine Rückschlüsse über die Einbindung der Teilnehmenden in Familienstrukturen zu.

Auch die vertretenen Stakeholder gaben an, zu meist in Zweipersonenhaushalten zu leben (33 %). Wenngleich hier der Anteil der Teilnehmenden, die laut eigener Angabe in einem Dreipersonenhaushalt leben, um etwa ein Drittel höher lag als in den Bürgergruppen, waren die übrigen Haushaltsgrößen über alle Planungszellen übergreifend in etwa gleich stark vertreten.

Der überwiegende Teil der Teilnehmer in Planungszelle 2 gab an, in ihrem Haushalt ohne Kinder zu leben. Damit ergibt sich gegenüber den Bürgergruppen eine deutliche Überproportionalität dieser Haushaltskonstellation.

07 Staatsangehörigkeit

Lediglich 8 % der teilnehmenden Bürgerinnen und Bürger gaben an, eine andere Staatsangehörigkeit als die deutsche zu besitzen.

Von den vertretenen Stakeholdern gaben 100 % an, die deutsche Staatsangehörigkeit zu besitzen.

08 Migrationshintergrund

4 % der teilnehmenden Bürgerinnen und Bürger gaben an, einen Migrationshintergrund zu haben. In der Stakeholdergruppe lag dieser Wert mit einem Anteil von 11 % mehr als doppelt so hoch.





Verfahrensbewertung

Am Ende der dreitägigen Arbeit konnten die Teilnehmenden freiwillig mit Hilfe eines Fragebogens verschiedene Aspekte des Verfahrens und des Ablaufs bewerten. Der Fragebogen enthielt geschlossene und offene Fragen, wobei letztere als Freitext beantwortet und mehrere Antworten gegeben werden konnten. Die Häufigkeit der Nennung dieser Aspekte ist in Prozent im Verhältnis zu der Gesamtzahl der abgegebenen Evaluationsbögen angegeben. Die Fragen sind im Originalwortlaut wiedergegeben, die Antworten wurden verdichtet und zusammengefasst. Einzelne, frei formulierte Antworten, die nicht mehr als einmal genannt wurden, aber spezielle und aufschlussreiche Themen ansprachen, wurden mit aufgenommen und entsprechend gekennzeichnet.

49 von 51 Bürgergutachterinnen und Bürgergutachtern (96 %), in den Planungszellen 1 und 3, sowie **26 von 28 Teilnehmerinnen und Teilnehmern (93 %)** der Stakeholdergruppe (Planungszelle 2) haben den Fragebogen ausgefüllt.



01 Beurteilung des Gesamtverfahrens

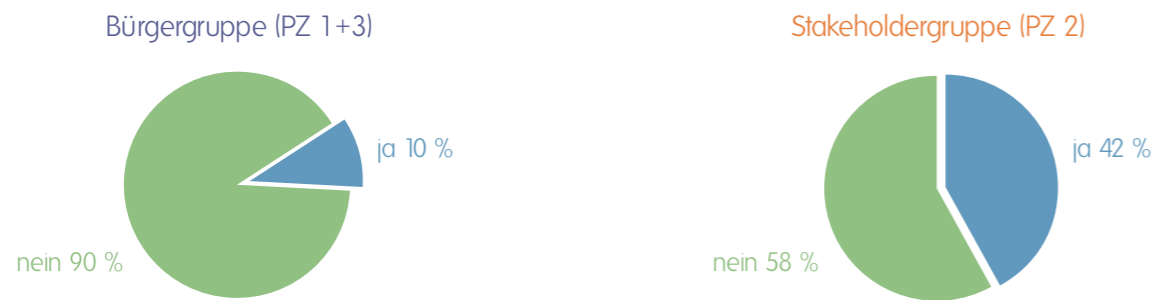
Die folgenden Teilaspekte wurden mit Schulnoten bewertet (1 bis 6). Die Teilnehmenden der Bürgergruppen bewerteten den Teilbereich Referentinnen und Referenten mit der Durchschnittsnote 2,24 am schlechtesten, die Verpflegung am Mittag (1,57) und das Tagungspersonal des IDPF (1,67) wurden am besten bewertet. Die Stakeholdergruppe weist eine ähnliche Gewichtung auf. Signifikante Abweichungen in der Bewertung (ab einem Wert von 0,30) zwischen Stakeholdern und Bürgern sind, sofern vorhanden, farblich gekennzeichnet.

Planungszellen 1, 2, 3	(PZ 1 + 3)	(PZ 2)
(a) Ablauf an den drei Tagen	1,95	1,65
(b) Tagungspersonal des IDPF	1,67	1,58
(c) Arbeitsprogramm	2,29	1,85
(d) Arbeitsbögen/Aufgabenblätter	2,17	2,08
(e) Referenten und Referentinnen	2,24	2,12
(f) Pausenverpflegung	1,86	1,85
(g) Mittagessen	1,57	1,73
(h) Einladungsschreiben	1,86	1,88
(i) Betreuung durch das Projektbüro	1,96	1,71

02 Hatten Sie vor diesem an einem Bürgerbeteiligungsverfahren teilgenommen?

Von den teilnehmenden Bürgerinnen und Bürgern gaben 10 % an, bereits vor dieser Planungszelle an einem Bürgerbeteiligungsverfahren teilgenommen zu haben. Unter den vertretenen Stakeholdern war dieser Wert mit 42 % deutlich höher, bedingt dadurch, dass die Planungszelle 2 gezielt aus Stakeholdern bestand, die bereits in den vorherigen Verlauf des Bocholter Bewerbungsverfahrens am Wettbewerb „Zukunftsstadt 2030+“ eingebunden waren.

Hatten Sie vor diesem an einem Bürgerbeteiligungsverfahren teilgenommen?

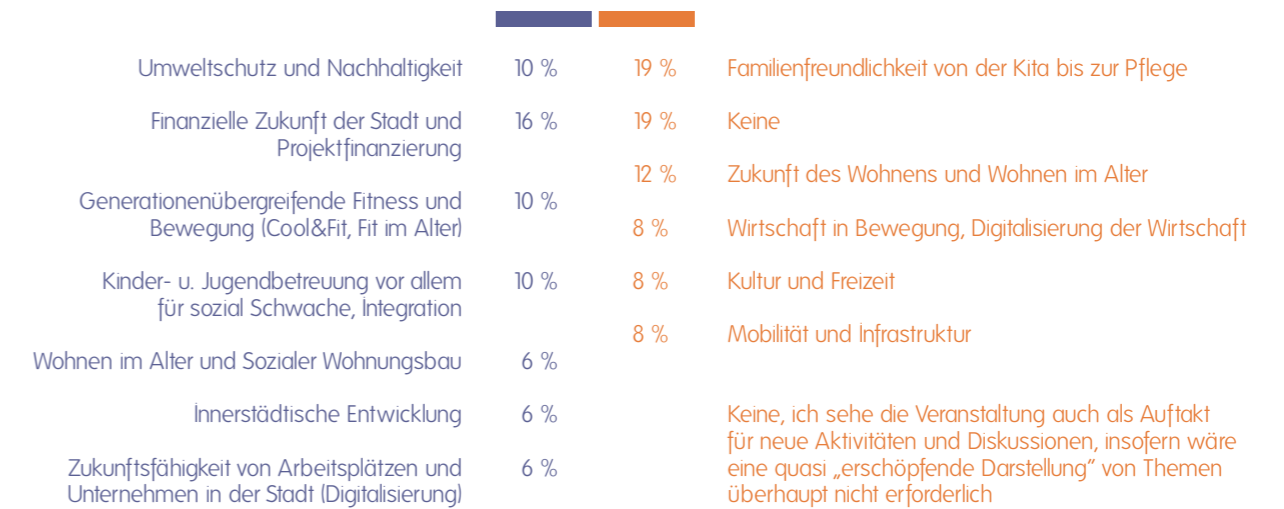


03 Würden Sie Bekannten empfehlen, an einem Bürgergutachten mitzuarbeiten?

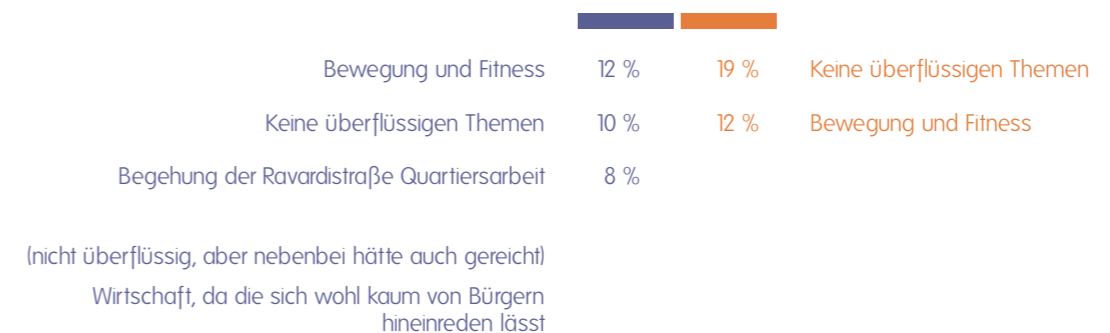
Alle Teilnehmenden der Stakeholdergruppe sowie Bürgerinnen und Bürger gaben an, sie würden Bekannten empfehlen, an einem Bürgergutachten teilzunehmen.



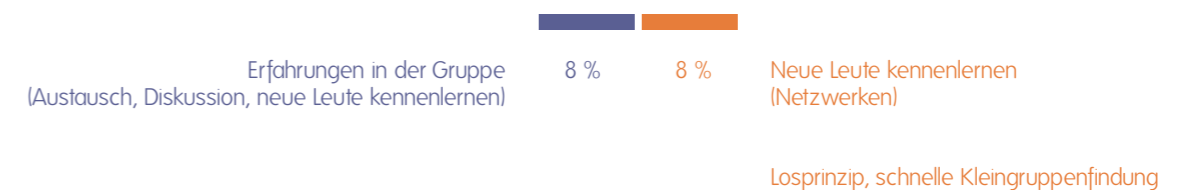
04 Welche Themen haben Ihnen gefehlt?



05 Welche Themen fanden Sie überflüssig?



06 Was hat Ihnen in den vergangenen drei Tagen besonders gefallen?

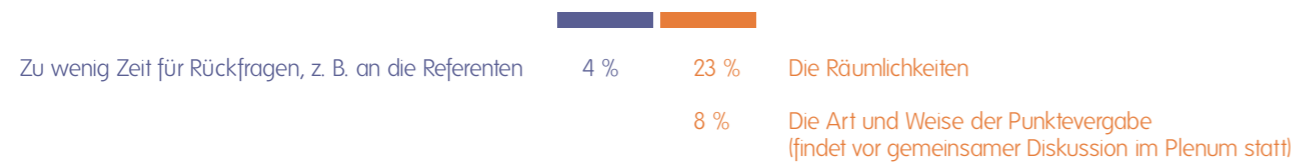


Prozentuale Angabe

Cluster (PZ 1 + 3)

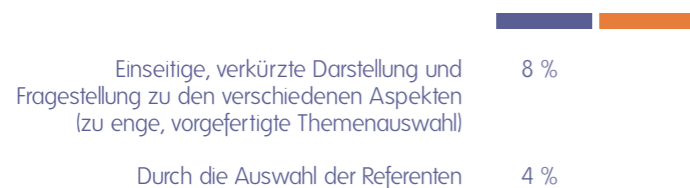
Cluster (PZ 2)

07 Was hat Sie in den vergangenen drei Tagen besonders gestört?

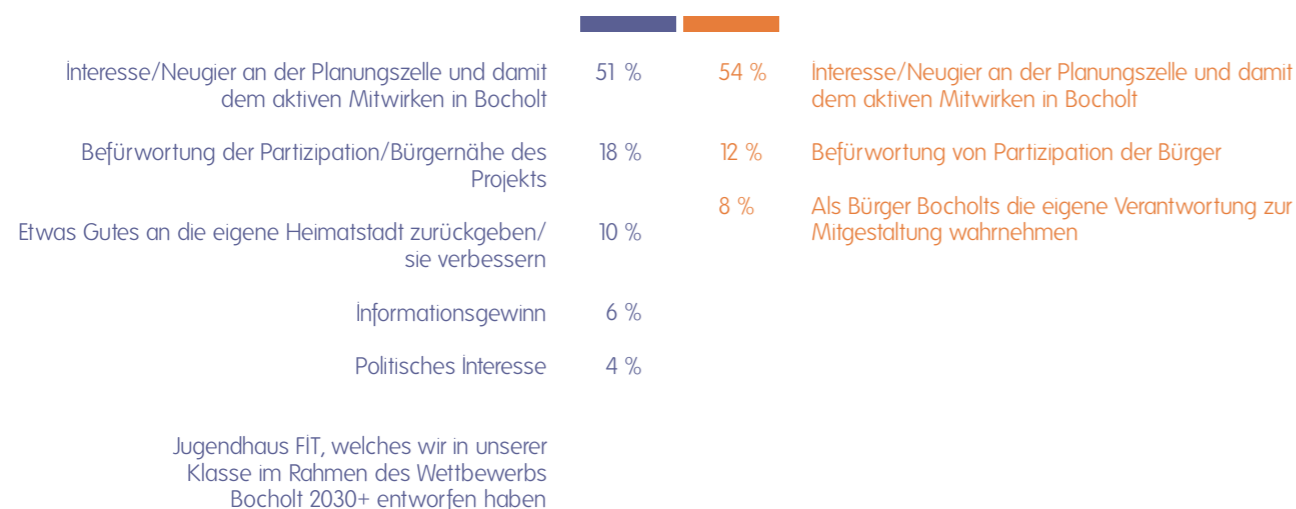


08 Hatten Sie während der vier Tage Arbeit am Bürgergutachten jemals das Gefühl, dass man Sie manipulieren (auf versteckte oder unangemessene Art beeinflussen) wollte?

Wenn ja: wodurch, von wem, wie?

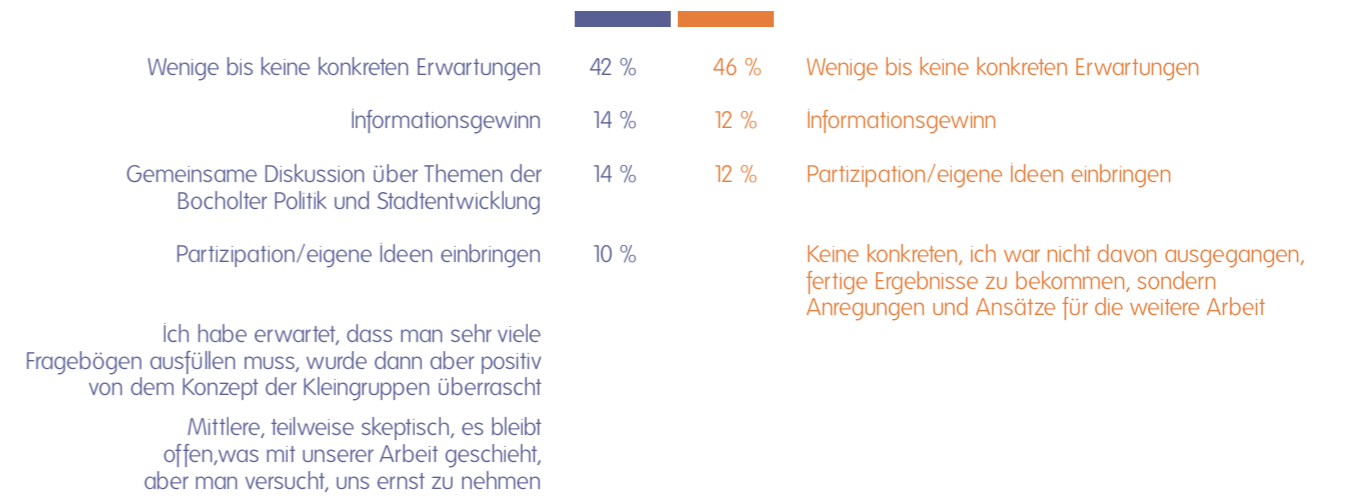


09 Was hat den Ausschlag gegeben, dass Sie sich für das Bürgergutachten angemeldet haben?



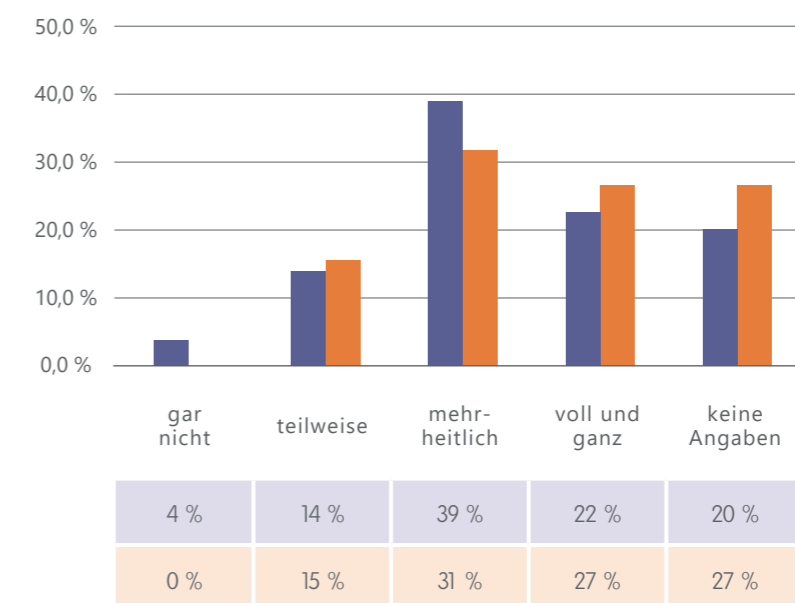
Prozentuale Angabe
Cluster (PZ 1 + 3) Cluster (PZ 2)

10 Welche Erwartungen hatten Sie am Anfang des Bürgergutachtens?



11 Wurden diese Erwartungen erfüllt?

Bei der Aufarbeitung der Ergebnisse bestätigt sich der Eindruck über die Erfüllung der Erwartungen, die die Bürgerinnen und Bürger sowie die Stakeholder an das Beteiligungsverfahren hatten. Eine Mehrheit sah ihre Erwartungen voll und ganz oder zumindest größtenteils als erfüllt an.



Prozentuale Angabe
Cluster (PZ 1 + 3) Cluster (PZ 2)

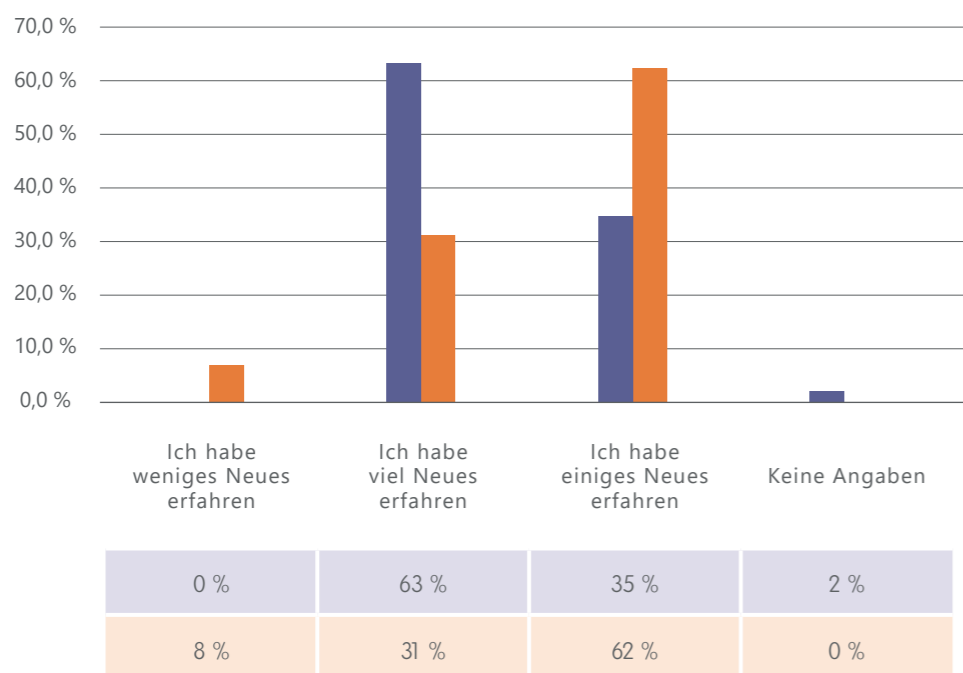
12 Welche Erwartungen wurden nicht erfüllt?

Die Diskussion (vor allem im Plenum)	8 %	12 %	Ausarbeitung konkreter Lösungsansätze
Wohn-/Flächennutzung in Bocholt	6 %	8 %	Keine, da im Voraus keine Erwartungen an das Verfahren gestellt wurden
		8 %	Vorstellung von Eigenbeiträgen und Beiträgen der Bürgergruppe im Plenum

Alle oben genannten, lediglich gemeinsame Ziele wurden im Plenum formuliert, Umsetzung jedoch fraglich
 Viele politische Fehlentscheidungen: ständige Mehrausgaben für Projekte, Prestigeobjekte (KUBA) werden vorangetrieben statt den Bestand zu erhalten (Sporthallen, Brauhaus, Stadthaus)

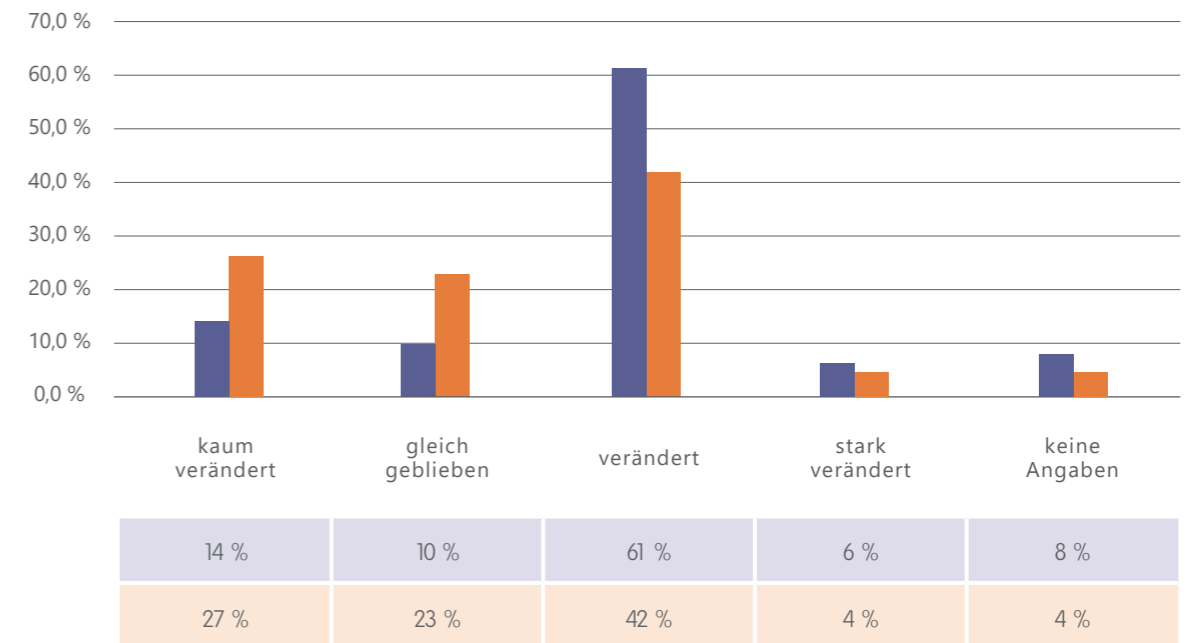
13 Wenn Sie sich an die drei Tage zurückerinnern, welcher Aussage stimmen Sie zu?

Die in den drei Planungszellen häufig geäußerte Erwartung des Informationsgewinns durch die Teilnahme am Bürgerbeteiligungsverfahren spiegelt sich in der rückblickenden Bewertung des Erkenntnisgewinns in den drei Tagen des Verfahrens wider. 63 % der teilnehmenden Bürgerinnen und Bürger gaben an, viel Neues und 35 % sie hätten einiges Neues (35 %) zu den erarbeiteten Themen erfahren. Die Stakeholder gaben mehrheitlich an, einiges Neues erfahren zu haben (62 %), und lediglich 31 %, sie hätten viel Neues in Erfahrung bringen können.



14 Hat sich Ihre Einstellung zum Thema in den drei Tagen verändert?

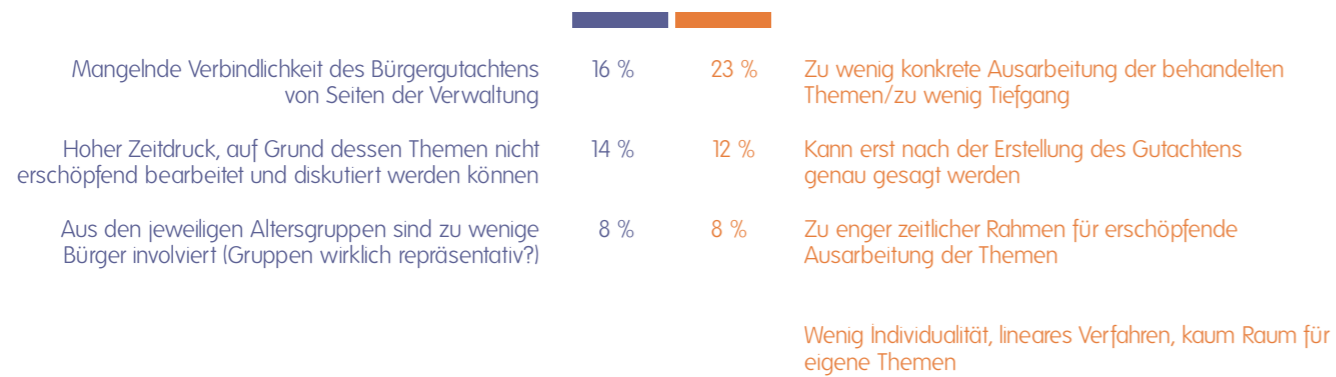
Jeweils mehrheitlich gaben die Teilnehmenden an, dass sich ihre Einstellung zum Thema „Zukunftsstadt Bocholt 2030+“ in den drei Tagen der Planungszelle verändert hat, wenngleich dieser Wert in den beiden Bürgergruppen deutlich stärker ausgeprägt ist (61 %) als in der Stakeholdergruppe.



15 Was sind Ihrer Meinung nach die Stärken des Bürgergutachtens?

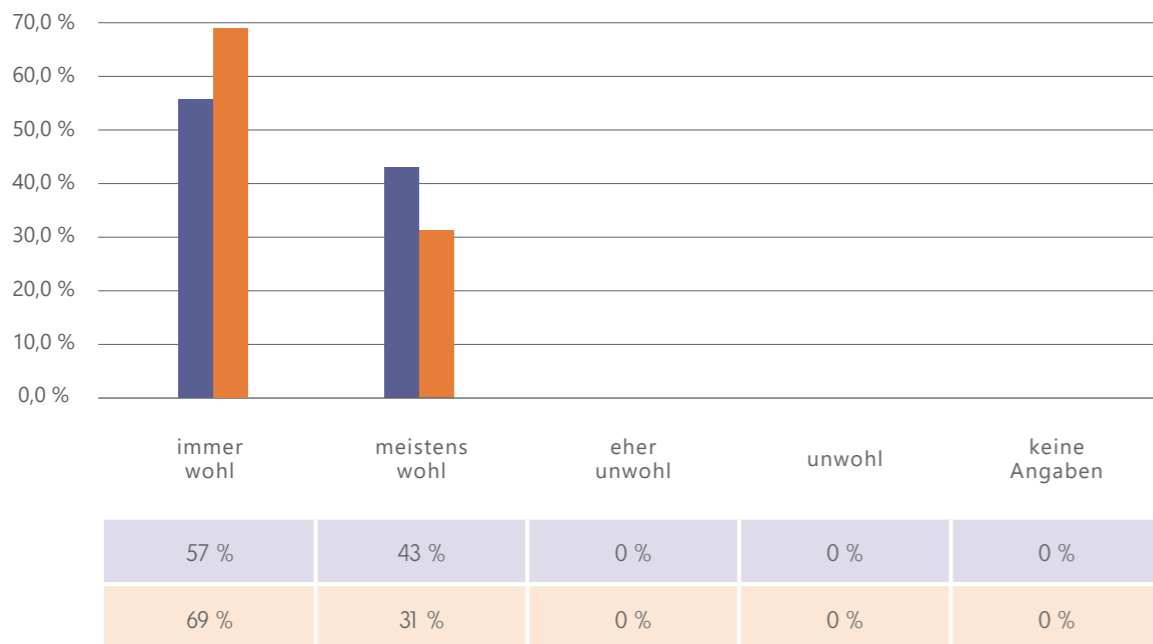
Die Vielfältigkeit der Bedürfnisse und Meinungen verschiedenster Bürgergruppen wird dargestellt	49 %	42 %	Breite Einbindung von Bürgern und Stakeholdern und ihrer vielfältigen Meinungen und Ideen
Verleiht Bürgerwillen stärkere Legitimation/ Durchsetzungskraft	12 %	15 %	Mittels des Beteiligungsverfahrens erarbeitete Ergebnisse treffen auf hohe Akzeptanz
Die zufällige Teilnehmersauswahl	4 %	12 %	Hohe Transparenz des Verfahrens
Gute Ideen/Resultate wurden erarbeitet	4 %	12 %	Große Themenfülle
Die hervorragende Vorbereitung und Begleitung			Höhere Akzeptanz, Abbau von Politikverdrossenheit

16 Was sind Ihrer Meinung nach die Schwächen des Bürgergutachtens?



17 Wie fühlten Sie sich in den Kleingruppen?

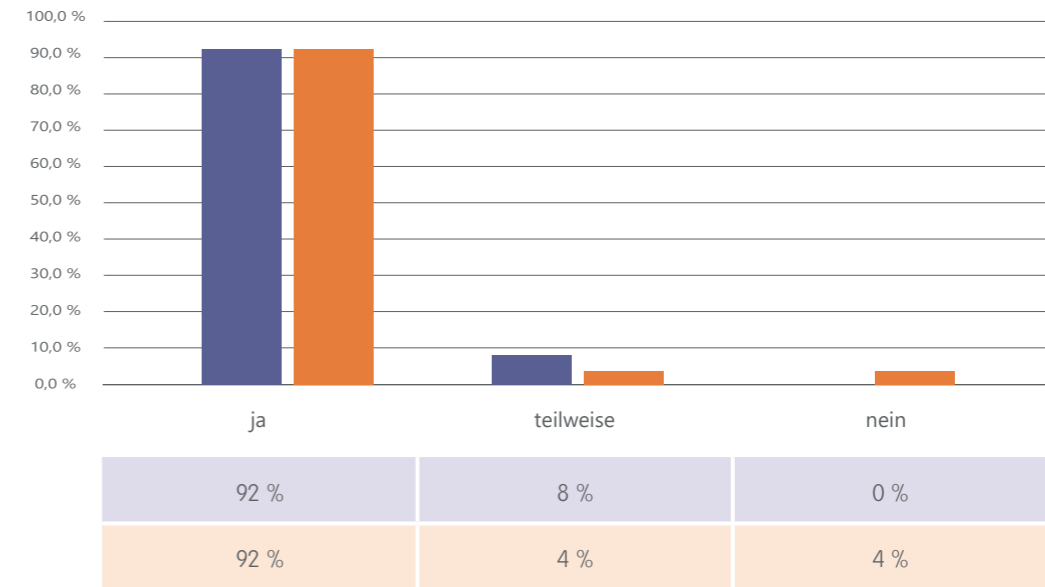
Die deutlich überwiegend positive Beurteilung der Kleingruppenarbeit durch die Teilnehmenden bestätigt die Erfahrung früherer Planungszellen, dass das Prinzip der immer wieder neu zusammengesetzten Kleingruppen eine angenehme Arbeitsatmosphäre schafft.



Prozentuale Angabe
■ Cluster (PZ 1 + 3) ■ Cluster (PZ 2)

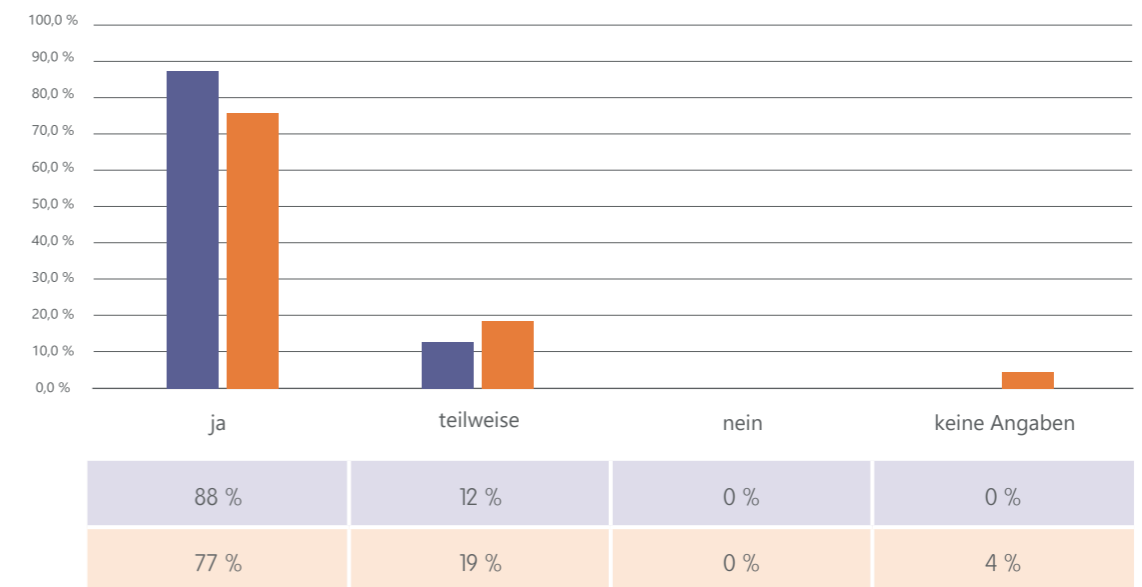
18 Hatten Sie das Gefühl, in den Kleingruppen immer beteiligt gewesen zu sein?

Die deutliche Tendenz der positiven Bewertung der Arbeit in den Kleingruppen setzt sich auch in der Bewertung des jeweiligen persönlichen Anteils am Arbeitsprozess fort.



19 Hatten Sie das Gefühl, dass Ihre Vorschläge innerhalb der Kleingruppen aufgenommen wurden?

Sowohl die Interessenvertreterinnen und Interessenvertreter als auch die Bürgerinnen und Bürger hatten mehrheitlich das Gefühl, dass ihre Vorschläge in den Kleingruppen aufgenommen wurden.



Prozentuale Angabe
■ Cluster (PZ 1 + 3) ■ Cluster (PZ 2)

20 Fragen zur digitalen Abstimmung mit den Tablets „Politon“

Die folgenden Teilaspekte wurden mit Schulnoten bewertet (1 bis 6). Die beiden Bürgergruppen und die Stakeholdergruppe bewerteten die Benutzerfreundlichkeit der Software „Politon“ im Durchschnitt am besten (1,45 bzw. 1,38), am schlechtesten wurde der Gesamteindruck der Geräte eingeschätzt (1,90 bzw. 1,57).

Planungszellen 1, 2, 3	(PZ 1 + 3)	(PZ 2)
(a) Benutzerfreundlichkeit der Software	1,45	1,38
(b) Gestaltung der Softwareoberfläche	1,51	1,39
(c) Gesamteindruck der Geräte	1,90	1,57
(d) Umgang mit den Tablets	1,53	1,43
(e) Darstellung der Ergebnisse	1,57	1,52

21 Weitere Anmerkungen zum Verfahren, zur digitalen Abstimmung usw.

	Cluster (PZ 1 + 3)	Cluster (PZ 2)	
Danke! Weiter so!	8 %	8 %	Gute und schnelle Visualisierung der Ergebnisse
Eine größere Zahl der zu vergebenden Punkte wäre besser gewesen	4 %	8 %	Zu wenige Punkte und zu geringe Differenzierung der Argumente
Einzelne Argumente hätten genauer differenziert werden können	4 %		
Einfachere Bedienbarkeit und größere optische Darstellung der Tablets und der Abstimmungsergebnisse	4 %		

Fast jeder hat Handys dabei. WLAN-Passwort geben und abstimmen

Prozentuale Angabe

Cluster (PZ 1 + 3) Cluster (PZ 2)

